

P. Megnd Everard von Kaitenau,

1605—1675

Benedictiner von Kremsmünster, Mathematiker,
Mechaniker und Architekt.



Ein Lebensbild

nach Quellen entworfen

von

Professor P. Franz Schwab,

Director der Sternwarte in Kremsmünster.



Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Vorrede	3
Verzeichnis der benützten Quellen	5
1. Gverards Jugendzeit (1605—1622)	7
2. Gverards Studienjahre (1622—1637)	17
3. Zeit der Hausämter (1637—1642)	30
4. P. Regids Leben und Wirken außerhalb des Stiftes (1642—1664)	48
5. P. Regids Ruhejahre (1665—1675)	64
6. P. Regids Schriften und Instrumente	73
Beilagen	78



Horrede.

Der rührige Verein für Salzburger Landeskunde hat sich unter andern auch das Ziel gesetzt, Söhnen des herrlichen Kronlandes, die wegen ihrer Leistungen zu Hause oder in der Fremde dem Vaterlande zur Zierde gereichen, in seiner Vereinschrift ein Ehrendenkmal zu errichten.

Bei der Durchsicht der in der Sternwarte zu Kremsmünster aufbewahrten mathematischen Manuscripte und Katalogisierung der Instrumente, die sich aus älterer Zeit erhalten haben, wurde der Unterzeichnete auf einen Mann aufmerksam, dessen Wiege in Salzburg gestanden. Je mehr Daten sich über sein Leben fanden, desto interessanter erschien es. Mit Freuden kam daher der Verfasser der Einladung des genannten Vereines nach, ein Lebensbild seines in mehrfacher Hinsicht merkwürdigen Landsmannes zu entwerfen. Ein Einblick in die Quellen wird jeden, der mit ähnlichen Arbeiten vertraut ist, belehren, daß das Materiale nicht so bequem auf der breiten Straße zu finden war. Wenn sich auch nicht überall eine mathematische Gewißheit erreichen ließ, so fanden sich doch für alle Lebensperioden sovieler Daten, daß kaum besonders wichtige Nachträge nötig werden dürften.

Da niemand, der mit der Welt vielfach in Berührung kommt, von seiner Umgebung getrennt werden kann, wurden, um das Lebensbild concreter zu gestalten, auch die jedesmaligen Orts- und Zeitverhältnisse eingehend dargestellt. Statt viele Worte zu machen, wurde, so oft es angien, den Quellen das Wort ertheilt. Mag dieser Umstand die Annehmlichkeit der Lectüre der Schrift beeinträchtigen, die Gründlichkeit und anderweitige Verwendbarkeit derselben kann nur gewinnen. Dafür dürften manche Notizen, z. B. über den zweiten oberösterreichischen Bauernkrieg, auch dem Freunde der Landes- oder Localgeschichte willkommen sein.

Haben den Unterzeichneten bei Abfassung der Schrift warme Theilnahme bei tragischen Vorfällen im Leben dieses Mannes und hohe Ehrfurcht vor seinem Wissen und Können ergriffen, so glaubt er zur Ehrung desselben genug gethan zu haben, wenn er im Leser dieselben Empfindungen zu erwecken vermag. Dies sei das Angebinde, das Salzburg und Kremsmünster dem Landes-, beziehungsweise Ordensbruder zu seinem nicht mehr fernem 300. Geburtstage widmen.

Kremsmünster, 1. September 1897.

P. Franz Schwab.

PROLOG

Das Buch, das ich hier vor mich stelle, ist ein Versuch, die Geschichte der Salzburger Landeskunde in einer Weise darzustellen, die nicht nur den Fachgelehrten, sondern auch dem interessierten Laien verständlich ist. Ich habe mich dabei bemüht, die wichtigsten Ereignisse und Personen der Geschichte der Salzburger Landeskunde in einer chronologischen Reihenfolge darzustellen, ohne dabei die wissenschaftliche Genauigkeit zu vernachlässigen. Die Darstellung ist in Kapitel unterteilt, die jeweils einen bestimmten Aspekt der Geschichte behandeln. Ich hoffe, dass dieses Buch den Lesern einen Einblick in die Geschichte der Salzburger Landeskunde verschaffen wird und dass es ihnen Freude bereiten wird.

Die Salzburger Landeskunde hat eine lange und interessante Geschichte. Sie ist ein Teil der österreichischen Geschichte und hat sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt. Die Salzburger Landeskunde ist ein wichtiges Element der österreichischen Kultur und hat einen großen Einfluss auf die österreichische Geschichte gehabt. Ich hoffe, dass dieses Buch den Lesern einen Einblick in die Geschichte der Salzburger Landeskunde verschaffen wird und dass es ihnen Freude bereiten wird.

Salzburg, im Jahre 1910

Verzeichnis der benützten Quellen.

- Sammlung von Hotelbriefen pag. 123 (Kurze Biographien, die mit der Todesanzeige eines Stiftsmitgliedes ausgeschiedt wurden).
- Kammerey-Raittung 1620—1675, in den Beilagen die oft verwendeten Rechnungen des Hausmeisters im Linzer und Welscher Hause. (Verzeichnis aller Geldausgaben des Stiftes.)
- Casten-Raittungen 1620—1675. (Verzeichnis aller Getreideausgaben).
- Opuscula mathematica, a P. Aegidio Everardo 1640—1674.
- Mathematisches Manuscript von P. Antonius Sauther, Rom.
- Mathematisches Manuscript von P. Martinus Resch, Inngolstadt.
- Actio, regimen et depositio Abbatis Bonifacii von P. Benedict Lechler, verfaßt 1654.
- Itinerarium 1643, von demselben.
- Specula Cremifanensis von P. Laurentius Dobererschütz 1764.
- P. Bonifaz Schwarzenbrunners Auszüge aus den Kammereirechnungen und dem Pfarrbuche von Kirchberg.
- Briefliche Mittheilungen aus dem Archive des Collegium germanicum in Rom durch Dr. Karl Meyer, aus dem Archive von Seitenstetten (handschriftliche Chronik der Stadt Wels) durch Professor P. Godfried Fries, Inschriften in der Gruft der Familie Grundeman in Wilhering durch P. Johannes Klement, Inschriften auf Grabsteinen im Museum in Linz durch B. R. J. Straberger, Auskünfte über die Pfarrbücher von Pfarrkirchen durch Pfarrer P. Alexander Oberneder, von Wels durch Stadtpfarrer J. Floßinger, von Thalheim durch Cooperator P. Chilian Jäger.
- Inschriften auf Gebäuden des Stiftes.
- Handschriftliche Notizen des Verfassers über die mathematische Sammlung der Sternwarte (Handschriften, Instrumente, Globen zc.).
- P. Marian Pachmayers Hist. chronol. series Abbatum et Religiosorum monasterii Cremifanensis 1777.
- P. Sigmund Fellöder, Geschichte der Sternwarte Kremsmünster, nebst handschriftlichen Notizen desselben.
- P. Wolfgang Dannerbauer, Generalschematismus der Diöcese Linz.
- Josef Felner, Codex diplomaticus zur Geschichte der Regierung, der Abdankung, der Gefangenschaft und Verlassenschaft des Erzbischofs Wolf Dietrich gehörig, mit Familien-Nachrichten der Frau Salome Alt von Altenau und ihrer Kinder. Größtentheils gesammelt aus dem k. k. Haus- und Staatsarchive zu Wien in den Jahren 1845 und 1846.

Zauner, Chronik der Stadt Salzburg, Fortsetzung von Gärtner.

Hübner, Beschreibung der Stadt Salzburg.

Zillner, Geschichte der Stadt Salzburg Bd. 2.

Bühler, Salzburg, seine Monumente und Fürsten.

C. Meindl, Geschichte der Stadt Wels. 1878.

J. G. Hoheneck Genealogia.

Siebmacher, Wappen der Adelsgeschlechter Oberösterreichs.

N. Pilswein, Traunkreis.

Oberösterreichische Ephemeriden.

Ch. Frisch, J. Kepleri opera omnia.

Einige Quellen, die der Verfasser außerdem noch einsehen wollte, sind dermalen unzugänglich.



Eberards Jugendzeit.

1605—1622.

Der Mann, dessen Leben in den folgenden Blättern das erste Mal eingehend zur Darstellung kommen soll, verdient unser Interesse sowohl wegen seiner eigentümlichen Lebensschicksale in seiner Jugendzeit als auch wegen seiner Kenntnisse und Leistungen im Mannesalter. Der kurze Inhalt seines siebenzigjährigen Lebens ist: Eines Fürsten Sohn entsetzt, nachdem sein Vater vom Throne gestürzt worden war, der Welt; durch reiche Kenntnisse macht er sich um sein Kloster hochverdient; er stirbt, von den Brüdern geliebt und betrauert, gottergeben in der stillen Zelle.

In den Anspruch, diesen Mann zu den ihrigen rechnen zu dürfen, theilen sich die Stadt Salzburg einerseits und das Benedictinerstift Kremsmünster andererseits.

Der Name dieses Mannes ist P. Ägid Eberard de Raitenau.¹⁾ Er wurde am 17. Februar 1605 zu Salzburg geboren, wahrscheinlich in dem Hause hinter dem Bischofshof, welches der Erzbischof Wolf Dietrich noch im nämlichen Jahre von Maria Alt, der Gemahlin des Freiherrn Friedrich von Kehlringen, gekauft und an Salome Alt freieigen verschenkt hatte.²⁾ Der Knabe wurde auf den Namen Johann Georg Eberard getauft.³⁾ Er stammt mütterlicherseits aus der berühmten salzburgischen Patrizierfamilie der Alt.⁴⁾

Dieses Geschlecht wanderte aus Augsburg ein. Im Jahre 1475

¹⁾ Er selbst gebraucht das Attribut „de Raitenau“ nie; die Notel erwähnt überhaupt weder Geschlecht noch Herkunft. Daß er sich aber doch dem Geschlechte der Raitenau zurechnete, geht unzweifelhaft daraus hervor, daß er wiederholt in den Zeichnungen von Instrumenten ein Fähnlein oder sonst ein passendes Plätzchen (siehe *Figurarum* I, 99. 2, 7. 9.) mit einer schildartigen Cartouche versieht, in deren Mitte sich die auf das Geschlecht Raitenau hinweisende schwarze Kugel befindet. Vergl. Hoheneck I. 797. Felner *Cod. dipl.* pag. 2

²⁾ Felner *Cod. dipl.* Nr. 24. — Zillner II. 753.

³⁾ Er gebraucht nur die latinisierte Form statt Eberhard; in Verzeichnissen vertrat das Wort die Stelle eines Familiennamens.

⁴⁾ Zillner II. 754, Zeile 28.

wurde der Stammvater der salzburgischen Linie, Ludwig Alt, seines Zeichens ein „Schlairer“, in Salzburg als Bürger aufgenommen¹⁾. Mehrere Mitglieder der Familie wurden in der Folgezeit Bürgermeister und Stadträte; sie gelangten in den Besitz mehrerer Häuser und erwarben sich durch Handel ein bedeutendes Vermögen. Durch Heirat kamen sie unter andern in Verbindung mit dem Handelshause Steinhauser, dessen Vermögen 1593 auf 100.000 Thaler angegeben wurde.²⁾ Salome Alt war unter den fünf Kindern des Wilhelm Alt (gestorben um 1589) und der Magdalena (geborenen Unterholzer, gestorben um 1593) das jüngste; sie wurde geboren am 21. November 1568 „im Zeichen des Stainpochs“. Sie ist die Mutter unseres kleinen Johann Georg, sein Vater ist Wolf Dietrich. Dieser war der Sohn des kaiserlichen Kriegsobersten Hans Werner von Raitenau zu Langenstein am Bodensee und der Helena, Gräfin von Hohenembß. Wolf Dietrich (Wolfgangus Theodoricus) wurde am 26. März 1559 geboren und genoß eine vortreffliche Erziehung und Ausbildung. Er machte seine theologischen Studien am Collegium germanicum in Rom. Er war auch in späteren Jahren ein großer Freund nicht nur der theologischen, sondern auch der profanen Wissenschaften; so unterhielt er mit dem berühmten Astronomen Tycho Brahe (gestorben 1601) einen gelehrten Briefwechsel, und noch 1601 verfaßte er Anmerkungen zu den zwei Werken: *Astronomiae instauratae progymnasmata* und *Astronomiae instauratae mechanica*, die Tycho selbst seinem hohen Gönner in einem prächtigen Einbände mit einem schmeichelhaften Begleitschreiben überschiedt hatte.³⁾ Nachdem Wolf Dietrich neun Jahre dem Salzburger Domcapitel angehört hatte, wurde er, erst 28 Jahre alt, 1587 zum Erzbischofe von Salzburg erwählt, ohne noch zum Priester geweiht⁴⁾ gewesen zu sein.

Als Mann von hohem Geiste und feinem Geschmack, voll Energie und Unternehmungslust, wollte der junge Fürst seine Residenzstadt mit einem Schläge nach italienischem Muster umgestalten, verfiel aber bei der Beschaffung der hiezu nöthigen hohen Geldsummen in sehr bedauernswerte Härten. Er umgab sich, wie die weltlichen Fürsten seiner Zeit, mit einem glänzenden Gefolge, liebte die Pracht einer königlichen Hofhaltung und fühlte sich weniger als Erzbischof denn als weltlicher Herrscher — mit allen Vorzügen und Schwächen derselben in jener Zeit. Kein Wunder, daß die

¹⁾ Zillner II. 751—55.

²⁾ Zauner 7, 75.

³⁾ P. Gassendi, de Tycho. Brahei vita lib. V. tom. V. pag. 394.

⁴⁾ Zauner 7. 9.

mit glänzenden Geistesgaben wie mit den Reizen weiblicher Anmuth¹⁾ ausgestattete Salome Alt den lebenslustigen Sinn des jungen Fürsten so bezauberte, daß er sie an seinen Hof zog. Uebrigens behauptet P. Corb. Gärtner in der Chronik von Salzburg (8. pag. 89) ganz bestimmt: „Er war mit ihr verhehlicht, ehe er durch Annahme einer höheren Weihe unwiderruflich in den geistlichen Stand eingetreten war“. Er wies ihr zuerst ein Gebäude in der Nähe der Residenz zur Wohnung an²⁾. In den Jahren 1606 und 1607 erbaute er vor der Bergthorstraße ein prächtiges Lustschloß, das er ihr zu Ehren Altenau nannte (seit Marcus Sitticus hat es den Namen Mirabell). Im Jahre 1609 am 28. August³⁾ erhielten die Kinder von Kaiser Rudolf II. die Rechte ehelich geborner, wurden also nachfolge- und erberechtigt. Salome nebst ihren Kindern wurde in den Adelsstand erhoben mit dem Beisatz „von Altenau“ nach ihrem Schlosse, 1610 wurde sie mit den Adelsfreiheiten eines „erzstiftischen Landsassen“ beschenkt und Altenau zu einem Adelsitze⁴⁾ erhoben. Das Wappen besteht aus einem schrägen, mit einem Fisch (Alt) belegten Balken⁵⁾. Das schöne viereckige Schloß⁶⁾, das Salome als Geschenk erhielt, zierte ein mit weißem Blech gedeckter Thurm, ein mit Blumen, seltenen Bäumen und Gesräuchen bepflanzter Garten umgab dasselbe; das Innere — soweit es ausgebaut war — wurde mit allem, was die Kunst zu bieten vermochte, ausgeschmückt; die Herrin selbst hätten Fürstinnen⁷⁾ um Kleidung und Schmuck beneiden können.

In dieses traute Plätzchen zog sich der Fürst, wenn er unpäßlich war oder von Regierungsgechäften ausruhen wollte⁸⁾, namentlich zur Sommerszeit, gerne zurück.

Der Salome und den Kindern gegenüber verhielt er sich wie ein zärtlich besorgter Familienvater. Vor allem sorgte er für die materielle Sicherstellung ihrer Zukunft. Im Jahre 1610 wurde das Vermögen der Frau von Altenau auf 83.000 fl. geschätzt, die Liegenschaften und die im

¹⁾ Das „Journal von und für Deutschland 1788“ entwirft von einem im städtischen Museum befindlichen Porträte der Salome folgende Beschreibung: Ihr Gesicht ist mehr rund als länglich, die Wangen roth gefärbt, blond ihr Haar, der Wuchs schlant und ihr Körper voll und üppig, bei all' dem sind die Züge ihres Gesichtes iprechend und sanft.

²⁾ Zauner 7. 188. — Zillner I. 200, II 242.

³⁾ Fesner, Cod. dipl. Nr. 34, I, II. Legitimations- und Nobilitationsbrief. Siebmacher, Artikel Grundeman.

⁴⁾ Zillner II, 506, 754.

⁵⁾ Zillner II, 755.

⁶⁾ Zauner 7. 104.

⁷⁾ Vergl. Zillner II. 727.

⁸⁾ Zillner II, 243.

Auslande angelegten Summen nicht gerechnet¹⁾. In Tirol waren für sie 120.000 fl. hinterlegt²⁾. Die Kinder ließ er, wie es an fürstlichen Höfen üblich war, sorgfältig erziehen und unterrichten³⁾.

Unter solchen glänzenden äußeren Verhältnissen brachte der, nach den Porträten der Eltern zu schließen, hübsche kleine Eberard seine ersten Jugendjahre zu. Doch kaum als der kindliche Geist imstande war, die ersten bleibenden Eindrücke aufnehmen, sollte er die Unbeständigkeit eines noch dazu auf so schwacher Grundlage aufgebauten Glückes erfahren. Wolf Dietrich dachte schon lange daran, die Probstei Berchtesgaden seinem Lande einzuverleihen. Die 1591 gepflogenen Verhandlungen waren resultatlos geblieben⁴⁾. Ein neuer Streit mit Herzog Maximilian von Bayern⁵⁾ veranlaßte ihn, sich anfangs October 1611 unvermutet dieses Ländchens zu bemächtigen. Aber schon Mitte October rückte ein Heer von 10.000 Mann von Burghausen gegen Titmoning vor, das sogleich in die Hände des Herzogs fiel. Wolf Dietrich leitete zwar Unterhandlungen ein und traf einige Anstalten zur Vertheidigung der Stadt Salzburg, aber die zweideutige Haltung seines Domcapitels und der wenig verdeckte Groll der Bürger entmuthigten den Fürsten mehr als die Kriegerscharen, die immer näher kamen.

Er traf, um nicht in die Hände der Feinde zu fallen, Vorbereitungen zur Flucht. Zwölf Güterwägen, beladen mit allen Schätzen und Kostbarkeiten, die sich in der Eile zusammenraffen ließen, schickte er voraus, begleitet von Salome sammt zwei Söhnen und drei Töchtern, sowie mehreren Verwandten⁶⁾. Er selbst folgte am 23. October 1611 spät abends in weltlicher Kleidung nach; unter den zwei Begleitern war sein Bruder Rudolf von Haitenau, Bicedom von Friesach. Die Beste Gmünd in Kärnthén, die er 1604 um mehr als 100.000 gekauft hatte, war ihr Ziel. Das Domcapitel führte indessen die Regierung und empfieng schon am 26. October den Herzog wie einen Retter des Landes. Sofort wurde die Verfolgung des Erzbischofes anbefohlen. Die Güter nebst Salome und ihrer Begleitung wurden in der Flachau angehalten, der Erzbischof selbst bei

¹⁾ Zillner II, 754.

²⁾ Gärtner 8. 11. Bei der Inventaraufnahme 1612 betrug die auf Salome lautenden Schuldverschreibungen 242.953 fl. Feltner, Cod. dipl. pag. 254.

³⁾ Zauner 7. 236. Die Anklageschrift sagt hierüber: . . quos quidem omnes domi sumptuose educavit. quosdam autem peregre missos adseitio nomine . . honorifice sustentavit.

⁴⁾ Zauner 7. 33.

⁵⁾ Zauner 7. 126—187, Zillner II. 371/2, Bühler 95—98.

⁶⁾ Zauner 7. 152, 200.

Renneweg jenseits des Ratschberges, schon auf dem Gebiete von Kärnth'n, durch den Verrat des Postmeisters von Moßheim am 28. October eingeholt und mit den Gütern nach Werfen gebracht. Die weiblichen Personen und Kinder wurden bald in Freiheit gesetzt, den Erzbischof aber erklärte der Herzog am 1. November für einen Gefangenen des Domcapitels, das bis zur nächsten Wahl das Erzstift zu verwalten hätte. Wolf Dietrich wurde am 22. November nach Hohensalzburg überführt, wo er die päpstliche Entscheidung zu erwarten hatte. Die Abgesandten des Domcapitels und des Herzogs erhielten die Weisung, das Leben des Fürsten in einem möglichst ungünstigen Lichte darzustellen: er störe den Frieden, lebe in geheimer Ehe, esse an Samstagen Fleisch, verschwende das Vermögen der Kirche, bedrücke das Land, begünstige die Härese, denke gar daran, mit Hilfe der Protestanten das Erzstift in ein weltliches Fürstenthum zu verwandeln. Da Rom jedes Aufsehen vermeiden wollte, wurde der päpstliche Nuntius Anton Diaz beauftragt, sich von Graz nach Salzburg zu begeben, die Resignation des Erzbischofes entgegenzunehmen und ihn als Gefangenen des Papstes zu erklären. Am 7. März 1612 legte nun Wolf Dietrich in der Sacristei der Klosterkirche auf dem Nonnberge in Gegenwart des Nuntius und dreier Diener seine Würde nieder, wobei er sich ausdrücklich die Erlangung der Freiheit und eine jährliche Pension von 24.000 fl. ausbedungen hatte. Seinem ihm nahe verwandten, noch im nämlichen Monate gewählten Nachfolger Marx Sittich, Grafen von Hohenemb's, fiel die Aufgabe zu, den gestürzten Fürsten auf der Festung Hohensalzburg in Gewahrsam zu halten. Nun trat Wolf Dietrich im Alter von 53 Jahren seine definitive Gefangenschaft an.

Mit dem — zum Verständniß für auswärtige Leser ausführlicher erzählten — Sturze des hohen Gönners schwand auch für Salome die Herrlichkeit, die etwa 24 Jahre gedauert haben mochte, wie ein schöner Traum dahin. Sie mußte auf alle Güter, Häuser und Einkünfte verzichten und erhielt vom Domcapitel eine Abfertigung¹⁾, wofür sie am 11. April 1612 eine Quittung auszufertigen hatte.

Die in Tirol angelegten 120.000 fl. wurden ihr gleichfalls abgenommen, nur die 1612 fälligen Zinsen sollten noch ihren Kindern zukommen. Auch bei dem nun erfolgenden Zusammenbruche des Handelshauses Steinhäuser verlor sie 75.000 fl.²⁾ Nach all diesen Vorfällen sah

¹⁾ Gärtner 8. 11. Der Verzichtbrief ist vom 16. April 1612. Siehe Fesner, Cod. dipl. pag. 282.

²⁾ Zillner II. 754.

sich Salome gezwungen, im Alter von 44 Jahren mit ihren Kindern¹⁾ die geliebte Vaterstadt zu verlassen.

Demnach bildeten Thränen der Mutter, Flucht und Verbannung die ersten Erlebnisse unseres eben siebenjährigen Eberard.

Wie Ignaz Schlachtnner, Archivar des Domcapitels von Salzburg in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, erzählt, wendete sich Salome Alt von Altenau mit ihren Kindern nach Steiermark. Ist auch nicht bekannt wohin, so ist doch anzunehmen, daß sie bei einer verwandten oder bekannten Familie gastliche Aufnahme fand.

Wolf Dietrich sollte nun den Anordnungen des Papstes gemäß nach Rom geführt werden, aber der neue Erzbischof sowie der Herzog Maximilian von Bayern hatten alle Ursache, dies zu hintertreiben, mußten sie ja fürchten, daß derselbe Gelegenheit bekomme, sich zu vertheidigen und einen großen Theil der Anschuldigungen zu widerlegen oder doch abzuschwächen. Um zu verhindern, daß der Gefangene je wieder fremde Hilfe anrufe, wurde vom 12. Juli 1612 an seine Gefangenschaft außerordentlich verschärft. Wolf Dietrich, an prunkvolle Säle gewohnt, erhielt ein enges Gemach, das er nie verlassen durfte, statt des glänzenden Gefolges zwei Franciscaner, statt des zahlreichen Gesindes zwei Diener; jeder mündliche und schriftliche Verkehr mit der Außenwelt wurde abgeschnitten. Die unbillige Behandlung gieng so in's Einzelne, daß man nicht einmal das Hornwerk, das er gern hören mochte, spielen ließ.

Salome mag wohl nichts unversucht gelassen haben, um dem gefangenen Gönner Hilfe zu verschaffen. Mehrere deutsche Reichsfürsten²⁾, die es mit Unwillen sahen, daß einer der ersten unter ihnen eine so unwürdige Behandlung erfahre, verwendeten sich für ihn. Der Kaiser Matthias selbst legte am 21. October 1613 beim Papste Fürbitte ein. Die Brüder Hans Werner und Rudolf überreichten persönlich in Rom eine Bittschrift. Trotzdem blieben alle Versuche ohne Erfolg, da der Erzbischof behauptete, Wolf Dietrich werde nach Stand und Würde behandelt. Dieser aber ergab sich heldenmüthig in sein Geschick und betrachtete voll Ergebung in Gottes Willen das harte Gefängnis als eine wohlverdiente Strafe. Er hatte es verstanden, das Wort, das der heilige Bischof Ambrosius dem Kaiser Theodosius zurief: Qui secutus es David errantem, sequere poenitentem auf sich anzuwenden. Er führte in der engen

¹⁾ Aus Felner Cod. dipl. pag. 175 4a geht hervor, daß Ende 1611 drei Söhne und sieben Töchter am Leben waren; ibid. pag. 200 wird außer den zehn lebenden noch auf verstorbene Kinder hingewiesen.

²⁾ Zauner 7. 184. Gärtner 8. 64.

Kerkerzelle ein Leben des Gebetes und der Buße, verschenkte das Wenige, was er an Speisen erübrigen konnte, an die Armen und wußte — was sein Beichtvater nach dessen Tod öffentlich bekannt zu geben hatte — seinen Peinigern aufrichtig zu verzeihen. Erst der Tod sollte sein Befreier werden. Am 16. Januar 1617 erlag er der drückenden Gefangenschaft im Alter von 58 Jahren. Die Leichenfeier wurde würdig eines Erzbischofes und Fürsten begangen. Seine Ruhe fand der unglückliche Fürst in der Gruft der zierlichen Gabrielskapelle im St. Sebastiansfriedhofe, die er sich selbst 1600 erbaut und 1603 eingeweiht hatte.

Wäre Wolf Dietrich im Glücke so groß gewesen wie im Unglücke, er würde sich statt des Mitleides die Bewunderung der Mit- und Nachwelt verdient haben.

Mit Wolf Dietrichs Tode war für Salome und ihre Kinder, die vielleicht den Glauben an eine etwas günstigere Gestaltung der Verhältnisse noch nicht ganz aufgegeben hatten, der letzte Hoffnungsschimmer geschwunden: sie blieben auch fernerhin auf sich und ihre Verwandten angewiesen. Salome widmete sich nun während ihrer Zurückgezogenheit ganz den Kindern; sie fuhr fort, dieselben gut und standesgemäß zu erziehen und ließ sie sorgfältig unterrichten.

Für das erste spricht, daß Söhne aus den angesehenen Geschlechtern der Grundeman, Sigmundslust und Seeau die Töchter der Frau von Altenau als ebenbürtig betrachteten und zu Gemahlinnen nahmen, für das letztere, daß ein Sohn Wolf Dietrich im Jahre 1621 die Universität Ingolstadt beziehen konnte, noch mehr aber der Umstand, für den wir genauere Belege vorweisen können, daß Eberard eine außerordentliche Sicherheit in der Handhabung der lateinischen Sprache, eine große Fertigkeit im Zeichnen und eine besondere Geschicklichkeit in der Verfertigung von Instrumenten aus Metall und Holz besaß, lauter Künste, die von Jugend an geübt sein müssen und sich nicht alle zusammen erst in späteren Jahren erlernen lassen. Vielleicht hatte der vortreffliche Magister Elias Koller, den Wolf Dietrich im Jahre 1593 zum Unterrichte für seine aus den Söhnen adeliger Freunde und vornehmer Beamten ausgewählten Edelknaben am Hofe hatte, beim Sturze des Fürsten gleichfalls Salzburg verlassen und den Unterricht von Salomes Kindern übernommen.

Der Aufenthalt in Steiermark hatte nicht lange gedauert. Salome wohnte schon anfangs 1615 zu Wels in Oberösterreich. Im Februar dieses Jahres äußert nämlich der Befehlshaber der Wache auf Hohen- salzburg, der Oberst Leonard Ehrgott, dem neuen Erzbischofe gegenüber

schriftlich seine Bedenken dagegen, daß man dem gefangenen Erzbischofe größere Freiheiten gewähren wolle, da sich dieser dann gewiß mit seinem gar mächtigen Anhange in Verbindung setzen werde. Besonders macht er dabei auf Salome von Altenau und ihre Verwandtschaft aufmerksam und schreibt (Felner, Cod. dipl. pag. 302): „So haltet sich Salome selber in der Nähe, nämlich zu Wels bei ihren Verwandten, den Weißen, auf, welche der katholischen Religion nicht zugethan, aber ein so reicher und ansehnlicher Mann ist, der aus den Nothfall ein stattliche Summe Gelds darfschießen könnte“.

Christoph Weiß († 1617) gehörte wirklich zu den vermöglichsten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Stadt Wels; er kaufte sich die Herrschaften Niederwallsee und Würting, wurde Pfandinhaber der Grafschaft und Burg Wels und erhielt die Herrenstands- und kaiserliche Rathswürde. Als Burgvogt war er ein eifriger Förderer des Baues der neuen evangelischen Kirche (1612—1614).

Bei dieser mächtigen Familie fand also Salome mit ihren Kindern gastliche Aufnahme¹⁾; kein Wunder, daß man darüber in Salzburg besorgt wurde.

Das ohnehin noch tief bekümmerte Mutterherz sollte bald ein neuer Schmerz treffen. Ihr ältester Sohn Hannibal starb und wurde in der Pfarrkirche zu Wels am 18. September 1616 beigesetzt²⁾. Im Todesjahre des Wolf Dietrich 1617 verlor sie auch ihren gegenwärtigen Schutzherrn Christoph Weiß, doch gewährte ihr auch dessen Sohn Christoph Ludwig gastliche Unterkunft. Zur Trauer kam nun noch die fortwährende Besorgnis wegen der Kriegsunruhen, die bald auch bis nach Wels ihre hochgehenden Wogen warfen. Zum Schutze der Stadt und, wenn es nothwendig wäre, des Landes wurde die Bürgerschaft bewaffnet, der junge Ludwig Weiß erhielt als Inhaber der kaiserlichen Herrschaft und Burgvogtei Wels das Amt eines Stadthauptmannes, das er aber nach anderthalb Jahren wegen Kränklichkeit niederlegte. Da gab es für den jugendlichen Everard täglich Neues zu sehen: Werbungen, Rüstungen, Durchzug von Kriegsvolk, am 1. August 1620 sogar den feierlichen Empfang und die Huldigung des Herzogs Maximilian I. von Bayern.

Mit dem Jahre 1620 fiengen die schwarzen Gewitterwolken, die jetzt Jahre lang über der Familie Altenau lagerten, an, sich zu zertheilen.

¹⁾ Meindl, Geschichte der Stadt Wels pag. 120. Das schön gebaute Weiß'sche Freihaus dient jetzt zu Schulzwecken (Stadtplan Nr. 39).

²⁾ Grabstein im Museum in Linz.

Constantin Grundeman von Falkenberg erwählte Cäcilia Alt von Altenau in ihrem 19. Lebensjahre zur Gemahlin.

Die Hochzeit, welche viele Glieder der weitverzweigten Verwandtschaft aus nah und fern zusammenführte, fand am 30. Juni 1620¹⁾ in Wels statt. In Grundeman²⁾ gewann die Familie Altenau wieder eine mächtige Stütze, denn er bekleidete sehr einflussreiche Aemter in Oberösterreich, die ihm Gelegenheit boten, denselben in jeder Weise unter die Arme zu greifen.

Im Juni 1622 brachte Salome das Hofmann'sche Freihaus (dem Weiß'schen ziemlich gegenüber, jetzt Stadtplatz Nr. 24) von Hieronymus Benz, kaiserlichem und fürstlich bayerischem Salzbereiter, der es selbst erst drei Monate früher erworben hatte, käuflich an sich.

Auch die Gesichte der übrigen Kinder wollen wir an dieser Stelle kurz erwähnen.

Am 2. August 1624 starb zu Wels die unverheiratete Tochter Eufebia, wie der noch vorhandene Grabstein bezeugt.

Die Tochter Euphemia wurde, unbekannt in welchem Jahre, die Frau des Mathias Kastner von Siegmundslust auf Kastenstein und Traunegg. Sie starb am 7. Juli 1638³⁾ und liegt in Thalheim bei Wels begraben.

Die Tochter Susanna Alt von Altenau war die erste Gemahlin des Elias von Seeau, der als kaiserlicher Rath die Stelle eines Rentmeisters der Herrschafts- und Kammergüter Steyr und Hall bekleidete.⁴⁾

Der Sohn Victor vermählte sich mit Maria Göz von Oberhausen; die Angaben über sein Todesjahr⁵⁾ sind widersprechend.

Unser Eberard, dem die folgenden Abschnitte ausschließlich gewidmet sind, trat in das Benedictinerstift Kremsmünster ein.

¹⁾ Felner Cod. dipl. pag. 333 und 334. Hoheneck II. 222. Meindl II. 79. Siebmacher, Artikel Grundeman. Zillner 754 (Cäcilia gestorben 1620 ist falsch).

²⁾ Constantin Grundeman, geboren 4. Februar 1582, um 1614 Hofrichter in Kremsmünster. Die erste Gemahlin eine geborne Holzschuh. Wurde kais. Rath und Mauthner in Linz, 1625 Mitglied der Commission in Angelegenheit der Gegenreformation, dann Vicecom. Wurde 1630 in den Ritterstand erhoben, 1651 des Ritterstandes Verordneter und schließlich Hofkammerrath. Machte 1631 eine Meßstiftung für seine erste Frau zu Leombach, 1648 für die Familie Alt in der Stadtpfarrkirche zu Wels. Starb am 28. April 1658, seine Gemahlin Cäcilia am 30. April 1667. Begraben in eigener Gruft in Wilhering.

³⁾ Felner, Cod. dipl. pag. 334. Hoheneck II. 22. 682. Zillner II. 754. Sterbuch von Thalheim.

⁴⁾ Hoheneck I. 407, Zillner II. 754.

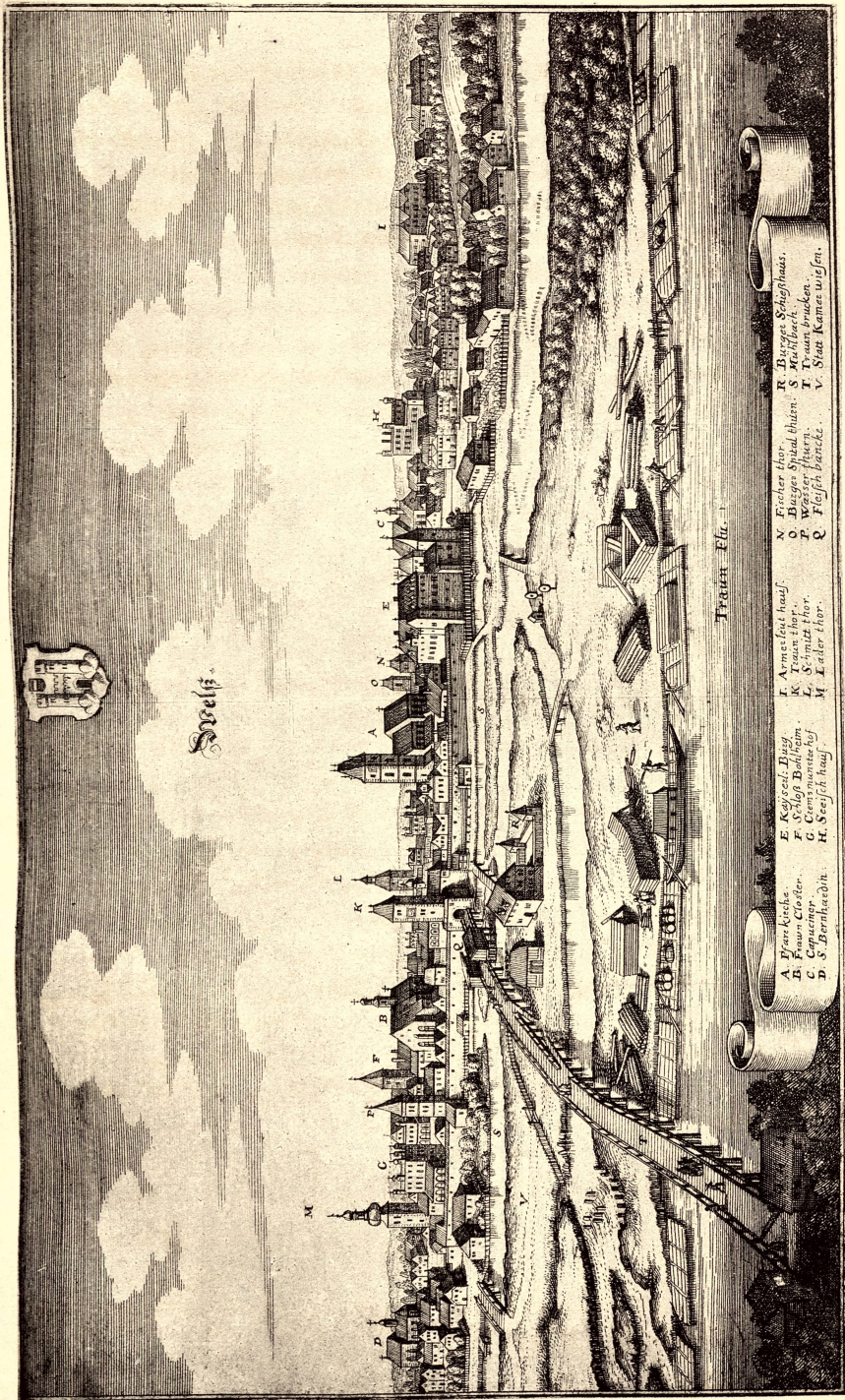
⁵⁾ Nach Zillner II. 754 im Jahre 1663 gestorben; nach Felner pag. 335 liegt er in der Stadtpfarrkirche in Wels begraben, seine Frau starb 1663 als Witwe in Salzburg; nach Meindl bewohnte er das von der Mutter ererbte Haus in Wels bis 1668, in welchem Jahre es an die Familie Eijelsberg übergieng; eine handschriftliche Chronik von Wels zu Seitenstetten läßt ihn 1668 in Wels sterben.

So hatte die Familie, die durch eine unerwartete Katastrophe von der Höhe des Glückes herabgestürzt worden war und in die Fremde zu gehen gezwungen wurde, in Oberösterreich wieder eine Heimat gefunden. Salome, heißt es¹⁾, trug stets Trauerkleider und weinte viel in treuer Anhänglichkeit an den unglücklichen Wolf Dietrich. Beruhigt über das fernere Geschick ihrer Kinder konnte die treue Mutter im Jahre 1633 ihre wechselvollen Tage beschließen.²⁾

¹⁾ Felner pag. 335. Zauner 7. 189.

²⁾ Die Anmerkung bei Meindl II. 79, daß sich auch der Grabstein der Mutter im Museum in Linz befinde, ist nach einer freundlichen Mittheilung des Herrn B. R. Straberger unrichtig.





Stadt Wels.

Tram. Flu. r.

R. Burgesch. Schloßhaus.
S. Kirchbock.
T. W. Brücken.
V. Stad. Kammerw. u. f. m.

N. Fischer thor.
O. Burges. Spital thorn.
Q. Fleißch Markt.

I. Armetleit hauf.
K. K. Tram. thor.
L. Symat. thor.
M. A. d. d. thor.

E. Keyseel. Darg.
F. Schloß. B. u. h. u. m.
G. Compagnon. th. u. f.
H. S. e. e. f. f. h. u. g.

A. Frank. Kirche.
B. Frau. Closter.
C. Comp. u. m. e. r.
D. S. Bernh. u. e. d. n.

Stadt Wels 1640.

2.

Everards Studienjahre.

1622--1637.

Als Everard zum Jüngling herangewachsen war, mußte er sich die ernste Frage vorlegen, auf welchem Wege er durch die Welt wandeln wolle. Seine Mutter Salome, die sich nun in Wels niedergelassen hatte, galt, wiewohl sie schwere materielle Verluste erlitten hatte, immer noch als reich¹⁾. Everard hätte also ohne Schwierigkeit in der Welt sein Fortkommen gefunden. Auch die Herkunft wäre kein Hindernis im öffentlichen Leben gewesen, denn, wie die Heiraten seiner Schwestern beweisen, wurde die Erhebung in den Adelsstand allgemein anerkannt. Allerdings mochten die trüben Erlebnisse, deren Bedeutung er nun erfaßte, und die beständige Trauer der Mutter, die den Kindern aus eigener Erfahrung recht eindringliche Lehren über die Hinfälligkeit irdischer Herrlichkeit zu geben imstande war, in Everard frühzeitig eine ernstere, zugleich von religiösen Motiven durchdrungene Geistesrichtung wachgerufen haben. Dabei mußten innere wie äußere Umstände sein Augenmerk auf das nur wenige Stunden entfernt liegende Benedictinerstift Kremsmünster lenken. Die Satzungen des Benedictiner-Ordens haben eine reichgegliederte, wohlgeordnete Familie zum Vorbild, in welcher die Bedürfnisse des Einzelnen, soweit es mit dem gemeinsamen Leben vereinbar ist, Berücksichtigung finden. Bei der Mannigfaltigkeit der Aufgaben, die einer solchen Gesellschaft obliegen, findet sich leicht für jeden ein ihm angemessener Wirkungskreis; durch die *stabilitas loci* erhält das Gefühl der Zusammengehörigkeit, die Hingebung an das Haus, die Liebe zu Heimat und Vaterland immer neue Nahrung.

Damals stand an der Spitze des Stiftes Kremsmünster ein Mann, der nicht nur in der Hans-Chronik einen der ersten, sondern auch in der Landesgeschichte einen ganz hervorragenden Platz einnimmt, Anton Wolfradt,

¹⁾ Meindl II. 7.

Abt 1613—1639.¹⁾ Er drang auf genaue Beobachtung der Klosterdisciplin als der sichersten Grundlage eines gedeihlichen Wirkens, scheute aber auch keine Kosten, um seine jungen Conventualen tüchtig ausbilden zu lassen. Theils vor, meist aber nach ihrem Eintritt in das Stift machten von den Mitgliedern des Hauses ihre Studien in Salzburg 10, in Graz 9, in Wien 7, in Rom, wo der Abt selbst studiert hatte, 7, in Pisa 1, in Dillingen 1; manche besuchten nacheinander mehrere Universitäten. Der Ruf des Abtes Anton Wolfradt als Förderer der Wissenschaften war in weitere Kreise gedrungen; schon im Jahre 1619 konnte ihn Kepler²⁾ unter seine Gönner zählen. Durch weisen Haushalt und den Ankauf der Herrschaften Scharnstein, Kremsdörfel und Pernstein verbesserte er die Einnahmen des Stiftes. Kaiser Mathias ernannte ihn zu seinem Rath und zum Deputierten der Stände von Oberösterreich, 1620 wurde er Geheimrath des Kaisers Ferdinand II. (1619—1637). Wegen seiner Geschicklichkeit in der Verwaltung wurde ihm zeitweilig die Administration der Klöster Schlierbach, Gleink und Spital übertragen; 1623 erhielt er die Präfectur der kaiserlichen Hofkammer, 1631 wurde er zum Fürstbischof in Wien ernannt.

Da also in Kremsmünster schon 1622 Verhältnisse waren, wie sie dem inneren Drange des jungen Everard entsprachen, so entschloß er sich, erst 17 Jahre alt, die Welt zu verlassen, um der Ordensfamilie der Benedictiner von Kremsmünster anzugehören. Er erhielt den Klostername Megidius, dem er immer nur Everardus wie einen Familiennamen beifügte. Nach vollendetem Probejahre (Novitiat) weihte er am 25. März 1623 (Fest Mariä Verkündigung) durch Ablegung der feierlichen Gelübde sein Leben Gott, dem Orden und dem Hause. Mit ihm feierten Fr. Sigismund Mayer³⁾, der gleichfalls aus Salzburg und von einer angesehenen Bürgerfamilie stammte, und Fr. Sebastian Braun⁴⁾ aus München ihre Profess. Gewiß haben, wie es sonst üblich war, die nächsten Angehörigen der Professoren der erhebenden Feier beigewohnt.

In den nun folgenden Studienjahren bildete sich von selbst ein engerer Kreis von Freunden, was für die richtige Beurtheilung einiger Vorgänge in späterer Zeit im Auge behalten werden muß. Das Novitiat

¹⁾ Ueber sein Leben und Wirken vergl. P. Marian Bachmayr, *Historico-chronologica series Abbatum* . . 1777. Hopf Alexander, Anton Wolfradt, Fürstbischof von Wien und Abt des Benedictinerstiftes Kremsmünster, Geheimer Rath und Minister Kaiser Ferdinands II. Wien 1891—1894. (Progr. der C. Realschule im VI. Bez.)

²⁾ *Kepleri Opera omnia*. Fritsch Bd. VI. Schuster, Johann Kepler und die großen kirchlichen Streitfragen seiner Zeit. Graz 1888.

³⁾ Geb. 1607, Prof. 1623, studierte in Graz und Rom, Ord. 1633, gest. 1664.

⁴⁾ Geb. ? Prof. 1623, studierte in Graz, Ord. um 1637, Deconom 1643, gest. 1644.

inachten mit Fr. Megid, wie oben angedeutet, die Kleriker Sigismund Mayer und Sebastian Braun. Im Jahre 1624 wurde Fr. Megid zur weiteren wissenschaftlichen Ausbildung nach Graz geschickt. Zwei Kleriker, nämlich Petrus Kuhn¹⁾ und Mathias Bierbaumer²⁾ reisten schon am 29. Februar dahin ab, Megid, Sigismund und Sebastian folgten am 19. April nach.

Im Jahre 1625 fand ihre Abreise gemeinsam am 7. April statt. Am 18. November dieses Jahres begleitete sie nach Graz ein neuer College, Bonifaz Regele³⁾. Auch in den Jahren 1626 und 1627 machten dieselben Conventualen daselbst ihre Studien. Fr. Petrus und Fr. Mathias reisten 1627 schon am 20. März zurück, wie aus folgender Notiz hervorgeht: „Carolo Grüenthal, Handelsman zu Graz, erstatt, so Er den 20. Martii 1627 FF. Petro et Matthiae, als sy von Graz hieher geraist, zur Zöhrung füergestreckht, laut Zetl 30 fl.“ (R. N. 1627). Wenn es dann weiter heißt: „21. Julii 1627 denen 4 fratribus, als sy von Graz thomen, Zöhrung erstatt 10 fl.“, so muß Fr. Megid unter diesen gewesen sein, wodurch das Ende seiner Studien in Graz genau festgestellt ist.

Aus den Zeiten der Hin- und Rückreise erfieht man die von der heutigen stark abweichende Ferienordnung. Die schlimmsten Ferien mögen wohl die des Jahres 1626 gewesen sein. Es brach im Mai dieses Jahres in Oberösterreich ein großer Aufstand unzufriedener Bauern unter Führung des Stefan Fadinger los. Am 4. Mai besetzten sie Wels. Von da zogen sie am 26. Mai ohne Widerstand gegen Kremsmünster und besetzten am 28. das Kloster, das nun bis 15. August in ihren Händen blieb. Die Conventualen hatten die Flucht ergriffen; es blieben nur der Prior P. Placidus Bernhard (gestorben 1648 als Abt von Seitenstetten), der Hofrichter Tobias Voichinger und der Hofmeister Jacob Khraimer zurück. Ganz merkwürdiger Weise wurde dem Stifte kein Leid zugefügt, nur mußten den Bauern alle Vorräte an Getreide, Wein u. dgl. zur Verfügung gestellt werden. Allerdings mag die geschickte Behandlung der Bauernführer eine mildere Stimmung bewirkt haben.

Der Kammerer, welcher die Geldausgaben zu verrechnen hatte, schreibt nämlich: „den 30. May Stefan Fadinger, Oberhauptman, als Er mit dem ganzen Leger alhie gewest, umb daß er (main vermainen nach) guet Regiment gehalten, verehrt 150 fl.; dem Pfaffen Abraham von Tollet 10 Taller“ zc.

¹⁾ Geb. ? Prof. 1624. Ord. 1627. Prior gest. 1647 als Pfarrer in Steinerkirchen.

²⁾ Geb. 1598. Prof. 1622. Ord. 1627. 30 Jahre bis zu seinem Tode 1673 Pfarrer in Weißkirchen.

³⁾ Geb. 1607, Prof. 1625. Ord. 1633. Abt 1639—1644. Gest. 1678.

Die Bauern benützten nun Kremsmünster als Mittelpunkt ihrer kriegerischen Unternehmungen und als Hauptquelle für die Verproviantierung. Als sie unglücklich kämpften, rückte am 18. August die kaiserliche Reiterei in Kremsmünster ein, und das Stift erhielt bis zum nächsten Frühjahr eine starke Besatzung zum Schutze gegen weitere Ueberfälle. Da Kremsmünster während dieser Zeit mehr einer Festung als einem friedlichen Kloster glich, konnten die Conventualen erst im Winter allmählich zurückkehren. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben sich die studierenden Cleriker, darunter Fr. Aegid, in den freien Monaten in einem Kloster Steiermarks, vielleicht in Admont aufgehalten, wohin auch ein Theil der Pferde des Stiftes in Sicherheit gebracht worden war, während die Wertgegenstände in Enns geborgen wurden.

Sämmtliche Auslagen der Studierenden wurden vom Stifte bestritten; kamen sie nach Hause, so wurden sie mit neuer Kleidung versehen. Noch sind mehrere Schusterrechnungen, die für die Personalverhältnisse ganz brauchbare, häufig die einzigen Documente sind, erhalten; in denselben sind jährlich für jeden Cleriker „6 Par schued und ain Par Pantofel 3 fl. 9 B“ verrechnet. Die Rechnungen über die Ausgaben in Graz deuten darauf hin, daß die Studierenden wohl den Unterricht der Jesuiten besuchten, aber außerhalb des Convictes wohnten; andernfalls wären folgende auch der Preise wegen nicht uninteressante Aufschreibungen des Kammerers nicht verständlich.

„Den lesten Februari 1624 als Fr. Petrus und Fr. Matthias nach „Graz geschickt worden, Inß Convict pro Anticipato 100 fl., Zöhrung „30 fl. und für F. Petrus alte Schulden 10 fl. bringt 140 fl.“

„Im Vinzer Ostermarht 1624 Herrn Adam Torwuhinger, Burger „und Handelsman in Graz anstat der Herrn Jesuiten wegen der Cost- „gennger geben 200 fl.“

„Den 7. Aprilis 1625 auf Jr Hochwürden bevelch Adamen Torwu- „fhinger ... wegen der 5 Conventualen, so alda studieren, 200 fl.“

„Ostermarkt 1626 in Lynz Adamen Torwuhinger ... im namen „der Herrn Jesuiter wegen der 6 Studenten, so zu Graz in studiis sind, „500 fl.“

„Den 20. Aprilis 1627 Ad. Torwuhinger ... wegen der alhirigen „Studenten, in namen Herrn P. Regenten zu Graz erlegt 500 fl. Am „19. Juli 1627 Ad. T. um genomene Wahre 1626 und 1627 durch al- „hirige 6 Conventualen 188 fl.“

Der Unterricht erstreckte sich auf Philosophie, Theologie und Mathe-

matik nach dem damaligen weiten Begriffe¹⁾ derselben; nebenbei konnten noch Sprachen und Künste gelernt werden. Unser Fr. Aegid beschäftigte sich besonders im Jahre 1627 eingehend mit Mathematik und Civil-Baukunst. Von da lassen sich nämlich überhaupt seine Studien und Arbeiten genauer verfolgen, da er von vielem, was er las und lernte, Auszüge machte, die er gelegentlich wieder verarbeitete. Eine solche Frucht, die aus dem Studium fremder Werke und eigenem Nachdenken herauswuchs, ist sein Opusculum mathematicum, wie er selbst es nennt. Dieses besteht aus 8 Bändchen in 12^o, 4 davon enthalten den in fließendem Latein sehr sauber geschriebenen Text, 4 die dazu gehörigen sehr sorgfältigen Zeichnungen. Das Werk umfaßt die ganze angewandte Mathematik nach dem damaligen Stande dieser Wissenschaft. Das Materiale zum ersten Theile (270 Blätter Text, 249 Zeichnungen) sammelte Fr. Aegid in Graz; er schreibt nämlich auf dem Titelblatte: A Patre Aegidio Cremifanensi congestum Gretii 1627. Ausgearbeitet wurde aber dieser Theil erst in späteren Jahren. Er verweist darin wiederholt auf seine Collectanea Graecensis (fol. 121, 156, 160), die aber gegenwärtig nicht mehr zu finden ist. Bachmahr erwähnt pag. 456 eine Geometria practica in 4^o, gleichfalls 1627 ansgearbeitet. Auch diese Arbeit — vielleicht mit der vorigen identisch — ist nicht mehr vorhanden.

Abt Anton Wolfrath hatte selbst im Jahre 1607 seine Studien im Collegium germanicum in Rom vollendet und legte großes Gewicht darauf, daß von Zeit zu Zeit begabte Kleriker dahin geschickt wurden. Am 13. Februar 1624 waren Fr. Philipp Nagl²⁾ und Fr. Ferdinand Schrenth³⁾ nach Rom abgereist. Leider erlag letzterer am 21. Juni⁴⁾ 1627 dem italienischen Klima.

Dennoch erhielten wieder zwei Conventualen vom Abte den Auftrag, in Rom und zwar im Collegium germanicum ihre Studien fortzusetzen. Unser vorläufig einziger Gewährsmann darüber, „Kammerer Wolf Mueßl“ schreibt in der „Kammerer-Reitung“ von 1627: „Den 14. 7ber zweyen Fratribus, als Bonifacio et Aegidio, Zöhrung nacher Rom 80 Ducaten,

¹⁾ P. Martin Reisch zählt in einem Manuscripte (Jugoslavien 1668) folgende 24 Theile der Mathematik auf: Algebra, Arithmetica, Architectonica, Astrologia, Astronomia, Catoptrica, Chorographia, Chronographia, Cosmographia, Dioptrica, Geographia, Geometria, Gnomonica, Horographia, Hydrographia, Logarithmica, Mechanica, Musica, Optica, Polemica, Statica, Tactica, Topographia, Trigonometria. (Im Archiv der Sternwarte Kremsmünster.)

²⁾ Geb. ? Prof. 1616, studierte in Graz, Salzburg und Rom, Ord. um 1627, 1637 Abt von Lambach bis zu seinem Tode 1640.

³⁾ Geb. ?, Prof. 1620, studierte in Graz, Salzburg und Rom, gest. 1627 in der Nähe von Neapel.

⁴⁾ Nach einer Mittheilung aus dem Coll. germ. nach Bachmahr 12. Jul.

1 per 22 fl¹⁾), gibt 220 fl.“ Wie Bachmayr pag. 454 angibt, reiste am nämlichen Tage auch Fr. Sigismund nach Rom ab, der aber daselbst das Collegium S. Appollinaris besuchte. Sie kamen am 15. October in Rom an.

Italien war für das Geschlecht der Kaitenau kein fremdes Land. Regids Urgroßmutter war eine Schwester des Papstes Pius IV. (1559 bis 1566), der Bruder seiner Großmutter, Marcus Sitticus, war Cardinal in Rom, die Gemahlin eines andern Bruders der Großmutter war die Schwester des heiligen Karl Borromäus (gestorben 1584). Da im Collegium germanicum auch Mathematik gelehrt wurde, hatte Fr. Regid Gelegenheit, seine mathematischen Studien fortzusetzen. Wie der Unterricht in dieser Disciplin damals in Rom beschaffen war, ersehen wir zum großen Theile aus den Schriften eines Mitschülers, Paulus Sauther (1603—1660) aus Feldkirch in Vorarlberg, der in Augsburg studierte und vom 23. September 1620 bis 4. September 1628 das Germanicum besuchte. Das Archiv der Sternwarte Kremsmünster besitzt ein Manuscript in 8°, welches Sauther im Jahre 1622³⁾ nach Vorlesungen niederschrieb; es ist in lateinischer Sprache abgefaßt und handelt auf 61 Blättern bei sehr kleiner, stark gekürzter Schrift über mathematische Fragen, die in der Weise der damaligen Zeit ohne jeden Beweis durchgeführt sind; mitunter ist Clavius (gestorben 1612), Maginus (gestorben 1617) oder Pitiscus (gestorben 1613) erwähnt. Die Vorträge verbreiten sich über die Functionen sinus, tangente und secante, über den Proportionalzirkel, über die Anfertigung verschiedener Sonnenuhren durch Construction oder Tabellen, über praktische Geometrie, über Eigenschaften der Figuren, über Verwandlung und Messung von Flächen und Körpern — lauter Dinge, die wohl Fr. Regid in Graz schon genauer gehört hatte. Nebenbei scheint Fr. Regid Schriften über die Baukunst gelesen zu haben, denn in seinem Opusculum citiert er gar nicht selten italienische Schriftsteller über die Baukunst, wie Alchisi († ?), Bettini († 1657), Caesarianus († 1542), Calvisius († 1615), Capo Bianco († ?), Castriotus († ?), Commandinus († 1575), Petrus Dyonisius Veglia († 1636), Palladius († 1580), Vincentius Scamosus († 1616), J. B. Vignola († 1573) und andere. Sein Aufenthalt²⁾ in Rom dauerte jedoch krankheitsshalber nur kurze Zeit, weshalb sein Name in das Album³⁾ der Zöglinge nicht eingetragen ist.

¹⁾ 1 fl. = 60 fr. = 8 β (Schilling), daher 1 β = 7½ fr. = 15 h (Seller).

²⁾ Im Archive des Collegiums liegen die Copien zweier Briefe, die des Fr. Regid wegen an den Abt geschrieben wurden und über diesen Punkt Aufschluß geben dürften; leider konnte bis jetzt der Inhalt nicht in Erfahrung gebracht werden.

³⁾ Nach einer freundlichen Mittheilung des Cardinals Steinhuber.

Ein empfänglicher Geist vermag aber in einigen Monaten eine Fülle von Eindrücken in sich aufzunehmen, die in ihm zeitlebens unauslöschlich nachwirken. Sehen wir von der religiösen Seite ganz ab, so mußte es für ihn schon ein erhebendes Gefühl und ein geistiger Gewinn sein, die wunderbaren Schätze kirchlicher und profaner, antiker und moderner Kunst auch nur vorübergehend geschaut zu haben. Nebst all dem gewann Fr. Negid in Rom einen neuen Mitbruder und Freund.

Im Jahre 1628, in welchem auch Negid nach Oesterreich zurückgekehrt sein mußte, reiste Sauther mit einem Empfehlungsschreiben von P. Castorius, dem Rector des Collegiums, nach Wien und bat den Abt Anton Wolfrath um Aufnahme in sein Stift, die ihm mit Freuden gewährt wurde. Es kann als besondere Auszeichnung angesehen werden, daß er den Klosternamen Anton, den des Abtes, erhielt¹⁾.

Im April 1628 war Fr. Negid bereits wieder in Oberösterreich. Eine Notiz in den Kammereirechnungen lautet: „Den 20. Aprilis 1628 für das Roß, so dem Fr. Negid von Lnz herauf gelihen worden 2 fl. 6 s 12 s.“ Er mußte also von der Fremde gekommen sein, sonst hätte er ein Pferd vom Stifte bei sich gehabt. Da der Linzer Ostermarkt regelmäßig auch von venetianischen Kaufleuten besucht wurde, reiste Fr. Negid aller Wahrscheinlichkeit nach, wie es damals häufig geschah, mit diesen nach Linz, wo eben auch der Abt weilte. Es gab nämlich daselbst gerade wichtige politische Verhandlungen: Oberösterreich wurde aus der bayrischen Pfandherrschaft entlassen, wobei Abt Anton, Heinrich von Salburg und Johann Spindler als kaiserliche Commissäre fungierten. Zur Dankagung für die glückliche Durchführung dieser Uebergabe, sowie für die ersehnte Beendigung der Bauernunruhen veranstaltete der Abt eine große Procession nach Alt-Otting in Bayern. Sie dauerte vom 16. bis 22. Mai. Es zogen an der Spitze einer großen Volksmenge „12 Geistliche, die ganze Musit, Teutschen Singer und Stangenträger“. Fr. Negid wollte zwar auch die Wallfahrt machen, aber nicht mit der großen Volkschar. Er begab sich erst am 9. August mit seinem Colleggen Johannes Schellhorn, der am 14. Mai die Primiz gefeiert hatte, auf den Weg. Sie erhielten als Reisegeld zusammen 30 fl. Der Hinweg, welcher damals gewöhnlich eingeschlagen wurde, führte über Lambach, Haag, Hohenzell, Ried, Mehrnbach, Altheim, Braunau, Marktl, der Rückweg über Neu-Otting, auf dem Inn nach Passau, Maria Hilf, auf der Donau nach Efferding, Scharten, Wels und über das Mosthäusl nach Kremsmünster.

¹⁾ Geb. 1603, Prof. 1629, Ord. 1626, Novizenmeister, Subprior, 1639—1660 Pfarrer in Steinerkirchen. Besuchte 1659 noch einmal Rom.

Im Herbst dieses Jahres trat Sauther sein Novitiat an; bei dem häufigen, ja täglichen Verkehr kann es an gegenseitiger Anregung nicht gefehlt haben.

In den Jahren 1628 bis 1631 inclusive wird Fr. Megid unter den im Stifte lebenden Conventualen aufgeführt¹⁾. Da die Priesterweihe in der Regel weiter hinausgeschoben wurde, als heutzutage, so wurde die Zwischenzeit zu weiteren häuslichen Studien in der Theologie, namentlich in der Moral verwendet. Nebenbei hatte jeder Muße genug, sich in Künsten und Wissenschaften, zu denen er Geschick und Neigung hatte, zu vervollkommen, bevor ihm die Arbeiten einer fixen Anstellung Zeit und Gelegenheit hiezu entzogen. Es bot sich nun unserm Fr. Megid vielfache Anregung und Gelegenheit, seine Kenntnisse theoretisch und practisch zu erweitern.

Der Abt hielt damals im Stifte einen sehr tüchtigen „lateinischen Schulmeister“²⁾, namens Blasius Gretzing. Als fixe Besoldung erhielt er jährlich 50 fl.; für jeden Schüler, deren er gewöhnlich 40 bis 60 hatte, wurde ihm wöchentlich 1 Kreuzer gezahlt, was im Jahre 30 bis 50 fl. ausmachte. Er war aber auch ein geschickter Maler und Vergolder. Er verstand es, wie aus den vorliegenden Rechnungen hervorgeht, Bilder nicht nur auszubessern, sondern auch neue herzustellen; er malte für die Kirche ein großes hl. Grab, das vielen Beifall fand; für Decorationen, die bei verschiedenen Anlässen notwendig waren, stellte er schöne Wappen her u. dgl. Er war auch erfahren im Entwerfen von Karten. So mußte er im Sommer 1629 wegen eines Streites über die Jagdgrenze die Umgebung der Traun³⁾ aufnehmen, soweit sie das Gebiet von Kremsmünster abgrenzte.

Gewiß hat der lernbegierige Fr. Megid diese Gelegenheit benützt,

¹⁾ In den Schusterrechnungen, die leider von den späteren Jahren meist nicht erhalten sind.

²⁾ In die Unterrichtsverhältnisse jener Zeit gewähren folgende Bemerkungen, die Gretzing seinem Jahresausweise von 1630 beifügte, einigen Einblick: „Puerorum nomina scholae aulicae; quorum aliqui rudimentorum regulis abunde satis imbuti, praeceptionibus Grammaticae praecipuis et syntaxis inhaerere coeperunt, aliqui Declinandi Conjugandique formis invigilant, caeteri sunt Nominarii, quidam Syllabarii, postremi vero recentiores ABCdarii, quorum accursus quotidianus. . . . Quorum aliquos ob innatam et incorrigibilem malitiam, diligentibus offendiculi seu scandali offensionem praebentes, admonitionibus quotidianis ac verberibus defatigatos frustra, aliquos vero caeteris rudiores, ad latinum perdiscendum parum idoneos et frequentantium albo (cum parentum molestia) delendos judicavi. . . .“

Blasius Gretzingius, ludimoderator aulicus.

³⁾ „Für Abreibung der Traunbeschau und doppelte Zustandemachung derselben als vor hede 3 fl. am 24. November 1629.“

um sich an der Hand eines practischen Meisters zu üben und auszubilden, hat er ja selbst gerade über die Vermessung des Bodens und das Entwerfen von Karten sehr ausführlich in seinem Werke gehandelt und hiezu dienliche Instrumente angefertigt.

Eine weitere Förderung fand die Pflege der Mathematik vom Jahre 1630 an. Die große Rolle, die der Abt Antonius bei den verschiedensten Anlässen spielte, hatte die Augen vieler auf Kremsmünster gelenkt. Michael Hoffmann (1577—1643) wurde, nachdem er verschiedene geistliche Würden erlangt hatte, 1622 und wieder 1627 zum Rector magnificus der Wiener Universität ernannt. Er war mit dem Abte von Kremsmünster längst gut befreundet und gieng schon 1628 mit den Gedanken um, in das Stift einzutreten, doch kam der Entschluß erst 1630 zur Ausführung. Im 53. Lebensjahre machte der hochangesehene Michael Hoffmann sein Novitiat¹⁾. Dieser gelehrte und weit gereiste Mann war auch in der Mathematik bewandert. Bachmahr sah noch 1777 eine von demselben stammende Schrift, betitelt: *Subiuncta in mathesis commentaria partim a R. M. Johanne Anglio Jordano S. J. professore mathematices in scholis ad calamum excerpsti; partim et praecepue ea, quae sunt de mensurationibus et miscellaneis, item magnam aliorum instrumentorum et problematum partem industria propria domum privatim conscripsi Anno 1602. M. H.* Sehr schöne Figuren zierten das Werk, das aber leider nicht mehr zu finden ist. Da P. Michael Hoffmann bald Prior und gleichzeitig P. Anton Sauther Subprior wurde, so hatten diese gelehrten Vorstände des Conventes oft Gelegenheit, dem strebsamen Regid mit Rath und That beizustehen.

Zu den größten auf das Stift bezüglichen Festen gehört das des hl. Benedict und der Gedächtnistag des Gründers des Klosters. Letzteres Fest, auch Carnisseltag genannt, wird jährlich am 11. December gefeiert. Bei diesem Anlasse wurde im Jahre 1630 Fr. Regid von seinem Bruder Herrn Victor Alt von Altenau besucht.

Derselbe ritt²⁾ in Begleitung des Pfarrers von Thalham von Wels aus herüber und hielt sich am 10., 11. und 12. December bei seinem Bruder auf. Bei dieser Gelegenheit wollen wir uns in Kürze ansehen, wie zu Regids Zeiten der Stiftertag begangen wurde.

¹⁾ Wie schnell er das Klosterleben lieb gewonnen, beweist ein von ihm niedergeschriebener Spruch:

Cella tibi coelum fiet, si diligis illam.

Cella tibi infernus erit, si deseris illam.

²⁾ Fasten-Raittung, Dec. 1630.

Es wurden zu demselben an sämtliche Mitglieder des Hauses, die Besitzer der umliegenden Herrschaften und die benachbarten Klöster Einladungen gesendet. Das Fest selbst bildete eine Sehenswürdigkeit, zu der Tausende von Menschen herbeiströmten. Bei der kirchlichen Feier wurde das erstemal der sonderbare, seiner Zeit gewiß Aufsehen erregende neue Stifter-Drnat¹⁾, bei dem auf der Casel der „Tod als Beherrscher aller Stände“ dargestellt ist, verwendet. Den Hauptanziehungspunkt aber bildete für die Menge das Austheilen einer Spende (das „Gspendt ausgeben“), wobei jede Person, die sich einfand, ein Stück Fleisch und Brod erhielt.

Da der Menschenandrang ein so großer war, schlugen jährlich die Zimmerleute auf der weiten Hofwiese die „Gspendthütten“ auf, an denen die Leute bei der Vertheilung processionaliter vorüberzogen. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurden Wächter, deren Anzahl sich damals auf 34 belief, mit Hellebarden ausgerüstet, aufgestellt.

Fr. Megid stand also mit seinen Verwandten in Verkehr; auch im Jahre 1631 ist ein Besuch verzeichnet, der ihm am 11. Juni vom Gemahl seiner Schwester, Herrn Castner von Traunegg abgestattet wurde. Wir können nicht zweifeln, daß auch er wiederholt seine gute, alte Mutter und die Geschwister besuchte.

Fr. Megid war am 12. Juni 1630 Zeuge, wie Kaiser Ferdinand II. das Stift und den Abt mit seinem Besuche auszeichnete, und im nächsten Jahre nahm er Theil an der allgemeinen Freude, als sein geliebter Abt von demselben Kaiser im August zum Fürstbischof ernannt wurde. Dieser nahm nun die Ertheilung der Weihen an seinen Conventualen selbst vor, und Fr. Megid gehört zu den ersten, an denen diese feierliche kirchliche Handlung vollzogen wurde. Um Zeit zu sparen und den Weg abzukürzen, ließ der Fürstbischof die Weihcandidaten in irgend ein Kloster nach Niederösterreich kommen. So lesen wir 1632 in der Kammerei-Rechnung: „Den 3. Juny 1632 5 Religiosen nach Artagger ad ordines Böhrung 14 fl. 4 k.“ Die Ertheilung der höheren Weihen erfolgte später, schob sich aber diesmal weiter als sonst hinaus. Das Jahr war nämlich wieder ein kriegerisches; die Bauern erhoben sich abermals und drohten

¹⁾ Die Rechnung hiefür lautet: „Laus deo 1630 Ao. in Einzer Osterreich. Verkauf ihro Gd. und hochwirden Herrn Praelaten von Crems-Münster.

1 Casel schwarz Samet darauf gestickt der Tod
Samt andere schöne Figuren.

1 Casel schwarz geblamdt atles Samt

2 Leviten Reckh mit guete Silber borden

2 Corporal Taschen von gueten Golt gestickt

alles per 200 fl.

Michael Pfalzer.

Saudelsman Von Augsburg.

bei Alneck die Alm zu überschreiten, um das dahinterliegende Traunviertel zu verwüsten. Die Gefahr war so drohend, daß am 20. August 1632 alle Wertgegenstände des Stiftes auf 13 Wägen mit 49 Pferden fortgeführt wurden, um sie in Sicherheit zu bringen.

Nur durch das Aufgebot aller wehrfähigen Unterthanen, die durch guten Sold und reichliche Verpflegung¹⁾ in muthiger Stimmung erhalten wurden, ließ sich der gefürchtete Feind abwehren. So vergieng der Sommer; erst im späten Herbst wurden die höheren Weihen ertheilt.

„Den 8. Ibris Herrn P. Priori sambt dreyen Religiosis Zöhrung nach Möllh geben 50 fl.“

Da Sebastian und Sigmund im nächsten Jahre als Patres aufgezählt sind, so wurden diese, wie sie die Profess mit Fr. Megid ablegten, auch mit ihm ordiniert. Noch im nämlichen Jahre am 4. December feierte er seine Primiz.

Wie schon erwähnt, raffte im Jahre 1633 der Tod seine theure Mutter dahin.

In diesem Jahre begann P. Michael Hoffmann, nachdem er von seiner italienischen Reise zurückgekehrt war, seine segensreiche Thätigkeit als Prior des Stiftes (1633—1637).

Hatte er schon früher den Ankauf von zahlreichen Büchern²⁾ veranlaßt, so erstreckte sich jetzt seine Fürsorge auch auf die häusliche Bequemlichkeit der ihm unterstellten Conventualen. Nun hatten die Tischler, Schlosser und sonstige Handwerksleute fleißig zu arbeiten, um die Zimmer und Einrichtungsstücke in besseren Stand zu setzen. Auch für P. Megid sind 1634 und 1636 Reparaturen an Thüren und Möbeln verzeichnet.

Im Jahre 1634 wurde Megid von einem schmerzlichen Ohrenleiden befallen. Mit der ärztlichen Hilfe war es damals nach jetzigen Begriffen nicht gut bestellt. Der eigentliche Hausarzt wohnte nämlich in Linz; er bezog vom Stifte jährlich 50 fl. Gehalt und wurde in dringenden Fällen mit einem Reitpferde geholt. Doch war im Hause beständig ein geschulter Bader³⁾ angestellt, der die Anordnungen des Doctors auszuführen hatte; leichtere Fälle behandelte er selbständig, namentlich äußerliche Krankheiten. Als die gewöhnlichsten Mittel finden sich in den Rechnungen des Baders: Salben, Pflaster, Rlistiere, Uderlaß, Schröpfen und „Funtanellsetzen“.

¹⁾ „Item jeindt vom Closter für die treu gehorsame Paurschafft in das Proviant-„haus nacher Alnegg abgeführt worden 232 Eimer Wein, 1 per 4 fl.“

²⁾ Z. B. auf der Frankfurter Ostermesse 1631; darunter der Atlas maior von Mercator um 36 fl.

³⁾ Er nennt sich gewöhnlich „Balbier und Wundtartz.“ Seine Kunst lernte jeder nicht durch Unterrichts, sondern als Geselle.

Auch bei P. Aegid hatte er seine Mittel mit Erfolg angewendet, so daß er in der Jahresrechnung schreiben konnte: „Sr. Vatter Egidi Waide Darn geschwer churierdt 3 Taller“.

Im Jahre 1636 wurde der 55. Geburtstag des Abtes und Fürstbischofes feierlich begangen. Als Angebinde (*vinculum genethliacum*) wurde ihm von den Mitbrüdern ein reich ausgeschmückter Pergamentband, in welchem ein lateinischer Glückwunsch von jedem enthalten war, überreicht. Auch P. Aegid verfaßte zu dieser Feier 5 Disticha, in welchen er seinen Abt als „nostrae delicias animae“ pries.¹⁾

Welche regelmäßige geistliche Verrichtungen in diesen Jahren P. Aegid zugewiesen waren, ist uns nirgends berichtet; wahrscheinlich hatte er verschiedene Aushilfe für franke Mitbrüder zu leisten.

Wie aus einigen Notizen, die sich zufällig erhalten haben, hervorgeht, beschäftigte er sich auch mit mechanischen Arbeiten: „1634 Herrn Petro Magiero, einer löbl. Landschaft besteltem Medico, erstat, so er zu Steyr umb Wöfing und anderes ausgegeben 6 fl. 1 h.“

„Den 23. August 1636, Linzer Barthlman Marckht. Umb 48 Schneid Eysen allerley Sorten für H. P. Aegidium 4 fl.“

Welcher Art die Arbeiten waren, ist in folgenden Rechnungen angedeutet: „Am 12. May 1637 für ain Wöfing Compass für Ihr Fürstl. Gnaden zu vergulden und umb 2 $\frac{1}{2}$ \mathcal{R} dicken Wöfing ins Convent 4 fl. 7 h.“

„Am 10. 7bris 1637 umb 8 Zaiger in die Sunuhren für R. P. Aegidi 1 fl. 6 h.“

Als P. Laurentius Doverschütz 1764 eine Beschreibung der Sternwarte anlegte, war noch ein Stück aus diesem Jahre vvrhanden, das er folgendermassen beschreibt (*Gnomon*. I. 30):

¹⁾ P. Aegids Lobsprüche auf seinen Abt, die uns mit dem noch jetzt von jedermann bewunderten Prachtbände erhalten geblieben sind, lassen in den verwendeten Bildern den astronomischen Ideenkreis des Verfassers durchblicken; der Wortlaut derselben ist folgender:

Praeses, et aeterni certissime temporis author
 Occiduos reparas qui pie Jane dies.
 Excipio reducem millenis, mille vocavi
 Te votis, nostrae delicias animae
 Quid ni? felices redeunt te Praesule soles.
 Sortitur sydus te Duce terra novum
 Pannonias testor Proceres, Dominamque Viennam
 Et tellus Aquilas Caesariana tuas.
 Magnus quippe nitet proceres Antonius inter
 Luna velut radijs astra minora praeit.

P. Fr. Aegidius Everhardus.

„Ein ziemlich großes vierecktes Werk von Messing. Auf einer Seite ist ein quadrans horodicticus und dabei eine Tabella planetarum regentium, und eine andere 5fach als: anni partium, signorum, elementorum, humorum, qualitatum, auf der andern aber ein globus coelestis sehr mühsam entworfen. Ebendasselbe ist daneben in einer kleineren Figur vorgestellt mit der Inschrift coeli domus, unten steht 1637¹⁾.“

Diese Arbeiten und seine Studien erfuhren nun, da ihm in der Folgezeit die Verwaltung verschiedener Hausämter übertragen wurde, eine längere Unterbrechung, dabei hatte er aber Gelegenheit, die erworbenen Kenntnisse und Erfahrungen practisch zu verwerthen.

¹⁾ Zeichnungen derartiger Sonnenuhren finden sich in Regids Opusculum mathematicum wiederholt. Vergl. Bd. 1 Fig. 82—100, Bd. 2 Fig. 10—13, Bd. 3 Fig. 12—18, Bd. 4 Fig. 70.



Zeit der Hausämter.

1637—1642.

In Bezug auf die Kunst hatte der Geschmack auch in Oesterreich schon vor dem 17. Jahrhunderte eine gründliche Aenderung erfahren; die Gothik mußte der Renaissance weichen. Der Abt und viele seiner Capitularen waren weit gereist und hatten oft Gelegenheit gehabt, Bauwerke und Gegenstände der neuen Kunstichtung zu bewundern.

Es mochte sich wohl in ihnen der Wunsch geregt haben, ihre Kirche, die noch gothisch war, in dieser Art herzustellen. Erlaubten zwar die Geldmittel keinen Neubau, so ließ doch Abt Anton Wolfradt, was ja zum Theil schon unter früheren Äbten geschehen war, wenigstens manche Stücke der inneren Einrichtung im neuen Stile ausführen. So erbaute er 1614 zu beiden Seiten des Hochaltars zwei neue Kapellen, schloß 1615 das Schiff der Kirche vom Presbyterium durch ein kunstvolles Gitter¹⁾ ab, ließ 1619 zu den drei neuen Hochaltären aus Marmor gedrehte Säulen anfertigen und den Kirchthum erhöhen. Als es im Lande, wenigstens in der nächsten Umgebung, wieder ruhig geworden war, wurde die Umgestaltung und Ausschmückung der Kirche im Innern fortgesetzt. Die letzte Arbeit, die der Fürstabt seinem Kloster als Dank für das schöne Angebilde zu seinem Geburtsfeste und Andenken an seine segensreiche Regierung herstellen ließ, war ein kunstreiches Gitter, das den Stifter-Altar²⁾ umgab. Die Leitung und Beaufsichtigung solcher Arbeiten stand dem jeweiligen Kirchenvorsteher (*sacri thesauri custos et sacristanus*) zu.

¹⁾ Außer diesem schönen Renaissance-Gitter besitzt das Stift noch einige werthvolle Arbeiten von Kunstschloßern; zu den schönsten gehören auch die Wasserspeier mit den Drachenköpfen im Prälatenhofe, von denen die ältesten ein Kupferschmied in Vinz, Moriz Schwarzenberger, 1592 anfertigte.

²⁾ Das Grab Gunter's, durch dessen Tod Herzog Tassillo von Bayern zur Gründung des Stiftes veranlaßt wurde, befand sich früher in der Mitte der Kirche; Abt Johannes I. (1505—1524) ließ die Gebeine an die Stelle übertragen, wo jetzt die breite mittlere Treppe zum Presbyterium führt. Der darüber errichtete Altar erhielt den Namen Stifter-Altar.

Sacristan war damals P. Wolfgang Christan (geb.?, Prof. 1606, Ord. 1613), der aber bereits fränklich war. Der Bader gibt uns darüber folgende Auskunft: „1637. Mer hat Herr Bader Wolfgang ain großen Fluß beim Aug bekhumen, ein Lechel darbei aufgebrochen, in curiert, 1 Taller. Mer ime das Jahr ain Fundernell¹⁾Pflaster geben, 1 Taller.“

Niemand war geeigneter, dem kranken Sacristan Aushilfe zu leisten als der mit profaner und kirchlicher Kunst vertraute P. Aegid. Inzwischen war auch sein Studiencollege, der bisherige seine Hofkaplan und gewandte Secretär des Fürstbischöfes, P. Bonifaz Megele, statt des gebrechlichen P. Michael Hoffmann (um Ostern 1637) zum Prior und Mitglied der Stiftsverwaltung ernannt worden, so daß er bei etwaigen Vorschlägen auf bereitwilliges Entgegenkommen rechnen konnte. Die Anfertigung und Aufstellung des Gitters muß in den Monaten April, Mai, Juni stattgefunden haben.

Welchen Einfluß P. Aegid auf den Entwurf des Gitters hatte, ist nirgends berichtet. Das Gitter ist nicht mehr vorhanden, da der Altar bei einem späteren Umbau der Kirche abgetragen wurde, aber nach den Angaben, die in Rechnungen vorkommen, scheint es dem oben erwähnten von 1616, das noch die Kirche ziert²⁾, ganz ähnlich gewesen zu sein, was an sich schon wahrscheinlich ist, da beide Gitter vom Beschauer gleichzeitig gesehen werden konnten.

Die Originalrechnungen, welche ein lautes Zeugnis für die damalige allgemeine Blüte des Kunsthandwerkes ablegen und nebenbei in culturhistorischer und sprachlicher Hinsicht manches interessante Detail enthalten, lauten:

„Ao. 1636 Hannjen Walzen, Schlosser im Markt alhie wegen des angefrimbtten Gatters umb den Stüffter zu unterschiedlichmale 151 fl.“

„Ao. 1637. Den 25. Aprilis Martin Fidler, Rotschmidt zu Linz umb 83 Sayllen zum Stüffter Gatter in die Khürchen, so gewogen 115 ℥, jedes zu 32 Kr., dann 12 Engelsköpf für 1 per 3 ℔, item khlayne khöpf darzue gemacht, haben im Gewicht 13½ ℥ auch zu 32 Kr. und für ain Sayllen mit 2 ℥ zum Muster; für alles laut Auszug zalt 105 fl. 4 ℔ 4 s.“

¹⁾ Fontanelle ist in der älteren Chirurgie eine durch fremde Körper, Erbsen, Nellen, Leinwand u. s. w. in fortwährender Citerung erhaltene Wunde, durch welche die Krankheitsstoffe, z. B. bei Augenleiden, ausfließen sollten. Sie wurden mitunter mit Blech bedeckt, das einen Schieber hatte, der gestattete, bei der Wunde nachzusehen, ohne den ganzen Verband zu öffnen. 1637 gebrauchten 9 Conventualen dieses Universalpräservativmittel gegen Krankheiten; trotzdem war der Gesundheitszustand kein guter.

²⁾ Das Mittelstück wurde leider in die benachbarte Filialkirche hl. Krenz gebracht; seine Stelle in der Stiftskirche nimmt ein Gitter aus der Barockzeit (Figlmüller) ein.

„Den 30. May Hannsen Georg von Dolln, Maller zu Wartperg, umb das er das Gatter beim Stüffter Altar vergold, zalt 46 fl.“

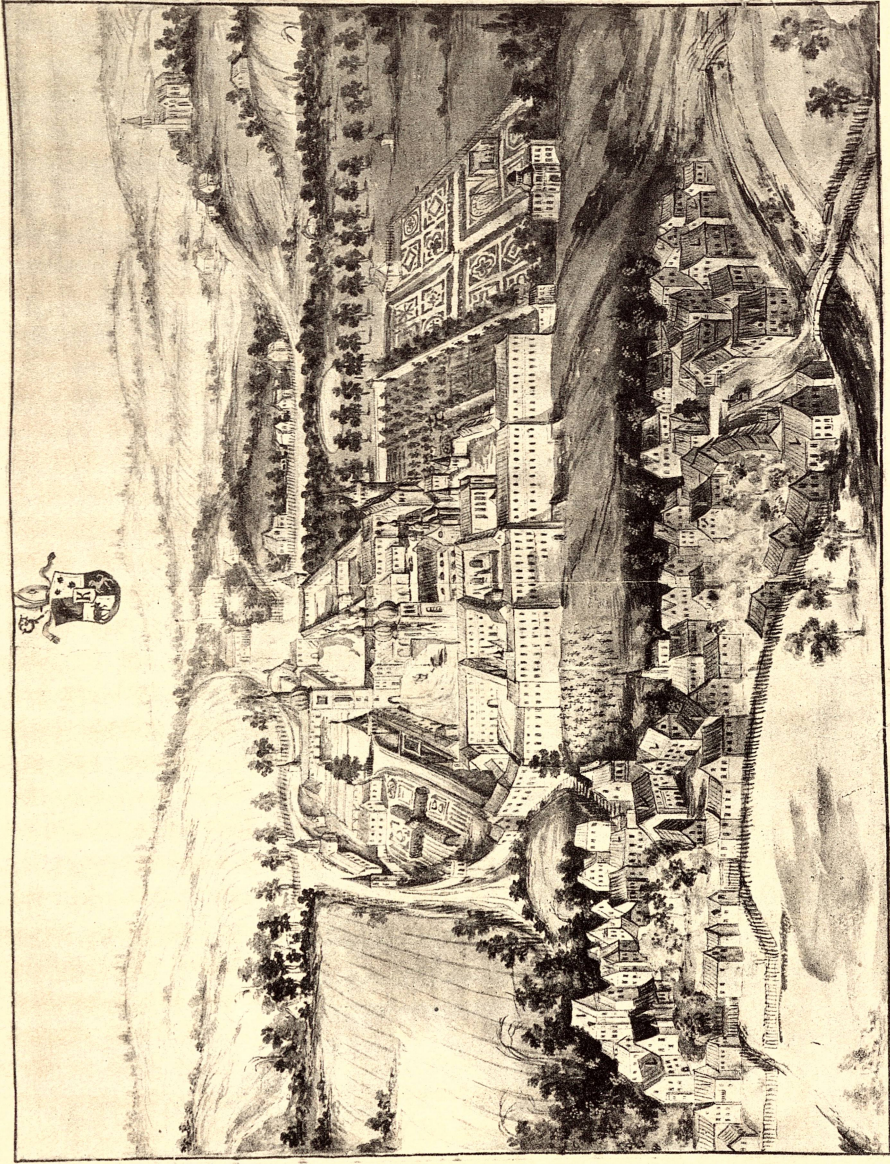
„Den 10. Juni 1637 Hannsen Walzen umb das Er das Gatter über den Stüffter Altar, welches 997 \mathcal{R} gewogen, iedes 3 lb, gemacht, zalt 221 fl.“

„Den 4. Juli 1637 dem Schlossergeselln Petro, welcher das Gatter hat machen geholfen, Trinkgelt 3 fl.“

Am 23. November 1637 kam ein „ganz neues Khrüppel“ für die Kirche an, das von Hans Spindler, Bildhauer in Steyrgarsten um 30 fl. geschnitzt wurde; am 9. December 1640 wurden von diesem noch 8 Figuren nachgeliefert.

Am 4. December 1637 starb P. Wolfgang, P. Aegid wurde als Sacristan sein Nachfolger. In dieser Stellung hatte er die Aufsicht über die zum Gottesdienste nöthigen Gegenstände, den Kirchenschatz, er hatte etwaige, die Kirche betreffende Neuanschaffungen und Neubauten anzuregen und zu leiten, ihm oblag es, für Reinigung und schöne Herhaltung der Kirche, besonders aber für geziemende Pracht bei regelmäßigen oder außergewöhnlichen kirchlichen Feierlichkeiten Sorge zu tragen. Die erste größere Feier, die er zu leiten hatte, galt seinem Abte. Der für Kirche und Staat hochverdiente Fürstbischof Anton Wolfradt, schied, da die rastlose körperliche und geistige Thätigkeit früh seine Kräfte aufzehrete, erst 59 Jahre alt, am 1. April 1639 aus dem Leben. Er hatte verfügt, daß sein Herz, wenn es zu schlagen aufgehört, in sein geliebtes Stift gebracht werde. Um die Mitte des Aprils wurde es von P. Roman Bernaz und dem Kammerdiener des Verstorbenen in einem eigenen Wagen überbracht. Wie das Pfarrbuch von Kirchberg angibt, wurde „am 3. May des hochwürdigsten Fürsten Antoni, Bischoven zu Wienn und Abten zu Chreimbsmünster seel. Herz in der Capeln unser lieb Frauen bei der Sagristei under sein Epithavi eingesetzt und vermauert“. Ueber die großartige Todtenfeier, die am 4. Mai veranstaltet wurde, sind einige Notizen erhalten. Das castrum doloris war von 8 Windsackeln und 40 Leuchtern mit Kerzen umgeben; vom Maler Johann Jörg von Dolln wurden 30 fürstliche Wappen, 30 Klosterwappen und 3 symbola, vom Maler Lucas Herz in Wels 24 einfache und 16 doppelte, versilberte und vergoldete Wappen, vom hiesigen Maler Blasius Grezing 12 fürstliche, 18 Kloster- und 5 Doppelwappen in verschiedenen Größen angefertigt.

An Opfergeld wurde in der Sacristei gegeben, „als Fro hochfürstlichen Gnaden seligsten angedenckens Liebstes Herz conduciert worden“ am 4. Mai zu zwei Memtern 20 fl., am 5. Mai zu Haltung des Siebenten



Stift Kremsmünster 1642.

10 fl., am 6. Mai zum dreißigsten 11 fl. Am 5. Mai erhielten die „Turner von Wels wegen der Begrebnus Fro fürstl. Gnaden 12 Taller.“

Bald ergab sich für P. Megid ein freudigerer Anlaß, seine Umsicht als Sacristan zu erweisen. P. Bonifaz Negele, den Abt Anton wegen seiner feinen Umgangsformen, seiner einnehmenden Erscheinung und hervorragenden Begabung schon 1634 zu sich nach Wien genommen hatte, gewann sich als Prior durch sein väterliches Wohlwollen rasch das Vertrauen seiner Mitbrüder und wurde von denselben am 8. Juni 1639 zum Abte gewählt; am 17. August wurde er insuliert, confirmiert und investiert. Dazu waren allerlei Vorbereitungen notwendig; wir finden daher Rechnungen vom hiesigen Goldschmied Hans Wallner, vom Maler Lucas Herz und Drechslermeister Israel, beide aus Wels, die am Rauchfafs, am Pectorale, an der Insel, an den beiden „Offertori-Fasseln“, am Wappen u. s. w. im Auftrage P. Megids verschiedenes zu arbeiten hatten. Die kirchliche Feier schloß mit dem Te Deum, bei welchem „15 Stuch dreimal losgebrent“ wurden.

Auch jährlich wiederkehrende Feierlichkeiten erforderten umständlichere Vorbereitungen; zu diesen gehört die Frohnleichnamsp procession. Es wurde, wie es noch jetzt üblich ist, die Kirche festlich geschmückt, Altäre wurden im Freien aufgestellt, mit Kränzen und Laubwerk verziert, die Ehrenwache wurde mit „Helleparten und Musgetten“ ausgerüstet, andere hatten die „Doppelhaggen und Stuch“ loszuschießen.

Aus anderen zahlreichen Rechnungen von Handwerkern und Kaufleuten erschen wir, daß P. Megid in seinem Amte eine rege Thätigkeit entfaltete.

Da die Thürme ausgebaut waren, konnte die Vergrößerung des Geläutes in Angriff genommen werden. P. Megid erhielt den Auftrag, eine „Große Glocke“ zu besorgen. Er trat mit dem „Rothschmidt, Stuch- und Gloggengießer“ Martin Fiedler in Linz in Unterhandlung und brachte am 18. November 1639 auf zwei Wägen alte Glocken und unbrauchbare Mörser nach Linz. Am 2. December wurde auch Holz zum Behufe des Gießens hinuntergeschickt. Am 18. December ritt er selbst nach Linz, um die neue Glocke zu besichtigen. Am 28. December wurde altes Eisen zum Eisenhammer nach Traun gebracht.

Am 27. Jänner 1640 wurde die Glocke in Linz abgeholt und am ersten Tage bis Wels geführt. Der Welsler Hausmeister berichtet darüber: „Den 27. Tag Januarii 1640 sein die Fuerleut und Zümermaister sambt 7 Perschon und 12 Rossen hieher thomben, haben die große Glockhen von Linz heraufgeführt, nber Nacht alhie Blüben, zum nachtmal und den

andern Tag zum Fruestückh inen hollen lassen 7 khandl Wein, die khandl 10 fr. . . 1 fl. 10 fr. Auch dem Bruchh kthecht, so zu der Bruchhen geschaut, das man mit der glockhen an (ohne) ain schaden hat drüber farren khüenen, geben 12 fr.“

Die Glocke wurde ohne Unfall nach Kremsmünster und auf den Thurm gebracht, aber sie wollte nicht läuten; erst nach mehreren mißlungenen Versuchen gelang es in Steyr, einen richtigen Glockenschwengel herzustellen. Der Glockengießer erhielt für die Glocke 1235 fl. Die 50 Centner (altes Gewicht) schwere Glocke, welche noch in feierlichem Tone die höchsten Feste ankündigt, hat die Inschriften:

Sanctis tutelaribus patronis Agapito et Benedicto Bonifacius Negele Abbas Cremifanensis c. hanc campanam dedicavit anno MDCXXXVIII, regiminis sui primo.

„Zur Ehre Gottes leit man mich. Die Lebendigen beruf ich. Die Todten bewein ich. Martin Fidler in Linz goß mich.“

P. Megid wurde durch die Anschaffung dieser Glocke und einige damit verbundene Schwierigkeiten veranlaßt, sich eingehender mit der Theorie der Glocken zu befassen.

In seinem Opusculum mathematicum Bd. II. fol. 150—165 ist eine ausführliche Studie über die Glocken enthalten; dieselbe handelt:

de materia campanarum, de forma campanarum, de proportione linguae seu mallei campanae, Erdtfortensis campanae descriptio, Systema campanarum construere, quo quantitas diametrorum campanae cuiusuis invenitur, Proportiones campanarum per earum crassitudinem determinare, Consonantiam campanarum statuere etc.

Mit dem Amte des Sacristans war damals häufig, jetzt regelmäßig, die Führung der Geschäfte, die sich auf Kleriker oder studierende Geistliche bezogen, verbunden.

Diese machten zum Theil ihre theologischen Studien in Linz. Damit hängen folgende Aufschreibungen des Hausmeisters von Linz zusammen: „Den 2. Aprill 1640 ist ein Fuehr von Crembsmünster zu der Nacht nach Linz komben und verbliben bis den 3. zu Mittag. Hab ich Hr. P. Egidio 3 Mahl das Essen geben, jedes Mahl 30 Kr. Item 3 Rاندl viertigen¹⁾ Wein per 14 fr. In gleichen ist ein Jung mit Ihme komben, hab ihm auch 3 Mahl das Essen geben, jedes Mahl 1 l, und 3 Halb pier 1 per 2 fr.“

¹⁾ vorigsjährig, zum Unterschied von heurig.

Da damals die ganze Fastenzeit keine Fleischspeisen gegessen wurden, so wurde für die Küche bei dieser Gelegenheit angekauft: Kraut 2 kr., Aher 6 kr., Zwissl 3 kr., $\frac{1}{2}$ \mathcal{L} Dell 10 kr., Semel zu Kochen 3 kr., Peigl 3 kr., Milch 2 kr., Milchramb 5 kr., 2 khandl Essig 5 kr., Ahappen 8 kr., woraus sich ein kochkundiger Leser leicht einen passenden Speisezettel reconstruieren kann.

Der jeweilige Abt von Kremsmünster hatte, da der Sitz des Bischofes noch in Passau war, die Festgottesdienste in Linz in der Pfarrkirche zu halten. Das geschah z. B. während der Anwesenheit des Landesfürsten; auch wurde 1639 die Abhaltung eines Hochamtes vor Beginn eines jeden Landtages beschlossen¹⁾, welche Gepflogenheit heute noch besteht. Hierzu mußte der Sacristan die nötigen Paramente nach Linz schaffen und die geziemende Ausschmückung der Kirche besorgen. So geschah es denn auch im Jahre 1640, wie uns der Linzer Hausmeister mittheilt: „Den 30. und 31. Juli 1640 hat Herr P. Megid 2 Trager, welche ihm die Kirchengüter oder Bier in die Pfarr hinumb und widerumb herumb getragen, gebraucht . . 24 kr.“

Für die Handwerksleute, sowie für die Mefner ließ er hier in Kremsmünster ein eigenes heizbares Sacristei-Stübchen bauen; vom 23. October bis 20. November arbeiteten 4 Maurer, vom 12. bis 29. November wurde der Dachstuhl angefertigt und aufgesetzt, im December das Innere vollendet.

Die fleißige Beaufsichtigung dieser und anderer Arbeiten in der kühleren Jahreszeit mochte keinen guten Einfluß auf seine Gesundheit gehabt haben; er sah sich gezwungen, den Hausarzt des Stiftes, den Landschaftsmedicus Dr. Magier zu Rathe zu ziehen, der ihm Elixir Paracelsi verordnete. In Gesellschaft des Hausarztes treffen wir unsern P. Megid einmal, als er in einer geschäftlichen Angelegenheit in Wels war; in der Jahresrechnung des dortigen Hausmeisters ist nämlich verzeichnet: „Den 20. Tag April 1641 ist der Herr P. Megiti hieher kornben, so beim Goltarbeiter zu thun gehabt; Zum Mitagmal, darbei Herr Dochtor Magier gewest, verzört 1 fl., 2 khandl fürtigen Wein 28 kr.“

Es wäre zwecklos, von all' den Reparaturen am Kirchengebäude und von den Einkäufen unzähliger Kleinigkeiten, über die uns Rechnungen erhalten sind, zu sprechen. Die letzte Spur seiner Thätigkeit als Sacristan treffen wir zu Ostern 1642, da er durch die Kammerei „das Ordinari-Chrifamgelt nach Passau 1 fl. 4 B“ bezahlen ließ. Von der Mitte dieses Jahres angefangen übte der Prior dieses Amt aus.

¹⁾ Hist. Ephemer. pag. 74.

Wie wir aus allem ersehen, war P. Megid in seiner Stellung als Sacristan rührig und umsichtig, besonders wurde die Einrichtung der Kirche vielfach verschönert und bereichert.

P. Megid war jedoch auch zugleich Hofcaplan seines Abtes. In dieser Eigenschaft gehörte er zum Gefolge desselben, und der Abt hatte ihn gerne um sich. Beide standen ja im gleichen Alter, waren Studiencollegen und brachten auch mehrere Jahre ihrer Jugend gemeinsam in Wels zu, wo der Abt als Sohn eines Musikanten geboren wurde. Abt Bonifaz gefiel sich in einer vornehmen Hofhaltung und zog gerne angesehene, besonders adelige Persönlichkeiten in seine Gesellschaft. Dementsprechend war alles prunkvoll ausgestattet, besonders wenn er sich öffentlich¹⁾ zeigte. P. Megid machte nun mehrere kleine Reisen und Ausflüge theils mit dem Abte, theils mit dessen Verwandten.

Wir bringen hierüber einige in mehrfacher Hinsicht interessante Berichte des treuerzigen Hausmeisters von Wels. „Den 4. Tag Juni 1640, als Ihr hochwürden nacher Passau verraist sein, auch der Herr Batter²⁾, Frau Muetter, die Frenel, Herr Egidi, Herr Secretari, sambt andern Dienern und Dienerinnen, zu Mittag gessen und darzue hergeben worden: 2 Rhandl Frenstetter pier 12 fr., 3 Rhandl Weißpfer 12 fr., in Semeln 20 fr., Mhr 15 fr., Salat 10 fr., Grien kraut 8 fr., Peterfill 4 fr., Stockfisch 15 fr., Spargel 36 fr., Fenchel 6 fr., Knoflach 5 fr., Zwisel 10 fr., Rosmarin 18 fr., Rhren 5 fr., Spenat 8 fr., Milch 6 fr., Effig 32 fr., Arbeiß 12 fr., Rindfleisch (1 \bar{z} 14 \bar{a}) 1 fl. 56 fr., ain halbes Kalb (1 \bar{z} 4 fr.) 1 fl. 32 fr., ain Lampf 40 fr., cölbernes Krieb 15 fr., 2 Copamer 2 fl. 30 fr., 2 Paar Hendl 40 fr.“

Der Abt und P. Megid reisten nach Passau weiter, von wo sie am

¹⁾ Ein harmloses Beispiel hiefür ist seine Equipage. Wie diese ausgesehen haben mag, können wir uns ungefähr vorstellen nach einer Beschreibung, die Jörg von Dolln in seiner Malerrechnung von einem Schlitten entwirft. „Den Schlitten blaß und weiß gemalt und mit roten Näglein gezirt, die ausgeschnitten Zir mit fein Gold verguldt und die Wappen daran gemalt. Das Rhumet blaß und weiß, sambt einem Dendligstemb gemalt, das Ostemb halb mit fein Silber und Näglein gezirt.“ Aus einer andern Rechnung geht hervor, daß zahlreiche Schellen angebracht, die Sitzpolster mit Sammt überzogen und die Pferdegeschirre zu den Wägen der Dienerschaft schwarz und gelb angestrichen waren.

²⁾ Der Vater Augustin Kegele lebte früher in Wels und verdiente sich als Musikant bei Hochzeiten und auf Jahrmärkten sein Brod. Er wurde von seinem Sohne Abt Bonifaz als „edler und gestrenger Herr Verwalter“ des Schlosses Kremsmied eingesetzt. Er heiratete am 10. Mai 1640 die Witwe des früheren Verwalters, Elisabeth von Hack, die aus der ersten Ehe zwei Kinder mitbrachte, die damals etwa zwölfjährige Elisabeth Sidonie („Die Frenel“) und den mehrere Jahre älteren Heinrich Wilhelm („der junge Herr Hack“), beide die Lieblinge des Abtes. Eine Schwester des Abtes erhielt die Verwaltung des Schlosses Scharnstein.

9. Juni zurückkehrten; die übrige Gesellschaft begab sich inzwischen nach Gallsbach.

„Den 11. Jan. 1641 sein 4 Personen mit den Schlitten von Cremsmünster komben. Ihr Hochwürden bei dem Herrn Unverzagt geffen. Herr Kaplan und die andern Officier allda geffen ...“

„Den 10. Tag Aprilis 1641 ist Ihr Hochwürden Herr Batter, Frau Muetter, Freyle, Herr Egidti, Khämerling Matthias, Schneider Martin, Daniel Daffeldöcker, lagen, zween Köch, zwo Beschließerinnen, ein Keitkhnecht, 6 Kutschi, ein Bot komben ...“

Den 11. Jan. 1642 ist der Herr Batter, der Junge Herr Hack, die Freyle, Beschließerin Warbel, Herrn Batters Jung, auch des jungen Herrn Hacks zween Diener, 2 Kutschi zum nachtmall ...

„Den 13. Januari 1642 als Montag zu Mittag sein Ihr Hochwürden von Linz herthomen sambt dem Herrn Caplan und Baumeister und Ihren Leutthen ...

„Item den 3. Marti 1642 wie Ihr Hochwürden von Linz allhie herthomen auch mit Ihme Herr Caplan, Marthin Leibschneider, Daniel Lagen, Mundtkoch, ein Apodeckergjell, ein Keitkhnecht, 3 Kutschi, auch der junge Herr Hack, seine zween Diener und ein Keitkhnecht von Hof ...“

„Den 5. Aprill 1642 ist der junge Herr Hack sambt dem Herrn Egidti mit zween Dienern und einem Keydtkhnecht komben. Zu Mittag Hr. Egidti, Hr. Hack und Hr. Wepel, auch ein Leutenambdt von seinem Obristen Alda gewesen, 4 Personen, haben verzehrt ...“

Den kostspieligen Haushalt des Abtes und besonders die Nachgiebigkeit gegen seine anspruchsvollen Verwandten konnten die Kassen und Einkünfte des Stiftes nicht ertragen. Der Abt mußte sich daher frühzeitig nach neuen Einnahmequellen umsehen. Deshalb wurde mit dem Pfarrer von Buchkirchen bei Wels, P. Jacob Holz¹⁾, wegen Abtretung seines Einkommens an die Abtei unterhandelt. Während die Sympathien der anfangs für den Abt so begeisterten Capitularen wegen seines Aufwandes, seines eigenmächtigen Vorgehens und nicht ganz tadelfreien Lebenswandels zu erkalten anfiengen, nahmen sich seine Studiencollegen, P. Matthias (seit der Abtwahl Prior, bis 1642) und P. Megid, um seine und des Hauses Ehre, solange es angieng, wenigstens nach außen hin zu wahren, deselben

¹⁾ P. Jacob Holz, geboren 1607 zu Wölln, nach vollendeten juridischen und theologischen Studien Priester 1637, seit 1639 Pfarrer in Buchkirchen. baute 1651 nach dem Brande den jetzt noch bewundernten Pfarrhof neu auf, restaurierte die Kirche und stellte, indem er das Vertrauen und die Liebe seiner Pfarngemeinde zu gewinnen verstand, den religiösen Frieden in derselben wieder her. Der allgemein geliebte, gelehrte und kunstsinige Pfarrer starb daselbst 1671.

in jeder Weise an, obwohl sie es, freilich ziemlich vergeblich, an eindringlichen Ermahnungen und Vorstellungen nicht hatten fehlen lassen. Sie übernahmen daher die Vermittlung in dieser finanziellen Angelegenheit. Ueber die Reise nach Buchkirchen berichtet der Welser Hausmeister: „den 11. Tag Marzii 1641 ist Herr P. Prior, auch Herr P. Egidti mit dem Hr. Michael¹⁾ herein komben . . sind den andern Tag nach Burgthürchen gereist und den 3. Tag sambt Herrn Pfarrer wieder hereinkomben.“ Die Unterhandlungen gelangten zu einem befriedigenden Abschlusse, wie aus der vom 18. Jänner 1642 datierten Urkunde zu ersehen ist. Da die Restauration der Kirche und der Neubau des Pfarrhofes bevorstanden, so mochte es dem Pfarrer erwünscht gewesen sein, bei dieser Gelegenheit mit einem sachverständigen, wie es P. Egid war, seine Baupläne zu besprechen und ihm die bereits gemachten Entwürfe zur Einsicht und Begutachtung vorzulegen. Vielleicht war ohnehin auch diese Angelegenheit nicht zum geringen Theil Zweck des Besuches in Buchkirchen.

Abt Bonifaz übertrug unserm P. Egid noch ein anderes, ungleich schwierigeres und wichtigeres Amt, das eines Stifts-Schaffners. In früheren Zeiten gehörten die Obliegenheiten eines Schaffners in den Wirkungskreis des Cellerarius; wie es scheint, waren im 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts keine Geistlichen als Schaffner angestellt, sondern weltliche Hofmeister versahen dieses Amt. Der erste Geistliche mit dem Titel und den Befugnissen eines Schaffners ist daher P. Egid. Neben ihm blieb Jacob Khrainer, der schon im Juni 1619 erwähnt wird, als Hofmeister angestellt mit einem Jahresgehalt von anfangs 60 fl., der 1640 auf 150 fl. erhöht wurde (gestorben 1660).

Mit dieser Ernennung wurden P. Egid die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Conventes und die Oberleitung der Stiftshandwerker anvertraut, während dem Hofmeister die übrige Deconomie des Stiftes verblieb.

Eine der ersten Aufgaben in dieser Stellung war die Verschönerung des Hofgartens. Den Fortgang der Arbeiten wollen wir größtentheils an der Hand der noch vorhandenen Originalrechnungen zur Darstellung bringen.

„24. Oct. 1638. Vier Maurern, so bei dem Neuen Gebey zu den welischen Früchten in Hofgardten 59 Tag gearbeitet, ieden Tag 15 Kr. . . 14 fl. 6 B.“

¹⁾ Pfarrer in Weiskirchen.

„26. Martii — 20. Aprilis 1639 haben 4 Personen im Gardlen die welsch Stuben ausgebußt . . .“

„3. Spt. — 29. Oct. 1639 hat der Hofzimmermaister mit 8 Knechten am welschen Haus gearbeitet . . .“

„16. Apr. 1640. Hans Walz, Schlosser allhie, hat im Hofgarten zu dem neugebauten Haus, darin die welschen Früchte stehen, ein Schlos zur Thür gemacht . . 6 B; mehr, wo man zu den Früchten einhaizen thut, 2 eiserne Dffenthürl gemacht, 2 fl. 4 B.“

„Mai 1640 hat der Hofzimmermaister mit 15 Zimmerknechten im Hofgarten das Dach am Feigenhaus¹⁾ abgeprochen . . .“

„2.—20. Juni 1640 Wolffen Brandtner, Maurern, so das Feigenhaus im Garten Sauber Abgeputzt, darauf der Maller die Paumb gemacht, 12 Taglohn zalt, 3 fl.“

„August 1640. Das ich Endt underschribner aus bevelch Irer Hochwürden und Gdn. Hr. Praelaten zu Cremsmünster u. das Feigenhaus im Hofgarten alda Inwendig von villerlay welschen Paumbwerch und außen mit etlichen Landtschaften und großen Paumben gemallent. Ist für solch verrichte Mallerrey mein verdien: und gebürliche Anforderung 65 fl. Actum Cremsmünster den 14. Augusti Ao. 1640. Hans Jörg v. Doln, Maller zu Wartberg.

„22. Oct. — 10. Nov. 1640 hat der Hofzimmermaister sambt 10 Knechten im Feigenhaus ainen Boden gelegt . . .“

Gleichzeitig wurde an der Aufrichtung einer Regalbahn, eines Lusthauses und einer Schießstätte (etwa in der Gegend des jetzigen hölzernen magnetischen Observatoriums) gearbeitet.

„1.—14. Juli 1640 haben die Maurer und Steinprecher Erstlich die Schießmauer außers Hofgarten von Neuen gemacht, den Schießstattstand mit Ziegeln pflastert . . die Zimmerleut die Schießstandt aufgesetzt.“

„16.—28. Juli 1640 hat der Hofzimmermaister, Andre Lechner, die Schießhütte und Standt Rott und Grien völlig angestrichen.“

„16.—28. Juli 1640. 8 Tagwerchern, so im Hofgarten die Neue Kugelstatt graben, 25 Taglohn zalt, 3 fl. 6 B.“

„1.—20. Oct. 1640 hat der Hofzimmermaister sambt 10 Knechten

¹⁾ Die Bezeichnung Feigenhaus wird in diesem Jahre das erstemal gebraucht. Feigenbäume wurden schon unter Abt Alexander vom See 1604 eingesezt; 1609 wurde im Conventgarten eine hölzerne Hütte über dieselben gebaut. Das Dach des noch bestehenden Feigenhauses wird jährlich im Frühjahr entfernt und im Herbst wieder aufgesetzt; im Winter wird geheizt. Die Bäume gedeihen vortreflich und bringen jährlich reichliche und schmackhafte Früchte.

im Hofgarten ein Neues Lusthaus bei der Kugelstatt gesetzt, dasselbe eingedeckt ...“

„16.—13. Juli 1641 hat der Hofzimmermeister das Riß zur Aufmachung der kupfernen Rinnen über die Abtei zugericht, das Lusthaus bei der Kugelstatt im Hofgarten gar fertig gemacht und dasselbe roth angestrichen.“

„1642 Maler Doln: Das Heuzl für die Möhrkhasen gemalen und mit Marwelirung verzirt.“

Auf diese Weise wurde für das Vergnügen der Conventualen in den zur Erholung bestimmten Stunden gesorgt; für sich selbst ließ Abt Bonifaz ein größeres „Lusthausgepey“ aus Stein aufführen, das später den Namen Moschee erhielt und heute noch steht. Es ist am Rande der steilen Berglehne (früher Ruchl-Leiten, später bis auf unsere Zeit Dändl-Leiten genannt) erbaut und besteht aus zwei Stockwerken. Das untere befindet sich unterhalb des Niveaus des Gartens und ist gegen Süden offen; das obere beginnt in gleicher Höhe mit dem Garten und bildet eine von einem Säulengange umgebene und einer Kuppel überdeckte Rotunde, an die sich nach Ost und West je ein Zimmer anschließt, über das sich ein thurmartiger Aufbau, etwas niedriger als die Kuppel erhebt. Von der Südseite aus genießt man einen herrlichen Ausblick auf das liebliche Kremsthal und die mächtigen Alpen im Hintergrunde. Durch eine Wendeltreppe gelangt man in die unteren Räume, die nebst den von Abt Firlmillner um 1735 angebauten Glashäusern zur Ueberwinterung seltener Gewächse dienen.

Jedenfalls hatte P. Regid bei der Aufführung der Moschee als Schaffner die Beistellung von Arbeitern und Beschaffung des Baumaterialies zu besorgen.

Es muß ihm aber auch entschieden ein intellectueller Antheil am Baue zugesprochen werden. Es bezeichnet ihn nämlich die Rotel als „architectus“ und P. Marian Bachmayr schreibt ausdrücklich „supersedeo enumerare aedificia, quae struxit, quorum unum in Bonifacii vita, complura in historia Placidi abbatis recurrent.“ Da die Moschee das einzige nennenswerte Gebäude ist, das unter Abt Bonifaz neu aufgeführt wurde, so muß die citierte Stelle darauf Bezug haben. Wohl war mit der technischen Durchführung des Baues der hiesige Baumeister Hallius betraut; sicher aber wurde P. Regid vom Abte beim Entwurf der Pläne als Sachverständiger beigezogen, sowie ihm auch die Oberaufsicht¹⁾ über

¹⁾ Beim Baue eines Stifthauses in Linz, den er einigemal inspicierte (siehe pag. 60), wird er direct Baumeister genannt.

die correcte und solide Ausführung der Pläne übertragen wurde. Auch in Betreff der übrigen Bauten, die ihm zugeschrieben werden, müssen wir, um allen auf uns gekommenen Nachrichten gerecht zu werden, an dieser Annahme festhalten.

Ueber den Verlauf der Arbeiten geben die Rechnungen, von denen nur die wichtigeren gebracht werden sollen, hinreichenden Aufschluss:

„25. Apr. — 26. Mai 1640. Denen Tagwerchern, so den Maurern an der Kuchlleiten die Grundveste zum künftigen Alta Erpauenten Lusthaus graben geholfen und die Schidt wech bracht, 7 Person 84 Taglohn, 12 fl. 4 B, 24 s.“

„7. Mai — 2. Juni 1640 haben drey Maurer neben etlichen Tagwerchern an der Kuchlleiten im Hofgarten die Grundvest zu dem vorhabenten Lustgepäu Alta gegraben und den Platz ausgeräumbt, 43 Taglohn, hedes 15 fr. .. 10 fl. 6 B.“

„Juli 1641. Dem Balier wegen des Lusthaus entricht 160 fl.“

„19. Juli 1641. Dem Stainmezen zu Linz, so wegen des Lusthaus gepey heraufgereist, 3 fl.“

„Hansen Spaz, Stainmezen zu Linz, wegen des gebingten Stainwerchs zum neuen Gepey im Hofgarten in Abschlag seines Arbeitslohns 140 fl.“

„12. Aug. — 7. Sept. 1641 haben zween Tagwercher auf Anordnung Hr. P. Egidi beim Lusthaus im Hofgarten ain Weg¹⁾ undersgarten vom Lusthaus in der Leiten hinumb zu graben angefangen. Denen diese Zeit 28 Taglohn, hedes auf Anschaffung Hr. P. Egidi 11 fr., bezalt 5 fl. 7 B.“

„Letzten Sept. — 12. Oct. 1641. 11 Tagwercher am neuen Weg in der Leiten unders Hofgarten beim Lusthaus gegraben, denen 72 Tag geben 9 fl.“

„30. Sept. — 26. Oct. 1641. Der Hofzimmermaister mit 13 Rhnechten im Hofgarten am neuen Lusthausgepey die Rhupl und beede nebenstehende Ueberzimmerl eingedeckt, Tipplpödn und 4 neue Thiergerichter gemacht, die Ueberzimmer am Feigenhaus gesetzt ..“

„12. Oct. — 9. Nov. 1641. 4 Tagwercher am Gang in der Leiten gearbeit ..“

„6. Nov. — letzten Dec. 1641. Zween Stainprecher, die Auf Anordnung Hr. P. Egidi den Gang von Neuen Lusthausgepey in der Leiten unders Hofgarten hinumb Erwaideru und die Stain Ausprechen 10 fl. 1 B.“

¹⁾ Jetzt Felsengang genannt.

„Den letzten Dec. 1641. Dem alhirigen Baumaister Jacoben Hallius an seiner Dinguis wegen des neuen Gepey im Hofgarten 700 fl.“

Im Jänner, Februar und März 1642 werden zur Anlegung der Wege die Erdarbeiten in der Kuchlleiten fortgesetzt, es werden im Verlaufe dieses Jahres die Thüren, die Fenster mit zierlichen Rahmen, 8 gestricke Gitter, die Schneckenstiege u. dgl. angebracht.

„16. Aug. 1642 Dem Baumaister Jac. Hallius für die Mauern unterhalb des Lusthausgepey 60 fl., an seiner Dinguis wegen des neuen Gepey 930 fl., für die Bergmauern in der Leiten 62 fl.“

„1642 Hans Spaz für Stainarbeiten zum Lusthausgepey 121 fl.“

„18. Dec. 1642 Blasio Grezing, so die Firung auf der Kupel im Hofgarten gemalen 68 fl.“

„1643 Hansen Walz, Schlosser alhie, für 2 Eisengatter¹⁾ auf die zwei Schneggenstiegen in beeden Thurnen 70 fl.“

P. Megid hatte in den von ihm hergestellten Gartenanlagen, wie auf einer um 1643 gemalten Ansicht des Stiftes zu sehen ist, auch eine eigenartige Sonnenuhr aufgerichtet. Ein großes halbkreisförmiges Gartenbeet stellte das Zifferblatt vor, niedrig geschnittener Bus abwechselnd mit Blumen bildete die Theilstriche und Ziffern, eine lange, im Mittelpunkte des Halbkreises befestigte, bunt bemalte Stange warf als Zeiger den Schatten auf die entsprechenden Stundenziffern.

Durch diese Arbeiten, die unter P. Megids geschickter Leitung zur allseitigen Zufriedenheit vollendet wurden, entstand eine geschmackvolle Gartenanlage, an der nun schon 2½ Jahrhunderte nichts Wesentliches zu ändern für nöthig erachteten, und die noch jetzt von zahlreichen Besuchern aus nah und fern mit Wohlgefallen betrachtet wird.

Eine Wohnung im Convente mußte sich für P. Megid, da er vielfach mit den Leuten geschäftlich zu verkehren hatte, bald als unpractisch erweisen; es wurde ihm daher gestattet, zur Bequemlichkeit des jeweiligen Schaffners außerhalb des Conventes eine Wohnung herstellen zu dürfen. Es haben sich darüber einige Rechnungen erhalten:

„24. Oct. — 15. Nov. 1641. Wolfen Brandtner, Maurer, so mit 2 Rhnechten und 2 Tagwerchern für Neuen Hr. P. Schaffner ain Zimmer negst bei der Kuchlstubn zuegericht ..“

¹⁾ Eine Schneckenstiege ist jetzt vermauert, das Gitter ist im Chor der Frauen-capelle, das andere ist noch an seinem alten Platze und trägt die Inschrift: 1643 B. A. Z. K.; das andere Gitter an der Stiege ist von 1735. Die zwei älteren Gitter sind in Zeichnung und Ausführung meisterhaft.

„Den 26. Oct. — 23. Nov. 1641 haben 13 Stainprecher in Dufft- und Naglspruch gearbeith in die neue Stubm für Hr. P. Schaffner.“

„Den 26. Oct. — 23. 9bris hat der Hofzinnumeister mit 14 Knechten gearbeith, in des Hr. P. Schaffners Neuen Stubm ain Underpoden gelegt, Thiergerichter und neue Fensterstöck gemacht ..“

Zu den Obliegenheiten eines Schaffners gehörte es auch, die nöthigen Einkäufe für den Hof und den Convent zu besorgen. Die kleineren Einkäufe wurden im Orte selbst gemacht, die größeren jedoch auf dem Linzer Markt, der jährlich zweimal, zu Ostern und zu Bartolomäi (24. August) abgehalten wurde. Zu diesem Jahrmarkt kamen Kaufleute aus weiter Umgebung herbei. In den Jahren 1640—1643 werden Kaufleute aus Wels, Steyr, Freistadt, Grieskirchen, Ybbs, Graz, Prag, Salzburg, Wien, Passau, Regensburg, Nürnberg, Augsburg, Breslau und Venedig erwähnt. Es wurden vom Stifte jedesmal mehrere Einkäufer abgeschickt, der Schaffner, der Küchenmeister, der Apotheker, der Schneider und andere; der Camerer hatte die Rechnung zu führen und alle Zahlungen zu besorgen.

Es wurde dabei alles Erdenkliche für den Bedarf des Hauses eingekauft, so daß z. B. im Jahre 1641 auf beiden Märkten zusammen für Waren nicht weniger als 7578 fl. ausgegeben wurden.

Im Jahre 1640 besuchte der Abt selbst den Linzer OSTERMARKT mit einer Begleitung von 15 Personen; er kam am 15. April nach Linz und reiste am 20. über Wels zurück.

Vom Jahre 1641 an hatte P. Megid die Einkäufe zu leiten. Ueber den Linzer OSTERMARKT finden sich folgende Notizen: „12. April 1641. Als ich (Camerer Mayrhofer) neben Hr. P. Egidi und Hr. Hofrichter (Wolf Albrecht) nach Linz gerahit, auf Begehr Hr. P. Egidi zu Ebersperg Zehrung zalt 4 b 5 s.“ In der „Habernraitung“ des Linzer Hausmeisters ist angemerkt: „12. April 1641 ist Hr. P. Megidi und Hr. Hofrichter mit 2 Reidtroffen nach Linz khomben, hab ich den Rossen bis 14. geben 1 Mezen Habern“.

Von den durch P. Megid gemachten Einkäufen sind besonders aufgeführt: Samueln Geralt, Buchhändler in Salzburg, um durch P. Megid genomene Bücher 24 fl.; für Pergamentbilder 3 fl.; Hansen Haaf von Regensburg für Spiz 37 fl.; Georgen Schradj, Uhrmachern in Linz wegen zuegerichten Urwerck 5 fl.; ferner wurden von ihm gekauft 1 Korb, 6 Brief Spenadl, 1000 Regl, 1 Cortowanhaut und verschiedene Materialen und Gerätschaften für Küche und Apotheke. Zurück ritt P. Megid über Wels, denn der Hausmeister daselbst schreibt: „Den 14. Tag Aprilis 1641 ist Herr Egidi und Herr Hofrichter von Linz herkhomben, hat ainem

drunkh getan, auch Rhas und Brodt gessen, zwo Rhandl fürtigen Wein holen lassen ..“ Als Schaffner reiste P. Megid das leztmal zum Linzer Markt zu Ostern am 23. April 1642; er erhielt für seine Person als Handgeld 12 fl.; die Einkäufe beliefen sich auf 5988 fl.

Als Schaffner hatte P. Megid auch die vom Abte gewünschte Renovierung des Prälatenhofes und die Aufstellung eines Hornwerkes zu leiten.

Der Prälatenhof erstreckte sich damals vom jezigen Gasttracte bis zur academischen Kapelle. Er war umschlossen von der Kirche mit den zwei Thürmen, von der Abtei mit dem Sommerspeisesaal (Apostelzimmer), der Thürniz, dem Bau mit den Gastzimmern und Kaiserzimmern, dem Thorturm, dem Brauhaus, den Gastställen, dem Schüttboden und der Waffenkammer. Das Küchenthor war mit dem schönen Wappen des Abtes Alexander vom See verziert, über dem Kaiserzimmer erhob sich ein mit Blech gedeckter Thurm, auf dem eine Fahne aus Blech die Windrichtung anzeigte. Schon Abt Johann Spindler hatte 1592 durch Moriz Schwarzenberger, Kupferschmied zu Linz, kupferne Dachrinnen, die aus Drachenköpfen Wasser speien, anfertigen lassen. Auf den Thürmen befanden sich Uhrtafeln für die Räderuhren, außer denen aber überall auch Sonnenuhren angebracht waren. In der Mitte des Hofes spendete ein Brunnen aus Marmor¹⁾, geschmückt mit Wappen und 6 Engelsköpfen, köstliches Wasser. Vom Thor- oder Bruckthurme konnte man zu gewissen Stunden das Blashorn hören, dessen Erneuerung schon im Jahre 1590²⁾ erwähnt wird.

In diesem Hofe wurde nun 1640 ein breiter Weg vom Thor zur Abtei mit großen Plattensteinen gepflastert, der Maler Dollu mußte 1641 die „Sun Uhr stangen sambt den stizen Rodt anstreichen, mit weißen Mäglein zieren, die Nchl mit fein Goldt vergulden“, ebenso im gleichen Jahre die Drachenköpfe bemalen, die Haupttheile braunroth, Rachen und Zunge feuerroth, Gespreng und Rosetten vergoldet. Mit dem Linzer Orgelbauer Valentin Zeiß wurde am 21. Juli 1641 ein Contract wegen Aufstellung eines Hornwerkes³⁾ abgeschlossen. Er hatte um den vereinbarten Preis von 412 fl. aus zwei alten Hornwerken ein neues anzufertigen mit wenigstens 96 Pfeifen, die größte von 16 Schuh, mit 10 oder doch

¹⁾ Gegenwärtig im Conventgarten.

²⁾ Das Blashorn scheint in dieser Verwendung sehr alt zu sein. In einer hier aufbewahrten handschriftlichen Chronik von Nürnberg ist zu lesen: „1487 hielt Kaiser Friedrich einen Reichstag zu Nürnberg .. Da ließ der Kaiser auf den herunteren Turm in mittlern Erker ein großes zimernes Horn machen, wie ein Rohr in einer Orgel, das dratte man mit einem Blasbalg und wen es zu nachts 1 schlug und zu morgen 2 gegen Tag, so ließ man das Horn gehen, das hatte nur eine Stimme und brumnte wie eine Orgel.“

³⁾ Automatisches Orgelwerk.

9 Blashälgen, einer neuen Windlade und einer „schlagenden Rolle“ (Walze) mit 8 Stücken. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, wurde das Hornwerk im September 1642 auf dem Bruckthurme der Abtei gegenüber aufgestellt.

Die Verzierung des Prospectes wurde dem Maler Dollu übertragen, der dabei von den Malern Blasius Grezing und Theodorus Schröder (Hausmeister im Stiftshause in Wels) unterstützt wurde. Sie erhielten, „nmb daß sie 4 Engel und die gyprenge verguldt und gemalen, wie auch die Gesimbs obenauf und herab bis auf den Fuß grien angestrichen und gemalt, 38 fl.“ Wie P. Marian Bachmayr berichtet, spielte das Hornwerk noch zu seiner Zeit, also um 1777, an Festtagen schöne und kräftige Weisen.

Etwa ein halbes Jahr lang hatte P. Negid auch das Amt eines Küchenmeisters zu versehen. Früher waren weltliche Küchenmeister angestellt. Die letzten waren Wolf Wöber bis 16. April 1641 und Martin Lindtner, „Burger Alhie“ vom 16. April bis 25. November 1641; von dieser Zeit an gab es nur mehr weltliche „Kuchlschreiber“, während das Amt selbst ein Geistlicher als „rei culinariae praefectus“ inne hatte.

Auch dieses Amt erforderte nicht geringe Umsicht und Geschäftskenntnis; ein kurzer Blick in das innere Getriebe desselben wird uns dies lehren. Aus wie viel Personen der Convent zur damaligen Zeit bestand, geht aus einem Verzeichniß von 1636 hervor; es lebten in diesem Jahre im Stifte 20 Patres, 12 Fratres (Kleriker und Laienbrüder) und 6 Hospites (Patres und Fratres aus fremden Klöstern); dazu kamen mehrere Herrschaftsbeamte, Forstleute, Handwerker, Diener, Knechte, Mägde u. dgl., zusammen ungefähr hundert weltliche Personen. Dem Küchenmeister unterstanden unmittelbar der Kuchlschreiber (Jahreslohn 30 fl.), der Conventkoch (40 fl.), der Herrentoch (30 fl.), der Türnikoch (24 fl.), der Hoffischer (18 fl.), zwei Almseescher (20 fl. und 18 fl.), der Fleischhauer (25 fl.), drei Kuchlweiber (jede 8 fl.). Die Ausgaben für eingekauftes Schlachtvieh beliefen sich mit Einrechnung der Fleischspende am Stiftertage (Carnisseltage) jährlich auf 3—4000 fl.; das meiste Vieh wurde aus der Gegend von Scharstein und Pernstein, Schafe und Ziegen vom Seebachhofe bei Windischgarsten geliefert (Ochs durchschnittlich 28 fl., Stier 18 fl., Kuh 14 fl., Kalb 2 fl., Schwein 5 fl., Schaf und Ziege 1 fl.). Mehl wurde von der eigenen Mühle bezogen, Geflügel, Butter, Schmalz und Eier wurden in der Umgebung oder von Händlern gekauft (Paar junge Hühner 24 kr., Paar Tauben 7 kr., gemästeter Kapau 1 fl., Indian 3 fl., Pfund Butter oder Schmalz 10 kr., Pfund Eier 1 fl., Schnecken 100 Stück

22 fr.). Vögel, die gelegentlich zum Verkaufe angeboten wurden, bildeten einen beliebten Leckerbissen („Khranabedtvogl 5 fr., Amayl 3 fr., Draschl 2 fr., Mistler 5 fr., Pandtl claini Bögl 6 fr.“). Zum Versüßen der Speisen diente Honig (Khandl 40 fr.), statt der Torten wurden „Lebzelten“ gebraucht. Von den Gemüsen werden fast alle genannt — die Kartoffeln ausgenommen — die heute üblich sind, Salat, Kraut, Rüben, Kren, Spargel, Artischofen u. s. w. Fremde Gewürze wurden auf dem Linzer Markte meist bei Nürnbergischen Kaufleuten eingekauft. Auch das Ergebnis der Jagd diente zum Lebensunterhalt; im Jahre 1641 wurden an Hirschen und Rehen zusammen 47 Stück erlegt (Jägerrecht 1 fl.) und 35 Rebhühner gefangen (3 fr.). Gelegentlich kam auch die Schnepfe, das Auer- und Birchhuhn auf den Tisch. Eine wichtige Rolle spielten im klösterlichen Haushalte die Fische, deren man wegen der damals noch gar zahlreichen Fasttage und weil auch die Kapuziner in Wels und Linz damit versorgt werden mußten, in großer Menge bedurfte. Da man die künstliche Fischzucht nicht kannte, reichten die in den eigenen Gewässern gefangenen Fische für den Bedarf nicht aus; es wurden daher verschiedene Arten von Fischen von den Fischern an der Traun (Pfund Hechten 15 fr., Ferschen 6 bis 30 fr.), die Karpfen aus Linz oder Budweis (das Pfund 8 fr.), gefelchte Reinanken aus Traunkirchen (das Stück 7 fr.), Meeresfische aus Regensburg bezogen.

Ueber solche von P. Megid gemachte Einkäufe sind uns einige Notizen erhalten.

„6. Dec. 1641 von Fischer von Wels kauft 8 Ferschen à 6 fr., 10 Öschling à 3 fr.“

„Den 23. Febr. 1642 ist Hr. P. Megidius, Schaffner, mit 2 Reidtroffen Wisch zu kaufen nach Linz khomben und verbliben bis 25. dito. Hab ich (Hausmeister) ihm von Speisen 3 mahl das Essen geben, thuet 30 fr. Dan hat er den Wischer und die Wischerin (Samuel Grienperger) von denen er die Wisch erhandelt, zu Gast gehabt, darsür 16 fr. Item hab ich ihm 2 Khandl Wein geben per 32 fr.“

„Am 23. Februari sein 3 Fuehren um Karpfen und Hechten nach Linz khomben und blieben bis zu den 24. dito; hab ich den darbei gewesten 6 Knechten und 2 Wischern jedem 2 mahl das Essen geben, thuet 2 fl. Item 8 Khandl pier 32 fr. Mehr ist den 23. dito deß Hr. P. Egidii und auch der Kuchl Jung nach Linz khomben, und inen auch jedem 2 mahl das Essen geben, thuet 30 fr., und 1 khandl pier 4 fr.“

Zu Ostern war damals schon das Färben der Eier üblich; darauf bezieht sich folgende Rechnung für das Küchenamt: „Den 12. April 1642

läßt Herr P. Megidi durch ein Ruchlweib neben zum Myr farmb $\frac{1}{2}$ ℥ rothen Presillen 3 lb, $\frac{1}{4}$ ℥ dito blaben 1 lb 18 s, 8 Loth Allaum s. s.“

Aus dieser Periode seiner vielseitigsten Thätigkeit besitzen wir das älteste Zeugnis seiner mechanischen Fertigkeit, einen Proportionalzirkel mit der Inschrift: P. Megidius Everardus 1641 (bei L. Doberjütz Geom. I. 38), nach dessen Muster P. Wisintho Nachpaur und P. Wenzel Siegenhofer 1667 ganz ähnliche Zirkel anfertigten. Derselbe ist zugleich Winkelhacken und enthält einen Maßstab des Durchmesser für Kugeln von bestimmtem Gewichte aus Blei, Eisen und Stein, einen Wiener Fuß getheilt in Zoll und Drittel derselben, eine linea Harmoniaca, die Theilung eines Quadranten und eine linea arithmetica. Dieses sorgfältig verfertigte Stück beweist, daß ihm solche Arbeiten Vergnügen und Erholung bereiteten, zugleich aber daß er bei seiner Beschäftigung derartiger practischer Vorrichtungen bedurfte, von denen wohl gar manche im Laufe der zwei Jahrhunderte verloren gegangen sein mögen.

So bekleidete denn P. Megid von 1637 bis 1642 als Sacristan, Hofkaplan, Schaffner und Küchenmeister die wichtigsten und schwierigsten Aemter des Hauses. Alle Berichte, die vorliegen, die mehrfachen Spuren seiner Thätigkeit, über die wir uns heutzutage noch freuen, sprechen dafür, daß er dieselben gewissenhaft und umsichtig verwaltete; der Abt hätte keine bessere Wahl treffen können. Und doch sollte gerade das besondere Vertrauen und die persönliche Freundschaft des Abtes für P. Megid verhängnisvoll werden.



P. Aegidis

Leben und Wirken außerhalb des Stiftes.

1642—1664.

Das Jahr 1642 bildet einen unerwarteten Wendepunkt im Leben des erst 37 Jahre zählenden P. Aegid. Alle seine Aemter gehen in andere Hände über. Am 8. Mai 1642 legt P. Sebastian Braun die Pfarre Kirchberg zurück (Nachfolger P. Laurentius Berr, zugleich Subprior im Stifte) und übernimmt das Amt eines Schaffners und Küchenmeisters, das er bis zu seinem Tode am 26. Jänner 1644 beibehält; nur vom 28. October bis 2. November 1642 ist P. Benedict Lechler¹⁾ Schaffner. P. Sebastian's Nachfolger war bis Ostern 1644 Fr. Petrus Hacker (1621 bis 1686), vom 5. Mai 1644 an finden wir P. Coelestin a Pestaluz²⁾ in dieser wichtigen Stellung.

Als Hofkaplan erscheint vom October 1642 bis Pfingsten 1643 P. Benedict Lechler; am 18. Mai 1643 wird P. Christoph Schön das erstemal in dieser Eigenschaft erwähnt.

Die Verwaltung der Kirche übte der Prior aus; nach 1643 übernahm sie P. Christoph. P. Aegid selbst lebte von 1642 an eine lange Reihe von Jahren meist außerhalb des Stiftes.

¹⁾ P. Benedict, 1594 zu Füssen in Schwaben geboren, machte seine Studien in Wien, wurde 1616 Lehrer des Gesanges und der Instrumentalmusik in Admont, verließ 1617 dieses Kloster und erlangte dieselbe Stellung in Kremsmünster. Hier trat er 1627 in's Noviziat, wurde 1628 Regens chori und bekleidete, nachdem er den 22. September 1628 Priester geworden war, der Reihe nach die Stellung eines Schaffners (1642), eines Hofkaplans (1643), Novizenmeisters und Subprior's 1645, eines Prior's 1651—1657. Nach zwei Jahren der Ruhe starb er am 29. Jänner 1659. Seinen Aufschreibungen verdanken wir manche Nachricht über die Vorgänge während seiner Zeit.

²⁾ P. Coelestin, geboren 28. October 1616, wurde am Hofe des Fürstbischöfes Anton in Wien erzogen; nach Vollendung der Studien trat er am 25. März 1637 in's Stift ein. Nachdem er die theologischen und philosophischen Studien glänzend zurückgelegt hatte, wurde er 1643 Priester, 1644 Stiftschaffner, 1648 Prior, 1650 Pfarrer von Thalheim, 1659 Abt des Klosters Gleinf, wo er bis zu seinem Tode 7. Februar 1678 segensreich wirkte.

Ueber diese auffallende und durchgreifende Aenderung der Verhältnisse geben zwar die zu Gebote stehenden Quellen keinen directen Aufschluß, doch lassen uns die Hausgeschichte sowie einige Andeutungen in gleichzeitigen Aufschreibungen darüber nicht im Unklaren. Die Conventualen des Stiftes fiengen an, unter Führung des feurigen und freimüthigen P. Benedict Lechler entschieden gegen die schon früher angedeutete Amtsführung ihres Abtes aufzutreten, um das Haus vor Schande und Schaden zu bewahren. Der Abt verwendete nämlich auf seinen fürstlichen Haushalt und auf die Verwandten, welche als echte Emporkömmlinge die Selbstgefälligkeit desselben auszubeuten verstanden, besonders aber und zwar in Aergerniß und Verdacht erregender Weise auf seine jugendliche Stieffchwester Elisabeth Sidonie von Hach Summen, welche die Einkünfte des Stiftes weit überstiegen und ihn veranlaßten, von Freunden und Bekannten ohne Wissen der Conventualen Geld aufzunehmen.

Die Sonne des Ruhmes, die unter Abt Anton über Kremsmünster strahlte, erlitt durch Abt Bonifaz — glücklicherweise nur auf kurze Zeit — eine fast gänzliche Verfinsternung. Den Anhängern des Abtes, besonders seinen Studientcollegen Schaffner P. Aegid und Prior P. Matthias wurde durch die hartnäckige Verblendung des Abtes einerseits und durch das einmüthige Vorgehen der Conventualen andererseits ihre Stellung im Stifte so unleidlich, daß sie es vorzogen, dieselbe aufzugeben und sich außerhalb des Stiftes aufzuhalten. Die erregte Stimmung der Conventualen gegen Prior und Schaffner erhellt am besten aus einer Bemerkung in P. Benedicts Geschichte dieses häuslichen Parteikampfes: „Electio suspecta; ad haerentes ei infames, ut Aegidius, Matthias etc.“ P. Aegid begab sich nach Wien¹⁾, P. Matthias vertauschte die saure Priorwürde — *ut turbis se subduceret* (Pachm.) — gegen Ende des Jahres 1642 mit der eines Pfarrers in Weißkirchen, welche Pfarre durch den Tod des Welt-priesters Michael Wanderer eben erledigt worden war.

Den Tag der Abreise P. Aegids nach Wien wissen wir aus den Rechnungen des Linzer Hausmeisters: „Den 3. Juny 1642 ist Hr. P. Aegidius zu Mittag nach Linz komen und nach Wien verreist, hab ich

¹⁾ Die Behauptung Fekners (Cod. diplom. pag. 334), der nur Pachmayr als Quelle benützt, P. Aegid sei „weil er die Wahl des Abtes Regale begünstigt hatte, auf einige Zeit zu den Schotten nach Wien verwiesen worden und habe dort die Stelle eines Baumeisters übernehmen müssen“ beruht auf einer ungenauen Auslegung der Stelle „quod in nondum desperata caussa Bonifacii abbati favisset.“ P. Benedict Lechler, der sehr genau über die damaligen häuslichen Vorgänge berichtet, hätte als Gegner die Verhängung einer derartigen Strafe am wenigsten verschwiegen; auch ist in den Anklagepunkten gegen Abt Regale von Unregelmäßigkeiten bei der Wahl keine Rede.

ihm bis den 4. dito 3 Mahl das Essen geben, thuet 1 fl. 30 fr. Dan ist der Magister Matthias auch mit ihm komen, dem hab ich auch 3 Mahl das Essen geben, thut 45 fr. Insimili für beede diese Zeit Wein geholt worden 5½ Rاندل, thut 1 fl. 28 fr. Item hab ich ihm auf das Wasser geben Lin kölbernen praden mit 5 \mathcal{R} per 20 fr. und probt per 6 fr. Mehr hab ich dem Rhnecht, der iye heruntergefiert auch 3 mahl das Essen geben 22 fr. 2 \mathcal{S} und 3 Halb pier 6 fr.“

Es ist fast als gewiß anzunehmen, daß sich P. Negid wenigstens eine Zeit lang im Kloster zu den Schotten aufhielt, wenn auch versichert wird, daß das Archiv daselbst nichts darüber enthält. P. Marian Bachmann (1777), der sonst mit positiven Daten nicht verschwenderisch umgeht, hier aber offenbar aus einer vielleicht nicht mehr existierenden Quelle schöpfte, berichtet folgendes: *Verum nulla re magis, quam geometriae, architectonicae et gnomonicae scientiis et praxi inclaruit, domi forisque, etiam ad Scotos Viennae (ubi ... aliquanto tempore hospitem fecit).* Es liegt dies auch sonst sehr nahe, da die Aebte der beiden Stifte gut befreundet waren, stand ja der Schotten-Abt Anton Spindler früher durch 27 Jahre 1615—1641 an der Spitze des Klosters Steyr-Garsten, das mit Kremsmünster stets gute Nachbarschaft hielt. Es ist auch auffallend, daß kurze Zeit, nachdem P. Negid nach Wien abgereist war, ein lebhafter Briefwechsel zwischen beiden Aebten beginnt; es gehen 1642 und 1643 nach den Aufzeichnungen des Linzer Hausmeisters ungefähr 25 Briefe an den Schottenabt Anton und mindestens ebensoviele wieder zurück. Wir haben daher anzunehmen, daß P. Negid von Abt Anton als Sachverständiger bei seinen Bauten zu Rathe gezogen wurde. Dieser große Abt begann nämlich seine Stiftskirche vom Grund aus neu aufzubauen. Er schloß am 2. März 1643 mit den Baumeistern Andreas Allio dem ältern und jüngern einen auf den Neubau der Kirche bezüglichen Contract. Damit im Einklange steht auch der Umstand, daß P. Negid in einer Tabelle der Dimensionen von Kirchen auch die der Schottenkirche aufführt, während sonst nur solche in und bei Kremsmünster vorkommen. Es fällt auch auf, daß er nur von drei Kirchen, bei deren Bau er zweifelsohne irgendwie betheiligt war, die Höhe kennt, darunter auch die der Schottenkirche.

Da diese Angaben in mancher Hinsicht von Werth und Interesse sind, mögen sie vollständig wiedergegeben werden, wobei zu beachten ist, daß 1 Wiener Fuß nach dem jetzigen Maße 31.6 cm. beträgt:

Mensura quarundam ecclesiarum per pedes Viennenses.

Ecclesiae	Chori latitudo	Chori longitudo	Navis latitudo	Navis longitudo	Integra latitudo	Integra longitudo	Altitudo chori	Altitudo navis
Cremphanensis	27·5	37·0	27·5	168	70·0	205	—	—
Seotensis Viennae	27·5	42·0	46·0	123	69·0	165	60	69
Kirchbergensis	22·0	44·5	22·0	52	54·5	96	36	36
Adelbangensis	29·5	57·0	34·5	58	34·5	115	—	—
S. Sigismundi	20·0	20·0	46·0	68	46·0	88	—	—
Superioris Rohr	15·5	24·0	23·5	32	23·5	56	—	—
S. Wolfgangi	17·0	28·5	30·0	54	30·0	82	28	33

Zum Baue der Kirche oder eines anderen Gebäudes wurde schon 1642 Materiale von Kremsmünster nach Wien geführt, denn der Linzer Hausmeister schreibt: „Den 7. October 1642 sein 3 Jüg mit Duffstain, welcher nach Wien ins Kloster Schodten gehört hat, nach Linz kornen und bliben bis 8. Mittag .. Am 8. ist der Duffstain vom Land ins Schiff bracht worden ..“

P. Negid konnte aus eigener Erfahrung auf die Kunstfertigkeit hiesiger Schlosser aufmerksam gemacht haben, denn es wurden Schlosserarbeiten für das Schottenkloster bestellt, wie aus folgendem Posten der Kammerer-Rechnung hervorgeht: „1644 zween Schlosser als Maister Walz alhi und der am Scharnstein Maister Peter Seyrl haben von der Kamerey auf die Wienerisch Arbeit (von Ihr Hochw. u. Gn. Hr. Praelaten zu den Schotten zu defalciren) empfangen 421 fl.“

Indessen war zu Hause der Streit zwischen Abt und Convent heftiger entbrannt; auch P. Negid konnte als Mitglied des Stiftes bei demselben nicht einen müßigen Zuschauer spielen.

Da er auf Seite des Abtes stand, den er als seinen Jugendfreund und Gönner, solange eine bessere Wendung der Verhältnisse nicht ausgeschlossen war, nicht im Stiche lassen wollte — quod in nondum desperata caussa Bonifacii abbati favisset (Pachmayr) — fiel ihm in Wien die undankbare Aufgabe zu, am kaiserlichen und bischöflichen Hofe, wenn Beschwerden über des Abtes Gebaren einliefen, die nöthigen Schritte zu Gunsten desselben zu machen. Insofern diese Vorgänge, die im Stifte Kremsmünster durch mehr als zwei Jahre alle Gemüther in Aufregung

erhielten, einen wichtigen Theil der Erlebnisse P. Aegidis bilden, sind wir genöthigt, sie in Kürze zu besprechen.

Die Conventualen hatten dem Abte in unterwürfigster Form Vorstellungen wegen seiner puzzüchtigen und verschwenderischen Stieffchwester gemacht und erklärt, zu einer neuen Anleihe, wie es die Gläubiger forderten, nicht eher die Zustimmung zu geben, bis er nicht diese Person — totius ruinae et scandali fomitem (Lechler) — entfernt habe. Indem er sich scheinbar nachgiebig zeigte, brachte er sie heimlich nach Kammer Schwang bei Ulm. P. Benedict Lechler und P. Anton Sauther reisten als Abgesandte des Conventes hinauf, um persönlich mit dem Abte zu verhandeln (September 1643), trafen ihn aber nicht mehr. Eine beim Bischofe von Passau, Erzherzog Leopold, von beiden Theilen vorgebrachte Klage hatte zur Folge, daß eine Commission im Convente ein eingehendes Verhör anstellte, worauf der Bischof entschied, man möge dem Abte wieder Ehrfurcht und Gehorjam erweisen. Die Freunde des Abtes wußten es inzwischen durchzusehen, daß der Abt von Gleink vom Kaiser und Bischof beauftragt wurde (7. November 1643), persönlich die Ausöhnung zwischen Abt und Convent zu vermitteln.

Bei diesem Anlasse dürfte auch P. Aegid wie die übrigen Stiftsmitglieder nach Hause berufen worden sein, denn am 17. November gieng ein Brief desselben von Kremsmünster nach Wien (Pinzer-Hausmeister). Da sich der Abt weigerte, den Conventualen den Wortlaut des ihm vom Kaiser und Bischof zugeschickten Decretes bekannt zu geben, und diese darauf bestanden, wurden P. Cölestin und P. Laurentz den 20. November nach Wien geschickt, um sich eine Abschrift zu erbitten und dabei einige andere Anliegen vorzubringen. Zugleich schickte aber der Abt den P. Aegid nach Wien, denn P. Benedict Lechler schreibt: „Quia vero eodem tempore Bonifacius Viennam miserat P. Aegidium professum Crempianensem tum exulem, ut Cancellariis quam Secretariis praenominatis et aliis quoque promissam pecuniam numeraret, et illi iam utramque Augustissimi et Serenissimi aurem pro parte Bonifacii conciliassent, nihil effecit supplicatio oblata, sed repulsam passa est.“

Abt Bonifaz ersuchte nun beim Bischof um die Erlaubnis, den Convent reformieren zu dürfen, wurde aber, da man nichts Gutes erwartete, abgewiesen. Gefränkt gieng er wieder (März 1644) nach Kammer Schwang, wo seine Stieffchwester zurückgeblieben war, und verhandelte mit den Calvinern in Zürich wegen des Uebertrittes zu dieser Confession. Sein Stiefbruder Heinrich Hachh verhinderte dies und verständigte hievon den Convent.

Auf dringendes Ansuchen der Conventualen wurden hierauf Prior Placidus Buechauer und Hofrichter Wolfgang Albrecht als Administratoren des Stiftes (24. März 1644) eingesetzt, der Abt aber nach Passau gebracht. So sehr der Convent darauf drang, daß eine Neuwahl bewilligt werde, wußte man die Angelegenheit unter allerlei Vorwänden immer wieder zu verschleppen; der wahre Grund aber war, dem Cardinal Grafen von Harrach, dessen Bruder Oberst-Hofmeister beim Bischof Erzherzog Leopold war, das Stift Kremsmünster als Commende zu verschaffen.

Da alle Vorstellungen beim Bischof und Kaiser nichts fruchteten, die Landes-Verordneten aber in Kremsmünster und Umgebung Soldaten ins Quartier gelegt hatten, wodurch Stift und Unterthanen großen Schaden erlitten, wurde der kaiserliche Secretär Schlezzi, später der kaiserliche Kanzler Brückelmayr und der bischöfliche Kanzler Kaldtschmidt gewonnen, daß sie die geplante Postulation hintertrieben und die freie Wahl eines Conventualen zum Abte erwirkten. Nachdem Abt Bonifaz alle Fehler freiwillig und offen bekannt, und auch Heinrich und Sidonie Hack die gestellten Fragen aufrichtig beantwortet hatten, wurde in dem zu Passau am 10. October 1644 gehaltenen Consistorium über den Abt die *depositio eum carcere perpetuo* verhängt; bis nach vollzogener Neuwahl eines Abtes sollte er auf der Festung Oberhaus bei Passau verbleiben. Noch wußte Graf Trauttmansdorff, der sich gleichfalls für Cardinal von Harrach verwendete, einige Verzögerung herbeizuführen; endlich nach mehreren Commissionen, nach Vertreibung der Verwandten des Abtes und nach Vereinbarung eines *subsidium caritativum* von 10.000 fl. gestattete auch der Kaiser die freie Wahl, die auf den 5. December 1644 angesetzt wurde. Zur Neuwahl des Abtes mußte auch P. Regid erscheinen. Er kam am 4. December mit dem Weingartshofmeister von Klosterneuburg, Georg Freydt, in Kremsmünster an. Die Wahl fiel auf den bisherigen Prior P. Placidus Buechauer¹⁾, der sich durch seine Ruhe und Energie in diesen bedrängten Zeiten das Vertrauen aller Mitbrüder erworben hatte. Die Installationsfeier erfolgte am 7. December. P. Regid hielt sich einige Tage im Stifte auf. Es mochte ein gemischtes Gefühl gewesen sein, mit dem er an der Feier des Stifstertages (11. December) theilnahm, ein Schmerz, daß sein Freund durch eigene Schuld in so mehrenvoller Weise gestürzt und er selbst durch ihn in eine schiefe Stellung zu seinen Mitbrüdern gerathen sei, eine Freude aber auch, daß das Haus, das ja durch Ablegung der feierlichen Gelübde

¹⁾ Abt 1644—1669 Abt Bonifaz lebte nach seiner Abjagung bis 1669 im Stifte, dann in Steinerkirchen, wo er 1678 eines erbaulichen Todes starb.

zu seiner zweiten Heimat geworden war, nach einem so verheerenden Sturme wieder sonnige Tage erwarten dürfe.

Nachdem ihm aus der Kammerei am 15. December 1644 „10 fl. zur Zehrung nach Wien“ angewiesen worden waren, trat er seine Rückreise an. Sie gieng über Linz. Der Hausmeister daselbst berichtet: „Den 15. Decembris 1644 ist der Weingartshofmaister von Klosterneuburg mit Hr. P. Egidio Alher komen und bis 17. verbliben. Haben 4 Malzeiten gehabt . . .“ Nach einem Besuche bei der Familie Grundeman setzte er seine Reise fort.

Sind auch die Nachrichten über seinen Aufenthalt in Wien, der mit dem Jahre 1646 endigte, spärlich, so gewähren sie doch manchen Aufschluß über seine Beschäftigung. Von großer Wichtigkeit sind hiefür seine mathematischen Manuscripte. Aus diesen sehen wir, daß er seine Mußestunden nicht in Unthätigkeit zubrachte, sondern, wie sich von seinem bisherigen Eifer erwarten ließ, einen großen Theil der Zeit darauf verwendete, seine in Graz begommenen mathematischen Studien, besonders das Studium der practischen Geometrie und Gnomonik fortzusetzen. Er arbeitete die Vorlesungen, die er 1627 in Graz gehört, aus und erweiterte sie theils durch Benützung anderer Werke theils durch Ergebnisse seines eigenen Nachdenkens. So entstand sein erstes Buch der *Opuscula Mathematica*, das aus 2 Bändchen besteht; eines enthält den sauber in lateinischer Sprache geschriebenen Text, das andere die zugehörigen, sehr sorgfältig ausgeführten Zeichnungen (letzteres Bändchen sogar doppelt vorhanden) — eine Arbeit, deren Fertigstellung wegen des Umfanges und der peinlichen Genauigkeit einen mehrjährigen Bienenfleiß in Anspruch genommen haben muß. Zwei Zeichnungen Figur 28 und Figur 35 tragen die Jahreszahl 1643, auf Figur 99¹⁾ steht 1645; ferner ist in Band I. fol. 96 zu lesen: *Et sic hinc tractatus nostri de sciathericis instrumentis et horologiis finem habeant anno 1645 vigesimo Xbris die*. In den darauffolgenden Tractaten finden sich Ausdrücke, die unzweideutig auf den Ort und die Zeit der Abfassung hinweisen. So heißt es in Band I. fol. 243: *exempli gratia hic Viennae*; fol. 241: *ad diem mensis currentem hodie v. g. quintum Martii*; fol. 275: *ut anno currenti 1646*; fol. 279 rechnet er ein Beispiel für die beweglichen Feste im Jahre 1646 und schreibt: *Dominica prima adventus 2. Dec. celebrabitur*.

¹⁾ Diese Sonnenuhr wurde aus Messing angefertigt; der größte Theil ist noch vorhanden.

Demnach wurden die letzteren Theile des 1. Bandes um 1646 in Wien abgefaßt. Zugleich sammelte er Materiale für sein zweites Buch, das er jedoch erst später ausarbeitete, denn er bemerkt auf dem Titelblatte: *A P. Aegidio Cremifanensi collectum Viennae Austriae.*

Ferner notiert P. Sigmund Fellöcker im Cataloge des Archives der Sternwarte im Jahre 1870: „Es fand sich noch in der Stiftsbibliothek ein Band Text und ein Band Figurentafeln dazu, 8 tractatus sciatherici etc. enthaltend, mit den Jahreszahlen 1645 und 1647 und der Ortsangabe Cremiphani, die ich ebenfalls für Manuscripte des P. Aegid halte; eine genaue Vergleichung des Inhaltes würde Gewißheit verschaffen.“ Leider führte er diese Vergleichung nicht aus, und noch mehr ist bedauerlich, daß die Bändchen nicht zu finden sind.

In diesen Jahren fand er auch wieder Muße, sich mit der Anfertigung von Instrumenten aus Messing zu befassen. Im ersten Bande seines Werkes erwähnt er zwei größere astronomische Instrumente, die von ihm selbst angefertigt wurden.

Diese Arbeiten mögen, nach den Zeichnungen zu schließen, bei den damaligen primitiven Hilfsmitteln eine horrende Mühe und Zeit gekostet haben und setzen eine ganz ungewöhnliche Geschicklichkeit voraus; sie erregten daher, wie P. Laurenz Doverschütz berichtet (1764), noch nach hundert Jahren allgemeine Bewunderung. In dem einen Instrumente sind vereinigt ein quadratum geometricum, ein quadrans geometricus und ein quadrans astronomicus, mit allen Einzelheiten abgebildet¹⁾ in Band I, Figur 95—101, mit der Jahreszahl 1645 und der Signatur *Æ E P C* in einem Schilde mit der schwarzen Kugel des Geschlechtes der Raitenau.

Er selbst sagt darüber fol. 174: *In instrumento nostro ex auricalpo confecto plura adhuc instrumenta coniunximus, nempe quadrantem astronomicum horarum aequalium et inaequalium, tympanum horarum ab ortu et occasu etc., quarum omnium usus ex praedictis facile colligetur.*

Das zweite Instrument, das wo möglich noch mühsamer herzustellen war, ist ein Astrolabium catholicum Joannis de Roias et particulare Ptolomaicum in unum coniunctum, beschrieben Band I, fol. 223—257, abgebildet in den zugehörigen Figuren 1—19. Daß es von ihm gemacht wurde, geht aus folgenden Stellen hervor: fol. 263 *ut ipsi in Astrolabio nostro auricalpino fecimus*; fol. 241 *ut in Astrolabio nostro ad elevationem 48° latitudinis constructo*: ähnlich fol. 243.

¹⁾ Ein Theil des Instrumentes ist noch vorhanden.

Neben diesen stillen Lieblingsbeschäftigungen hatte P. Aegid auch geschäftliche Angelegenheiten zu besorgen, die ihn öfters aus der Studierstube in das Leben und Treiben der damals noch kleinen Großstadt hinausführten. In den letzten Jahren seines Wiener Aufenthaltes vertrat er das Stift bei Einkäufen und Verkäufen, die in Wien oder dessen Umgebung gemacht wurden. Abt Placidus fand nämlich in Kremsmünster bei seinem Regierungsantritte leere Kassen und eine große Schuldenlast. Er war daher vor allem darauf bedacht, durch geordneten Haushalt die Ausgaben zu vermindern, die Einnahmen zu vergrößern. Eine besondere Einnahmequelle bildete der Verkauf des Getreides, das er nach Gmunden, Steyr, Wels, Linz, ja auch nach Wien führen ließ; um dagegen gutes und billiges Schlachtvieh zu erhalten, kaufte er ungarische Ochsen ein, die er theils durch den eigenen „Hoffleischhacker“, theils durch ungarische Viehtreiber nach Kremsmünster bringen ließ. P. Aegids Sache war es nun, für das verkaufte Getreide das Geld einzunehmen und die Zahlung für das gekaufte Vieh zu leisten. Es wurden z. B. 1646 zu mehreren Malen zusammen um 1479 fl. Ochsen, das Stück zu 28 Reichsthalern eingekauft. Von den durch P. Aegid dem Stifte gelieferten Rechnungen hat sich wenigstens eine glücklicherweise erhalten. Dieses Schriftstück ist ein Schuldschein mit einer Bestätigung und Bürgschaft von Seite des Schottenabtes Anton. Der Schuldbrief, auf dem nur die Unterschrift von P. Aegid herrührt, ist als Wechsel in seiner alten Form merkwürdig und bildet eine gute Illustration des damaligen Geldverkehrs; wir wollen ihn daher vollinhaltlich wiedergeben:

„Ich P. Egidius Eberhardus, Profeß zu KremsMünster, bekenne mit diesen Schein, daß ich zu Aufzallung der Erkhauften Dren auf Obgedachtes Closter von Herrn Valenthin Lindtenperger, Burger und Handelsman in Wienn Par empfangen Benendtllichen Züerhundert drey undt funfzig Gulden, k. 3. Soliche Summa Geldts — 453 fl. 3 k. — Solle Herrn Lindtenperger Auf Jetzt Vorstehundten Barthlmeij Linzer Markt In Unsern KremsMünsterischen Haus alda in Linz halbs in Reichsdalern oder Ducaten, unnd halbs In gueter gangbarer Münz wider An Allen Abgang unnd Schadten bezaldt werdten, dessen zu Mehrer Versicherung haben Ihr Hochwürdten unnd Gnadten Herr Prelat Von Schoten Alhir in Wienn disen SchuldtSchein Mit Eigner Handtschrift unnd Petschafft Verferdiget. Beschehen In Wienn den 13. July Ao. 1646.

P. Aegidius Everardus
 Professus Cremifanensis.“

„Dass oben Vermeldes gelt zu einkaffung Oren für das Closter Cremsmünster Par dargelihen von Herrn Lindenperger besaget mein Handtschrifft und Betschafft.

(Siegel)

Antonius, Abbt zu Schotten.“

Diz ist mir zu dank bezallt worden.

Walendin Lindenberger.“

Das Datum dieses Schuldscheines bestätigt die aus P. Aegids Schriften gewonnene Angabe, dass er noch 1646 in Wien weilte. Der Umstand, dass der Schottenabt seine Unterschrift beifügte, steht in vollem Einklange mit Bachmayrs Behauptung, dass P. Aegid im Schottenkloster als Gast lebte, worauf auch noch folgender Posten aus der Kammerei-Rechnung von 1645 hinweist: „Herrn Kammerer zu Steyr Garsten. Bezalle ich anstatt ihr Hochwürden Herrn Praelaten zu Schotten dieienigen 40 fl., so Ihr Hochwürden Hr. Pater Egidy vorgeliehen haben“.

Möchte man auch wünschen, dass ausführlichere Berichte über diesen interessanten Aufenthalt in Wien zu Gebote stünden, so geben sie doch ein hinreichend klares Bild, wie P. Aegid während desselben seine Kenntnisse bereicherte und im Interesse des Stiftes wirkte.

Mit der Wahl des neuen Abtes hatten nun im Stifte die Parteikämpfe von selbst aufgehört, und etwaige damit zusammenhängende Gegensätze zwischen den Conventualen schwanden allmählich. Es konnte daher P. Aegid hoffen, sich zu Hause wieder heimisch fühlen zu können. Auch für den Abt war dessen Verwendung im Stifte oder in der Nähe desselben von großem Werthe, da die Aufführung zahlreicher Bauten nothwendig geworden war, wobei P. Aegids Kenntnisse und Erfahrungen gute Dienste leisten konnten.

Gegen Ende des Jahres 1646 treffen wir die erste Spur, dass er wieder zu Hause war; der Linzer Hausmeister schreibt nämlich: „Am 22. Decembris ist an der Post ein Brief in's Haus gebracht worden, so an Herrn P. Egidy gelautet. Postgelt zalt 9 fr.“ Im Jahre 1647 bemerkt der Schneider in seiner Rechnung: „Hr. P. Egidy ein Röchhl mit Pil-Eisen (Felleisen) Fuetter gefiettert 1 fl. 6 B“. Im Herbst 1648 treffen wir P. Aegid bei seinem Freunde P. Mathias (Pfarrer 1642—1673) in Weißkirchen; der Kastner notiert nämlich am 20. September, 29. und 30. November täglich „1 Maß Habern für das Roß, womit Hr. P. Egidy von Weißhürchen hereingeritten“.

Eine dauernde Stellung erhielt P. Aegid im Jahre 1649 als Cooperator in Pfarrkirchen und vom October 1650 an als Beneficiat von Adlwang, das bis 1680 von Pfarrkirchen aus versehen wurde. Im

Tauf- und Trauungsbuche ist sein Name das erstemal den 13. April 1649 eingetragen und findet sich mit einer Unterbrechung vom 9. bis 28. September 1659, wo er eine Anshilfe hatte, bis 15. Juli 1664, an welchem Tage er seine letzte Trauung hielt. Vereinzelt ist noch eine Taufe von ihm am 15. Januar 1665 aufgeschrieben.

Sein erster Pfarrer war der uns schon bekannte P. Laurentius Berr (1645—1660 Pfarrer in Pfarrkirchen, früher Subprior im Stifte), sein zweiter P. David Ziegl (1661—1678 Pfarrer).

Da sich an Kirchen, Stiftsgebäuden und Pfarrhöfen manche Schäden zeigten, mußte Abt Placidus schon in den ersten Jahren seiner Regierung an die Aufführung zahlreicher Bauten denken. Daß er sich dabei der Mithilfe P. Megids ausgiebig bediente, sagt uns P. Marian Bachmahr, dem außer manchen nicht mehr vorhandenen Quellen auch die lebendige Tradition noch zu Gebote stand, im Anschluß an den Notelbrief ganz ausdrücklich mit folgenden Worten (pag. 455): „... architectus Deo et servis Dei habitacula struxit, magnam partem de fabrica monasterii, ecclesias, domos parochiales ... viva adhuc scientiae suae architectonicae et indefessae sedulitatis testimonia post se reliquit. Supersedeo enumerare aedificia, quae struxit, quorum unum in Bonifacii vita (Moschee), complura in historia Placidi abbatis recurrent“.

Der erste Bau des frommen Abtes war ein Kirchlein zur Dankagung für die glücklich überstandenen Gefahren des zu Ende neigenden (dreißigjährigen) Krieges und des zum Heile des Hauses beendeten inneren Streites an einer Stelle neben der alten Linzer=Strasse, wo einer uralten Volkssage nach der hl. Wolfgang in heißem Gebete auf einem Steine knieend den Segen Gottes über die vor ihm liegende reizende Gegend herabgesleht hat.

Der Grundstein wurde am 16. Juni 1647 gelegt; das Jahr 1648 vergieng mit der Aufführung des Rohbaues, dessen Dimensionen im vorigen Abschnitte angeführt sind; die drei Glocken goß Martin Fiedler¹⁾ in Linz; den Altar schnitzte der Passauer Bildhauer Johann Seiz²⁾, Bauern aus Buchkirchen führten ihn nach Kremsmünster; einige Gemälde und die Fassung

¹⁾ Die Rechnung hiefür lautet: Verzeichnis der Glocken, so ich Undergeschrieben in das Hochwürtige Kloster Kremsmünster für St. Wolfgang gegossen hab 1648: Erstlich aine per 337 π , aine mit 225 π , aine mit 100 π , thuet zusammen 662 π , 485 fl. 28 kr. Meiner Haußfrau ain Leithauff und den Gellen ain dringthgelt: Marthin Fiethler, Rothschmit, Stulh- und Glothengieser in Linz.

²⁾ Joh. Seiz, Burger und Bildschnitzer von Passau, dars er nacher St. Wolfgangstein den Altar geschnitzt 149 fl.

des Altars waren von Theodor Schröder¹⁾, Stiftshausmeister in Wels. Die Einweihung der Kirche und des Friedhofes wurde jedoch erst 1665 vorgenommen.

Im Jahre 1649 wurde P. Negid in Pfarrkirchen selbst vollauf in Anspruch genommen, weshalb er, wie aus der Haferrechnung des Kastenknectes hervorgeht, nur ein einziges Mal und zwar am 17. April zu Pferde nach Kremsmünster kam.

P. Wolfgang Damerbauers Generalschematismus der Diöcese Linz enthält die Angabe, daß der Pfarrhof in Pfarrkirchen 1649 neu gebaut wurde, und P. Florian Wimmer bezeichnet in handschriftlichen Notizen über die Baugeschichte von Pfarrkirchen unsern P. Negid als Baumeister. Ueber diese bis etwa 1658 dauernde Bauthätigkeit theilt uns P. Marian Bachmayr nach Bernazius Folgendes mit (pag. 509):

Placidus abbas in Pfarrkirchen tum in excitandis parochi aedibus, tum in ornanda basilica eandem omnino operam collocavit, adiecta insuper fidelium animarum capella; turris altius sublata, horologio et maiori campana instructa fuit. Quum thaumaturgus locus in Adlwang, iuri Pfarrkirchensi subiectus, in dies magis claresceret, magnificum altare (1650), intra ecclesiam porticum construxit . . . Ut vero et religiosi sacerdotibus, eo tempore nondum ibidem stabilitis, honestus locus esset, quo . . . respirarent, commodum aedificium non procul ab ecclesia²⁾ situm condidit, et . . . praedium non vulgare adiunxit.

Ergänzend schreibt derselbe Verfasser unserer Hausgeschichte in der Biographie des Pfarrers P. Laurentius pag. 478: binas aedes parochiales Pfarrkirchensem et Adlwangensem cum villa adsita funditus crexit, hortum muro cinxit, genuinam pietatem revocavit.

Das Werk lobt noch jetzt den Meister. Besonders geschmackvoll wurde im Pfarrhofe zu Pfarrkirchen das erste Stockwerk ausgestattet. Der große Saal — jetzt untermauert — ist mit gefälligen Stuccatur-Arbeiten geschmückt, am Plafond ist das sehr schön ausgeführte Wappen des Abtes Placidus angebracht. Eine Sonnenuhr über der Einfahrt ist noch in ihrer ursprünglichen Gestalt zu sehen, stammt also aus P. Negids Zeiten; die auf dem Wohnhause ist wiederholt übermalt worden, befand sich aber gewiß schon anfangs am nämlichen Platze.

¹⁾ Den 8. October 1649 Theodoro Schröder, Hausmeister zu Wels vor Gemahl (Gemälde) zahlt 34 fl. 1651 vor Fassung des Altars 404 fl. Gleichzeitig sind für P. Negid vom Tischler 15 Bilderahmen verrechnet.

²⁾ Der gegenwärtige Pfarrhof ist weiter entfernt und vom Abte Erenbert Schreyvogel erbaut.

Die gegenwärtig zweitgrößte Glocke wurde 1654 von P. Megid bestellt, der zu diesem Zwecke am 21. Juli nach Linz reiste; sie trägt die Aufschrift: „Hans Rohrer in Linz hat mich gossen, anno 1655 durch Fenersglut bin ich geflossen“.

Im Jahre 1650 ließ Abt Placidus in Linz ein neues Haus auf-führen. P. Megid wurde nun zweimal nach Linz geschickt, um den Bau zu besichtigen. Unser Gewährsmann, der Hausmeister von Linz, schreibt in seiner Jahresrechnung 1650: „Nun volgt, was ich Hausmeister auf das Gepäu, so Ihro Höchwürden und Gnaden dieß 1650te Jahr zu Linz haben führen lassen, und unterschiedlich habe ausgelegt, wie hernach volgt: .. Ausgaben auf Hr. P. Egidi als Baumaistern. Erstlich thombt Hr. P. Egidi den 12. Juli von Kremsmünster nacher Linz, allda beim Gepäu zuzusehen und verbliben bis 18. dito, 7 Tag, in welcher Zeit eben demselben von meinen Speisen 11mal das Essen geben worden, für icsmal 24 fr., thuet 4 fl. 24 fr. Item in solcher Zeit aus dem Würthshaus 4 Rhandl pier hollen lassen, thuet 16 fr.“

„Den 2. Aug. ist Hr. P. Egidi widerumb nacher Linz khomen und verbliben bis 17. dito, 16 Tag, in denen Hr. P. 26 mallzeiten das Essen geben, icles per 24 fr., thuet 10 fl. 24 fr. Aus dem Würthshaus 10 1/2 Rhandl pier geholt 42 fr.“

Den damaligen Verkehrsverhältnissen entsprechend wurde die Reise über Kremsmünster nach Linz mit einem Reitpferde unternommen; ein mitreitender Knecht brachte dasselbe in der Zwischenzeit nach Hause und stellte sich zur verabredeten Zeit wieder ein. Die Bezeichnung Baumeister und der längere Aufenthalt weisen darauf hin, daß P. Megid bei der Führung auch dieses Baues eine hervorragende Rolle spielte.

In den Jahren 1650, 1651 und 1652 wurden einige Theile der Stiftsgebäude aufgeführt. Stand P. Megid dem Bau eines Stiftshauses in Linz vor, so können wir erwarten, daß seine practischen Kenntnisse im Baufache auch zu Hause Verwendung fanden. Gerade in diesen Jahren kam er öfter von Pfarrkirchen nach Kremsmünster (Entfernung 1 1/2 Stunden für Fußgänger) als in den späteren Jahren.

Da in der „Habern-Raittung“ der Hafer für sein Reitpferd ver-rechnet ist, wissen wir genau, wann er im Stifte war; im Jahre 1650 am 1. August (auf der Durchreise), 7. September, 9. October, 29. November, 27. December; auffallend häufig 1651 nämlich 8. bis 9. und 26. bis 27. Jänner, 2. und 24. Februar, 9. bis 13. März, 2. bis 3. und 25. bis 26. April, 9., 16. bis 18. und 27. Mai, 4. und 22. Juni, 13. bis 14. und 27. Juli, 23. August, 4., 24. und 27. September, 8. bis 9.

und 27. bis 31. October, 31. December, im ganzen an 37 Tagen, 1652 an 14 Tagen, in den folgenden Jahren höchstens an 8 Tagen.

Was in diesen Jahren im Stifte gebaut wurde, erfahren wir wieder bei P. Marian Pachmayr pag. 503 und 505: iisdem annis iuxta septa monasterii magnificum illum aedificii tractum, qui se advenis obiicit, et studiosae inventutis musaeum, dormitorium, odeum, minus theatrum, aedes cerevisiae coquendae idoneas, primarium stabulum, armamentarium et granarium complexus est, surgere iussit... Certe perelegans illud ac commodissimum aedificium, quod amplissimam ante princeps templum aream in binas quadratae figurae areas divisit, et basilicae turri alteri contiguum est, Placido iubente, eodem anno 1652 surrexit. Huius vero supremam contignationem, quasi Pindum referret, Musis nostris sive scholis, mediam Themidi et Saturno, iustitiae inquam et aerarii praefectis; infimam Aesculapio seu pharmacopolio et chymiae officinis; hypogaeum denique Baccho. cellae vinariae dedicavit.

Dieser Quertract trägt über dem Thorbogen das hübsche Wappen des Abtes Placidus mit der Inschrift: Placidus Buechauer Abbas Cremifanensis e fundamentis eduxit anno 1652. In einem Steine längs des an dieses Gebäude anstoßenden „Wassergrabens“ ist die Jahreszahl 1656 eingemeißelt.

Auch in der Nachbarpfarre von Pfarrkirchen, in Unterrohr, wurde um diese Zeit ein Neubau aufgeführt. Die aus dem 12. Jahrhunderte stammende Schlosskapelle (Schloß 1388 zerstört) wurde für die anwachsende Bevölkerung zu klein; an ihrer Stelle erhob sich daher 1660 eine neue geräumige Kirche; die Widmung lautete: Divae Mariae Virgini, sanctis Bartholomaeo, Nicolao, Martino patronis, veteri perangusto sacello deiecto, recens a fundamentis ecclesia haec reposita est 1660.

Zahlreiche minder bedeutende Arbeiten wurden noch an anderen kirchlichen und profanen Gebäuden vorgenommen, auf die wir füglich nicht weiter eingehen wollen.

Bei all' diesen Arbeiten kam P. Megid fleißig seinen seelsorglichen Verpflichtungen nach. Im Taufbuche ist gewöhnlich er als tausender Priester eingetragen; während der letzten Jahre seines Pfarrers P. Laurentius führte er allein die Pfarrgeschäfte. Eine Frucht seiner seelsorglichen Studien ist das handschriftlich in der Stiftsbibliothek aufbewahrte Büchlein: „Unterricht, wie sich ein Seelsorger bei den Kranken, sonderbar Sterbenden zu verhalten habe, aus dem Lateinischen übersetzt von P. Aegidius Chremiphansensis Professus“.

Er setzte auch in Pfarrkirchen seine mathematischen Studien fort. In den Jahren 1653—1655 arbeitete er den 2. Band seiner *Opuscula mathematica* aus, wobei das Materiale, das er während seines Aufenthaltes in Wien gesammelt hatte, die Grundlage bildete. Auch der dritte Band wurde, wie aus den Jahreszahlen auf den Zeichnungen hervorgeht, größtentheils in Pfarrkirchen vorbereitet, die Ausarbeitung des Textes geschah jedoch in Kremsmünster, da auf dem Titelblatte zu lesen ist: A. P. Aegidio ... confectum et elaboratum Cremifani. Er weist darin auf einige von ihm in Messing ausgeführte größere Instrumente hin, von denen wir hier nur ein *Instrumentum mathematicum universale* 1655 und eine *Forfex mathematica* 1658 erwähnen wollen. P. Laurenz Doverschütz zählte 1764 noch zehn Instrumente auf, die aus dieser Zeit stammten und P. Aegids Namen trugen, doch ist gegenwärtig keines von diesen mehr vorhanden.

Diese seine vielseitige Beschäftigung als Seelforger, Baumeister und Mathematiker, die Körper und Geist durch 20 Jahre vollauf in Anspruch nahm, wurde zweimal durch ein Freudenfest unterbrochen, zu welchem der Eintritt seines Neffen Franz Grundeman von Falkenberg (1626—1700) in das Stift Anlaß gab. Derselbe hatte seine Humanitäts-Studien in Linz gemacht und studierte in Wien, Graz und Salzburg mit sehr gutem Erfolge die Rechte. Er trat aber 1648 ins Stift und erhielt den Klosternamen Fortunat. Am Pfingstfeste, 5. Juni 1650, legte er die feierlichen Ordensgelübde ab. Zu dieser schönen Feierlichkeit fanden sich seine nächsten Verwandten ein, vor allen die Eltern, Herr Constantin Grundeman von Falkenberg, *Vicedom*¹⁾ (Bisumb) von Linz, Verordneter des Ritterstandes und seine Gemahlin Cäcilia, die Schwester P. Aegids. Sie trafen, wie der Kastner anmerkt, mit 6 Rutsch- und 2 Reitpferden ein und weilten am 4., 5. und 6. Juni als Gäste im Stifte. Außerdem erschien Herr Victor Alt von Altenau, P. Aegids Bruder, und Herr Engel von Seisenburg. Selbstverständlich durfte P. Aegid nicht fehlen; er ritt bereits am Vortage der Profess von Pfarrkirchen herüber, um an der Festfreude der Verwandten und Ordensbrüder theilzunehmen.

Ähnlich gestaltete sich die Primizfeier am 2. Februar (Lichtmeßtage) 1653. Es erschienen außer den Eltern, Geschwistern und P. Aegid noch Elias von Seeau, kaiserlicher Rath und Rentmeister der Herrschaft Steyr, der Gemahl von P. Aegids Schwester Susanna, ferner der Schlosspfleger und Hoffschreiber von Scharstein und andere Stiftsbeamte.

¹⁾ Verwalter der landesfürstlichen Güter.

Mit 15. Juli 1664 endete P. Aegids Aufenthalt in Pfarrkirchen, schon am nächsten Tage geschahen die Aufschreibungen in den Pfarrbüchern von anderer Hand. Auffallender Weise führt P. Laurenz Dobereschütz aus diesem Jahre eine Schradwage an mit der Inschrift: P. Aegidius Cremifanensis me fecit Viennae 1664, woraus man schließen sollte, daß er in diesem Jahre in Wien war. Da im Januar 1665 eine einzelne von ihm in Pfarrkirchen vorgenommene geistliche Function verzeichnet ist, so könnte sein Aufenthalt in Wien von keiner längeren Dauer gewesen sein. Weil sich aber P. Aegid wegen des herannahenden sechzigsten Lebensjahres und seiner eintretenden Gebrechlichkeit vom öffentlichen Leben zurückzog, und diese Nachricht jeder anderweitigen Bestätigung entbehrt, müssen wir annehmen, daß es sich um die Vollendung eines in Wien zwischen 1642 und 1646 begonnenen Instrumentes oder um eine Verwechslung von LX und XL oder ein anderes Versehen handelt.



P. Aegid's Ruhejahre.

1665—1675.

Mit Beginn des sechzigsten Lebensjahres wurde P. Aegid der Ausübung seiner Berufsgeschäfte enthoben, damit er die übrige Zeit seines Lebens in wohlverdienter Ruhe zubringen könnte; aber sein reger Geist und die kunstfertigen Hände gestatteten ihm nicht, die Tage der Ruhe in Unthätigkeit zu verleben. Noch waren nicht alle Bauten vollendet, noch war sein *Opusculum mathematicum* zum Abschluss zu bringen, es beschäftigten ihn noch Ideen zu sinnreichen Instrumenten. All' das wollte er ausführen, bevor er zur ewigen Ruhe abberufen würde.

Einen erhebenden Abschluss fand seine Bauhätigkeit auf kirchlichem Gebiete, als im Jahre 1665 Abt Placidus alle neugebauten oder gründlich restaurierten Kirchen und Kapellen durch den Weihbischof von Passau, Martin Geiger, einweihen ließ, darunter die Kirchen in Wolfgangstein und Unterrohr, erstere am 4. Mai, letztere am darauffolgenden Tage.

Um den großen inneren Stiftshof auf allen vier Seiten mit in gleichem Stile aufgeführten Gebäuden symmetrisch einzuschließen, wurde auf der Südwest-Seite, wo früher die Annakapelle und Wohnräume für die Dienerschaft waren, ein neues Gebäude begonnen, das aber erst vom nachfolgenden Abte Grenbert Schrevogl ausgebaut wurde. Dasselbe dient, wozu es bestimmt war, zur Unterkunft für vornehme Gäste; im Erdgeschosse waren durch mehr als hundert Jahre die Lehrzimmer des Gymnasiums untergebracht.

1667 wurde der Tract¹⁾ längs des Teiches vollendet; demselben

¹⁾ Der jetzige Aufbau über der Einfahrt, der für eine Sternwarte nach dem Muster von Tycho's Uranienburg bestimmt war, stammt aus jüngerer Zeit, wie man aus der Aufschrift — A. F. A. C. 1745 — ersieht. Der Tract längs des Conventgartens wurde auch abgeändert; aus dem *armamentarium* entstand 1671—1673 die Schatzkammer, aus dem *granarium* 1739 die academische Kapelle, das *stabulum primarium* wurde der Stiftsbierschenke einverleibt.

gereicht das Marmorportale mit den drei Statuen darüber, zum besondern Schmucke. Die Bedeutung der Figuren geben die Inschriften an: *Piis loci conditoribus hoc gratae memoriae symbolum posuit Placidus abbas A. Christi 1667. Tassilo V. Boiorum dux monasterium hoc fundavit anno Dni 777. Carolus cognomento magnus Rom. Imperator confirmavit et auxit anno Dni 783. S. Henricus Rom. Imperator restauravit anno Christi 1004.*

Mit neuem Eifer setzte P. Aegid in der stillen Klosterzelle die mathematischen Studien fort und fand dabei von Seite seiner Abte alle Unterstützung. Abt Placidus, selbst ein gelehrter Mann, gebrauchte oft den Spruch: *nullus felicior, quam cui inter libros versari licet.* Er kaufte von 1655 an jährlich zahlreiche und kostbare Bücher, z. B. 1666 auf dem Linzer Jahrmarkte von Salzburger und Augsburger Bücherführern etwa 100 Werke um 754 fl. Auch sein Nachfolger schenkte keine Kosten, um die Bibliothek mit alten und neuen Werken zu bereichern. So wurden allmählich auch alle wichtigeren mathematischen Werke der damaligen Zeit angeschafft. Diese zu lesen und zu verarbeiten, war P. Aegids Freude. Mit welcher Gründlichkeit er an das Studium derselben gieng, sehen wir aus dem 4. Bande seines *Opusculum*, in welchem er hauptsächlich Ideen, zu denen er durch die Lectüre angeregt wurde — es finden sich im ganzen Werke die Namen von 92 Autoren — niederlegte, was er bis kurz vor seinem Tode fortsetzte. Er schrieb noch mit sicherer Hand auf das Titelblatt des 4. Bandes: *Omnia exarata a P. Aegidio Professo Monasterii Cremifansis Anno Domini 1674, aetatis suae 70.*

Auch für andere theils längst vorhandene, theils erst angekaufte Gegenstände als Sonnenuhren, Globen u. dgl. hatte er ein lebhaftes Interesse. Da er manche von diesen ergänzte und wieder in brauchbaren Zustand versetzte, liegt es nahe, anzunehmen, daß er aus den schon vorhandenen und eigenen Instrumenten, ohne es zu beabsichtigen, eine Art mathematischer Sammlung bildete, die Abt Erenbert, den Bachmayr (pag. 551) als den eigentlichen Begründer des mathematischen Museums bezeichnet, durch den Ankauf neuer Instrumente erweiterte, und Abt Alexander Firlmillner (1731—1759) in der „mathematischen Stube“ vereinigte, von wo sie später in den „mathematischen Thurm“ gebracht wurden. Da P. Aegid sehr interessante Instrumente, die auf seinen Erfindungsgeist nicht ohne Einfluß sein konnten, vorfand, und einige derselben als kostbare Reliquien noch unsere Sammlung zieren, wollen wir sie, soweit Nachrichten auf uns gekommen sind, kurz aufzählen. 1. Uhren :

eine Kunstuhr von 1588 mit den Anfangsbuchstaben I. E., neben der gewöhnlichen Zeit auch Datum, Mondlauf und Stellung der Gestirne zeigend (vorhanden, in der Abtei); Sonnenuhr mit einem Quadranten von Georg Hartmann in Nürnberg 1541; zwei Sonnenuhren von Chr. Schißler in Augsburg 1574 und 1581 (letzte vorhanden); eine Elfenbein-Sonnenuhr mit Höhenstala und Mondlauf nebst ewigem Kalender von Paulus Reinmann (gestorben 1608, Instrument im Antiken-Cabinet); Sonnenuhr und Compaß von Tobias Bochmer 1598.

2. Geometrische Instrumente: Diopterlineal auf einer Messingscheibe mit der Signatur D 1545; Universal-Instrument aus Elfenbein von 1570 mit den Anfangsbuchstaben G. K. und K. K. (vorhanden, unvollständig); Armillarsphäre von Hans Dezingel (Vesung nicht ganz sicher) von 1575 (vorhanden, unvollständig); ein großer eiserner Sextant aus der Werkstätte des Tycho Brahe (ganz übereinstimmend mit dem kleineren Tychonischen Sextanten auf der Sternwarte in Prag, vorhanden); ein Reductions-Zirkel von Burgi mit den Anfangsbuchstaben P. H. V. S.; Proportionalzirkel von Schißler 1574 und G. Zorn in Augsburg 1609 (alle drei vorhanden); ein Compaß von Jeremias Rogler 1634; ein astronomischer Tisch, enthaltend einen ewigen Kalender, ein Astrolabium, eine Scheibe für den Mondlauf u., ein Meisterwerk der Steinäztkunst, um 1590¹⁾ von Andreas Pleninger aus Regensburg, damals Organist in Gmunden, angefertigt (vorhanden).

3. Globen und Karten: Erd- und Himmelsglobus von Fr. de Mongenet in Besançon, spätestens 1570 (Himmelsglobus vorhanden); drei Sterngloben und ein Erdglobus von 1600, 1621 und 1625 (vorhanden); die zwei großen Globen von Guiljelmus Blaeuw (gestorben 1638 in Amsterdam, vorhanden); der Atlas maior von Mercator (vorhanden); Joh. Bayeri Uranometria 1603 und Coelum stellatum²⁾ christianum von J. Schiller 1627 (beide vorhanden, erstere in mehreren Ausgaben).

Für seine mechanischen Arbeiten hatte sich P. Negid eine kleine Werkstätte eingerichtet. Es haben sich einige Rechnungen über Einkäufe von

¹⁾ Die ursprüngliche Jahreszahl wurde aus Anlaß der Vermählung des Grafen Schallenberg, Herrn von Leonbach, Lichtenec u. und der Gräfin Scherffenberg (29. Febr. 1656), unbekannt von wem nebst den Wappen abgeändert. Auf dieses Stück beziehen sich die Notizen der Kammerer-Rechnungen: 1671 für Renovierung des steinernen Kalenders dem Dionysius Bauer, Mallern alhie 6 fl.; 1673 für ein Namß zu einem steinernen Kalender dem Tischler 1 fl.

²⁾ Es sind 7 Original-Kupferplatten zu diesem Atlas hier; vielleicht brachte sie P. Anton Sauther mit, der in Augsburg, wo er seine Humanitätsstudien gemacht hatte, angesehene Verwandte besaß, die er 1643 auf seiner Reise nach Ulm besuchte.

Werkzeugen erhalten. 1666 notiert der Kammerer: „Für Schneidzeug, Schnitzer und Stemmweifen Hr. P. Egidio zalt 2 fl.“ 1668: „Maister Peter, Schmidt an der Matlmühl für Hr. P. Megidio Werkzeug um 1 fl. 3 B“; 1673 lieferte ihm der Tischler Simon Haidtinger eine Bleiwage. P. Megid erwähnt im 4. Bande seines mathematischen Werkes selbst einige, darunter sehr complicierte Instrumente, die er damals verfertigte: *Raptologia Neperiana* 1670 (vorhanden); *cistula*. P. Schotti; *Pantometrum Kircherianum*; *Amussis Ferdinanda*; *Urna Salisburgensis s. Ruperdi* (ein besonders sinnreiches Instrument, zu Ehren seiner Vaterstadt mit Bezug auf das Salzfaß des hl. Rupert so genannt); *horologium universale diurnum et nocturnum*; *horologium sciathericum magneticum* (1668, vorhanden) und ein *Instrumentum mesopticum*.

Das letzte Werk seiner Hand war ein *Horologium sciathericum in forma crucis* 1674, das ihm wohl bei Betrachtung der Geheimnisse des Kreuzes sein letztes Stündlein angezeigt haben wird. P. Laurenz Dobereschütz kannte aus dieser Periode 14 Instrumente, die mit Jahreszahl und seinem Namen versehen waren; davon besitzen wir noch sieben, von denen einige unvollständig sind.

Es mußte P. Megid eine große Befriedigung gewähren, daß die Mathematik — im damaligen weiteren Sinne —, welche von den Lebten Placidus und Erenbert durch Anschaffung der nöthigen Hilfsmittel in jeder Weise gefördert wurde, nun auch von anderen Mitbrüdern, gewiß nicht ohne seine Anregung, gepflegt wurde. Aus der früheren Periode sind zu nennen P. Severin Hoffart (im Stifte 1638—1687), ein Liebhaber der Mathematik und Optik, P. Wenzel Siegenhofer (1639—1697), erfahren in der Mathematik und Mechanik, — wir bewahren von ihm zwei Proportionalzirkel von 1667, ganz ähnlich dem P. Megids —, P. Oddo Wengemayr (1643—1703), der Verfasser einer *tabula cubica uberior* und Verfertiger einer interessanten Sonnenuhr; aus der jüngeren Zeit P. Wisintho Nachpaur (1654—1674), der gerne Arbeiten auf der Drehbank ausführte — von ihm stammt ein Proportionalzirkel 1667, ähnlich dem P. Megids — P. Gunther Scholz (1660—1720), der mathematische Kenntnisse befaß und ein geschickter Drechsler war; P. Marcellin Knoblach¹⁾ (1661—1722), als Topograph Mitarbeiter bei der Aufnahme des Landesgerichtsbezirkes von Kremsmünster und Scharnstein durch den Maler Clemens Peitler von Ebelsberg zum Behufe der Anfertigung einer

¹⁾ Verfaßte *Fragmenta mathematico-arithmetica-geographica*. MS.

Karte¹⁾ dieser Gebiete; P. Karl Grueber 1661—1696, der Verfasser des *Theatrum naturae* (Salzb 1672) und P. Eustachius Guppenberger 1565—1688, ein Freund mathematischer Studien und Verfertiger von Sonnenuhren. Noch im Jahre 1674 brachte P. Megid mit seinem jungen Mitbruder P. Marcellin in Anregung, daß ein größerer astronomischer Quadrant für das Stift angekauft werde, den ersterer allerdings nicht mehr in der Vollendung sah. Zuerst scheint ein ganz einfacher Quadrant bestellt worden zu sein; darauf deuten folgende Posten der Camereren-Raittung von 1674: (Nr. 181) „Johanni Orthner, bei den PP. Jesuitis in Linz Provisori 12 fl. (Nr. 346) H. P. Mathematico S. J. für Mößling 6 fl. (Nr. 553) Bonifacio Eckh, Tischler in Linz für einen Quadrant 1 fl. 2 h.“ Daraufhin betraute man den Kleinuhrmacher in Linz, Johann Georg Cufsternan mit der Ausführung eines größeren; die Arbeit wurde jedoch von P. Luz S. J. in Linz geleitet und überwacht. Es liegt darüber eine große Anzahl von Rechnungen vor; die erste ist vom 6. Mai 1674, die letzte vom 6. September 1676. Dieser zweifelhafte Verticalquadrant, der nahe auf 300 fl. zu stehen kam, existiert nicht mehr, aber P. Laurenz Dobereschütz überliefert uns die interessante Inschrift, die über die Einrichtung desselben einige Auskunft gibt:

Erenbertus, Abbas Cremifanensis ff. anno Domini MDCLXXVI.
 Quadrans hic primum per lineas rectas a centro ductas sectus in gradus aequales 90. Singuli gradus bissecti in 2 partes per lineas transversas, quae non sunt lineae rectae, sed arcus circulorum per centrum quadrantis incedentium exhibentes singuli 30 minuta prima, ut proinde observatori nulla opus sit correctione prout in forma Tychonica utente lineis rectis transversis.

Der äußere Lebensgang P. Megids gestaltete sich sehr einfach. Wie die Notel erzählt, führte er während seiner Zurückgezogenheit ein sehr regelmäßiges, für die Umgebung erbauliches Leben. Er betheiligte sich mit großem Eifer am gemeinsamen Chorgebet und den religiösen Uebungen und war ein gesuchter Beichtvater seiner Mitbrüder. Man konnte von ihm, wie einst vom ehrwürdigen Beda sagen: *semper legit, semper scripsit, semper oravit: nulla dies sine linea, sine circulo, sine computu fluxit.*

¹⁾ Kleinere Gebiete wurden schon 1629 vom Maler Blasius Greßing, 1671 vom hiesigen Maler Dionys Bauer und 1673 vom Welscher Hausmeister Lorenz Wimperger aufgenommen. Peitlers Karte (vollendet 1678) war an Schönheit und Genauigkeit der Ausführung den gleichzeitigen Arbeiten des berühmten Topographen G. M. Vischer weit überlegen; sie hat leider im Laufe der Jahre stark durch Feuchtigkeit gelitten.

Im Jahre 1666 fühlte er sich noch kräftig genug, eine nach damaligen Begriffen und in Hinsicht auf seine Jahre größere Reise zu unternehmen, nämlich nach dem hl. Berge, einem noch jetzt vielbesuchten Wallfahrtsorte in der Nähe des Benedictinerklosters Andechs in Bayern. Da anderweitige Daten nicht vorliegen, müssen wir uns mit dem begnügen, was der Linzer Hausmeister in seiner Jahresrechnung berichtet: „Den 4. Mai 1666 thombt Hr. P. Prior (P. Wolfgang), Hr. P. Egidius und Hr. P. Prioris Wetter sambt zwei Knechten, verbleiben bis 7. dts., verzehren 6 Mahlzeiten, ist für den Hr. Geistlichen Essen 6 fl., Wein hat ieder die Mahlzeit 1 kandl zu 20 kr. 4 fl.“ „Am 27. Juni thombt Hr. P. Egidius vom hl. Berg aus Bayern und verbleibt bis 28. dts., zehrt 2 Mahlzeiten, Wein 2 kandl, Bier 1 kandl.“

Im nächsten Monate traten die ersten Spuren einer Krankheit auf, die für ihn verhängnisvoll wurde. Aus der Baderrechnung erfahren wir: „30. Juli 1666 dem Hr. P. Megidio etlichmahl Törpaud (ein Pflaster) gelegt, 4 k.“ „Am 21. September 1666 H. P. Megidio Ader gelassen, 6 k.“ Der Schneider hatte für ausgiebigen Schutz gegen Winterkälte zu sorgen: „7. December 1666 dem P. Megidio ain Schließer mit Lamfell gestietert und mit Fuchsen verbrähmt 3 k.“

Im nächsten Jahre wurde ihm wieder am 15. Juli zur Ader gelassen; bis 23. September 1667 mußten ihm durch 3 Wochen die Füße verbunden werden. In seinem Leiden hatte er einen Gefährten, seinen Neffen, den schon früher genannten, nun etwa 40 Jahre zählenden P. Fortunat Grundeman. Nachdem dieser einige Jahre in der Pfarre Kirchberg als Seelsorger in Verwendung gestanden war, stellte sich ein Fußleiden ein, das ihn von ungefähr 1660 an durch 40 Jahre bis zu seinem Tode an's Krankenzimmer fesselte, wobei sich zur Lähmung auch noch Erblindung gesellte.

Doch P. Megid erholte sich wieder soweit, daß er im nächsten Jahre eine Reise nach Linz unternehmen konnte. „Den 12. Octobris 1668 — schreibt der Hausmeister — thombt Herr Pfarrer von Weißkirchen (P. Mathias), Hr. P. Egidius und Fr. Simon¹⁾ mit 2 Wägen, dabei 4 Knecht, 2 Jung; die Herren verzehren 2 Mahlzeiten, 3 fl.; Wein 6½ kandl, 1 fl. 44 kr.; Bier zwey kandl, 6 kr.“

Bald nach der Rückkunft, am 18. October feierte P. Megids naher Anverwandter P. Philibert von Seeau (Würdingische Linie), der am

¹⁾ Der durch P. Tassilo Lehner der Vergessenheit entrissene Dichter und Gelehrte Simon Kettenbacher aus Aigen bei Salzburg.

11. November 1666 die Profess abgelegt hatte, unter Theilnahme der nächsten Verwandten seine Primiz.

Das Jahr 1669 brachte große Trauer über das Stift. Der geliebte Abt Placidus erkrankte und reiste auf Anrathen der Aerzte nach Bad Gastein. Die Krankheit verschlimmerte sich jedoch auf der Reise dahin sehr rasch, und er starb am 27. Juni 1669 in Kuchl bei Salzburg. Das Stift, das Abt Placidus unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen übernommen hatte, beweinte in ihm seinen Retter, P. Aegid seinen warmen Freund und bereitwilligen Förderer seiner Bestrebungen.

Am 15. September desselben Jahres begrüßten die Conventualen Erenbert Schrevoß als ihr neues Oberhaupt (Abt 1669—1703).

Da in den folgenden zwei Jahren außer einem Ueberlaß am 15. März 1670 nichts über P. Aegid verzeichnet ist, können wir annehmen, daß seine Gesundheit keine Störung erfuhr und ihm erlaubte, seinen Lieblingsbeschäftigungen nachzugehen. Obwohl der Bader 1672 schreibt: „Den 27. April hat Hr. P. Aegidius ein Wunden im Schlaf (Schläfe) bekommen, deswegen ihn 14 Tage lang verbunden, 1 fl.“, so ist doch dieses Leiden ohne weitere Folgen geblieben. Er reiste, wie aus der Rechnung des Hausmeisters hervorgeht, im Mai nach Linz: „15. Mai nachts kommen zwei Fuhrknecht, so Hr. P. Egidy und P. Marzellan herundergeführt . . . demso ist Hr. P. Egidy und Hr. P. Marzellan vom 15. May bis 23. Mitags verbliben, haben also 17 Mahlzeiten verzöhrt, vor ein die Mahlzeit 30 kr. . . .“

So kam P. Aegid mit der Außenwelt nur selten mehr in Berührung, selbst der in jener Zeit verhältnismäßig lebhafte Briefwechsel war bei ihm auf das nothwendigste beschränkt. Um so lebhafter war sein Verkehr mit den Mitbrüdern und um so größer seine Freude an dem fortschreitenden Aufblühen des Hauses auch unter dem neuen Abte. Mit der Wiederherstellung geordneter äußerer und innerer Verhältnisse erwachte mehr als je eine allgemeine Liebe zu Kunst und Wissenschaft, und Abt Erenbert war der richtige Mann, dieser Zeitströmung auch in seinem Stifte Rechnung zu tragen, wobei ihn die tüchtige Finanzwirtschaft seines ausgezeichneten Hofrichters Benedict Finsterwalder wesentlich unterstützte. Er nahm Maler, Bildhauer und Architekten in seinen Dienst, welche die Stiftsgebäude vornehm einzurichten hatten. Stiftsmitglieder traten als Dichter und Schriftsteller hervor. Er ließ in Salzburg, Wien, Venedig und Rom Bilder und andere Kunstwerke, in Ofen türkische Gegenstände um hohe Summen einkaufen. Er berief für die bevorstehende Jubelfeier

des 900jährigen Bestandes des Stiftes Kupferstecher und Künstler aus Augsburg. Er war ein Freund von Landarten, mit denen er die Gänge des Gasttractes und Conventes ausschmückte. Um die von Jahr zu Jahr anwachsende Menge von Büchern würdig und practisch unterzubringen, ließ er einen prachtvollen Bibliotheksaal aufführen. Zum Vergnügen der Mitbrüder und Gäste ließ er für den Garten seltene Gewächse herbeischaffen. Besonderes Wohlgefallen erregte die Anlage eines „Rhollenwerckhes“ 1671, bestehend aus Tulpen, Hyacinthen u. dgl. Ebenso sorgte er für die Pflanzung edlerer Obstsorten¹⁾. Wohl manche schöne Erinnerung an die in Salzburg verbrachte Jugendzeit mochte da in P. Negid, dem Senior des Stiftes, am Abende seines Lebens wachgerufen worden sein, wenn er diesem freudigen Schaffen seines kunstsinigen Abtes und dem fröhlichen Einzuge der alles verjüngenden Mäusen zusah. Um dem Abte seine Erfurcht und Dankbarkeit auszudrücken, verfertigte er zu dessen Geburtsfeste 1673 als Angebinde ein kleines Instrument — ohne Zweifel das in Band 4, Figur 81, abgebildete Horologium rectilineum ad elevationem poli graduum 48 Crenifanensem scilicet 1673, das einzige, das diese Jahreszahl trägt. Zur Ergänzung finden wir in der Tischlerrechnung: „Mehr Ihro wohl Erwürden Hr. P. Negidio für Ihro Hochwürden und Gnaden ain postamente gemacht, dafür 20 fr. Simon Haidtinger, am Ottsdorfhof“.

Der Herbst des Jahres 1674 hatte seine Kräfte angegriffen, die Wassersucht nahm bedenklich zu. Obwohl der Bader seine ganze Kunst versuchte, erholte sich P. Negid nicht mehr. Er ertrug aber seine Krankheit geduldig und klagte weniger über die Schmerzen als über die Unfähigkeit, seiner liebgewonnenen Beschäftigung zu obliegen. Den Verlauf der Krankheit wissen wir aus der Rechnung des Hansbaders Jeremias Vogl (1674 Nr. 150): „Den 19. Decembris 1674 Hr. P. Egidio ain Fundtanerl gesetzt 3 fl. Den 20. Decembris Ihre Wohl Ehrwürden an beeden Fießen verbunden, wögen der Wassersucht, welche ihme täglich starck gestossen sind, in die 14 Tag lang, täglich 2mal. Den 10. Jener 1675 haben ihme unterschiedliche Fieber angestossen, auch der Brandt darzu geschlagen; hab ich ihm täglich 3mal in die 14 tag und nacht lang verbunden, ist mir auch vil in Brandtlöschung, Umschlög, Pflaster, auch sonsten Umwandtung aufgangen, wie es die wol Ehrwürdigen Herrn sämbtlich wol wüßent; ist also für main müh undt Arzney main wolvermaintes Lidt-

¹⁾ Es werden genannt: „Salzburger-, Pergamotten-, Zwipoken-, Frau-, Mustakellerpirn, Pselkerischen, Marillen, Pserfich, Pselzweipen u. dgl.“

lohn 14 fl. Absondertlich hab ich dem Hr. Kumpf, Bader in Steyr, wögen der Befichtigung geben 3 fl. Jeremias Vogl, Bader allhier“.

„Dan ist Wolfen Bibermaier, so wolgedachten P. Megidio sel. aus-
gewartet, abzugeben verwilligt worden 1 fl. 4 B“.

So schlossen sich denn am 25. Januar 1675 die Augen eines
Priestergreises, nachdem sie 70 Jahre helle und trübe Tage geschaut, es
verschied ein Ordensmann, in welchem der Grundgedanke der Regel des
hl. Benedict „ora et labora“ in seltener Harmonie zum Ausdrucke ge-
kommen ist. Möge wenigstens bei seinen Landes- und Ordensbrüdern sein
wechselvolles Leben Interesse, sein unermüdeliches Streben Anerkennung
und Bewunderung finden.



3. Aegids Schriften und Instrumente.

Obwohl im Verlaufe der Biographie wiederholt von P. Aegids Schriften und Instrumenten die Rede war, empfiehlt es sich, denselben einen eigenen Abschnitt zu widmen.

Von Schriften, die kaum ein glücklicher Zufall mehr an's Tageslicht befördern wird, erwähnt er selbst im ersten Band seines *Opusculum mathematicum* einigemal die *Collectanea graecensis* 1627, P. Marian Bachmayr schreibt 1777 in seinem oft angezogenen Werke pag. 456: Eodem anno 1627 Graecii singularem de geometria practica librum quarta forma conscripsit, und P. Sigmund Zellöcker sah noch 1870 2 Bändchen „tractatus sciatherici“ mit Figuren aus den Jahren 1645 und 1647, deren Autor mehr als wahrscheinlich P. Aegid war. Als Vorbereitung für seine Thätigkeit in der Seelsorge übersezte er ein lateinisches Werk, dessen Verfasser nicht angegeben ist. Der Titel der noch in der Stiftsbibliothek aufbewahrten Handschrift lautet: „Unterricht, wie sich ein Seelsorger bey den Kranken, sonderbar Sterbenden zu verhalten habe. Aus dem Lateinischen übersezt von P. Aegidius, Cremiphancensis Professus“.

Sein Hauptwerk, das tadellos erhalten ist und sicherlich auch die als verloren anzusehenden Schriften inhaltlich umfaßt, ist sein *Opusculum mathematicum*, bestehend aus 4 Bänden Text in lateinischer Sprache und 4 Bänden Figuren. Die Papierhandschrift ist in Pergament gebunden, Band 1 und 2 haben die Größe 13·5 : 9·6 cm., Band 3 und 4 15·2 : 9·8 cm. Der Inhalt gliedert sich folgendermaßen:

1. Buch (1643—1646, gesammelt in Graz 1627): *Tractatus praeambulus. De communioribus quibusdam problematibus mathematicis. Tr. 1. De sciathericis in planis horizontalibus, verticalibus, polaribus, aequinoctialibus tam primariis quam declinantibus et inclinantibus. 14 Cap.*

Tr. 2. De horologiis quibusdam mobilibus universalibus et particularibus. 16 Cap.

Tr. 3. De quorundam instrumentorum tam geometricorum quam astronomicorum constructione et fabrica. 12 Cap.

Tr. 4. De quadrato geometrico. 4 Cap.

Tr. 5. De quadrantis geometrici, stabilis et mobilis, usu et fructibus. Imprimis vero de usu quadrantis stabilis absque numerorum multiplicatione agitur. Deinde quadrantis mobilis usus ordinarius, per sinus computatus in fine afferetur. 2 Cap.

Tr. 6. De quadrantum astronomicorum horarum aequalium et inaequalium usu. 5 Cap.

Tr. 7. Mensulae Praetorianae geometricae usus. 6 Cap.

Tr. 8. Astrolabii catholici Joannis de Roias et particularis Ptolomaei in unum coniuncti, fabrica et usus. 3 Cap.

2. Бидѣ (1653—1655).

Tractatus 1. Instrumenti partium proportionalium constructio et usus. 9 Cap. A. 1653.

Tr. 2. Instrumentum mathematicum universale, quo varia et incredibilia fere artificia ex omni mathesi et aliis scientiis, summa cum dexteritate et gustu eruuntur. Ex pluribus instrumentis particularibus, novis et antiquis variorum authorum et propriis inventis concinnatum. 18 Cap. A. 1655.

Tr. 3. Synopsis practica erigendi fortificationes regulares et irregulares tam in charta quam in campo. 4 Cap. A. 1655.

Tr. 3. Geometria practica seu diversarum altitudinum, profunditatum, distantiarum, longitudinum, latitudinum et acclivitatum etc. per instrumentum nostrum mathematicum universale absque arithmetica computatione dimensio, item chorographia seu regionum in charta exhibitio. 5 Cap. A. 1655.

Tr. 5. Pyraboliae rudimenta, in quibus usitatiores bellicorum tormentorum species et effectus fortiores etc. clare describuntur, item quomodo tormenta bellica per instrumentum nostrum mathematicum universale dirigenda sint. 2 Cap. A. 1655.

Tr. 6. Architectura quinque columnarum seu modus erigendi columnam Tuscanam, Doricam, Jonicam Corinthicam ac Compositam. 5 Cap. A. 1653.

Tr. 7. Coelum stellatum seu sphaera astronomica Casparis Vopelii explicata. Partes 3. A. 1653.

3. Buch (1658—1659, einzelne Theile 1668).

Tr. 1. Forficis mathematicae et partialium eius instrumentorum constructio. 6 Cap.

Tr. 2. Forficis mathematicae et aliorum partialium eius instrumentorum usus. Arithmetica, geometrica, stereometrica, gnomonica et horographica, harmonica campanarum, geodaetica, architectonica militaris, pyraboliae rudimenta, architectura civilis. 9 Cap.

4. Buch (1666—1674).

Tr. 1—3. Architectura militaris. polemica offensiva et defensiva. Tactica hodierna. Ex cursu mathematico P. C. Schotti. 50 Cap. A. 1666.

Tr. 4. Rabdologica Jannis Neperi et Pythagorica 3 Cap.

Tr. 5. Arithmetica practica specialis. 2 Cap.

Tr. 6. Pantometri fabrica et usus. 4 Cap.

Tr. 7. Amussis Ferdinandea seu Mathesis caesarea. Partes 3.

Tr. 8. Andreae Alexandri, instrumenti proportionum usus, iuxta eius modum. Partes 12.

Tr. 9. Urna Salisburgensis s. Ruperdi Ep. 2 Cap.

Tr. 10. De horologio universali diurno et nocturno. 4 Cap.

Tr. 11. Miscellaneus. Partes 13.

Was den Umfang anbelangt, enthält das erste Buch 540 klein beschriebene Textseiten, 249 Figuren, davon 42 im Texte, und 30 Tabellen; das zweite Buch 516 Seiten Text, 277 Figuren, davon 126 im Text, und 40 Tabellen; das dritte Buch 569 Seiten Text, 447 Figuren und 45 Tabellen; das vierte Buch 442 Seiten Text, 137 Figuren und 28 Tabellen, zusammen im ganzen Werke 2067 beschriebene Textseiten, 1110 Figuren, 143 Tabellen. Ueberdies ist jedem Buche ein genaues Inhaltsverzeichnis, dem vierten Bande eine Angabe des Inhaltes der Figuren und Tabellen des ganzen Werkes beigegeben.

Sprachlich ist die Arbeit nach dem Urtheile von Kennern correct, fließend und leicht verständlich; inhaltlich lehnt sie sich an die damalige mathematische Literatur an. Es kommen im ganzen Werke gegen hundert Autorennamen vor; wir wollen nur einige anführen, um dadurch P. Negids mathematische Richtung zu charakterisieren: Jacob Bartsch, Joh. Hartmann Beyer, Georg Andreas Böckler, Tycho Brahe, Benjamin Bramer, Caspar Bruschius, Jobst Burgi, P. Christophorus Clavius, Georg Galgenmair, Gemma Frisius, Benedict Hedraeus, Levinus Hulsius, P. Athanasius Kircher, Wolfgang Lochmann, Adrianus Metius, Jakob

Wyller, John Napier, P. J. B. Ricciolus, J. Regiomontanus, P. Schöner, P. Caspar Schott, Daniel Schwenter, Daniel Speckhel, Simon Stevinus, J. Stöffler, Abdias Tren, Leonard Zubler¹⁾.

In der Auswahl und Behandlungsweise des Stoffes gehört P. Negid der Schule eines Clavius, Kircher und Schott an. Er verfällt jedoch nicht in ihre oft zweck- und geschmacklosen gnomonischen und physicalischen Tändeleien, weist wiederholt auf ihre Ungenauigkeit hin — *confuse et inordinate scripserunt* — und stellt in selbständiger Weise nur das zusammen, was ihm interessant oder practisch scheint.

In der Einfachheit und Anschaulichkeit der Erklärungen, sowie in der Schönheit und Genauigkeit der Figuren übertrifft er die gleichzeitigen mathematischen Schriftsteller. Es soll demnach sein Werk ein aus eigenen und fremden Geistesproducten verarbeitetes Compendium des Wissenwerthen aus der practischen Mathematik sein, theils zum eigenen Gebrauch, theils für angehende Mathematiker, Mechaniker, Ingenieure, Architekten u. — ihm schwebt ein „ingeniosus matheseos Tyro“ vor Augen — zusammengestellt. Wie sich die Instrumententechnik vor Verwendung des Fernrohrs, der Libelle und des Nonius gestaltete und was sie leisten konnte, sieht man an P. Negids Instrumenten. Dabei sorgt er nicht nur für geometrische Genauigkeit, sondern auch für Symmetrie und Schönheit selbst in nebensächlichen Theilen, so das manche Instrument den Mechaniker wie den Künstler in gleicher Weise in Anspruch nimmt.

Auf einigen seiner Instrumente finden sich Figuren, wie sie die Astrologen zu gebrauchen pflegten, als die 12 Himmelhäuser, die 28 Mondhäuser, die Aspecten, die 7 Planeten, die 4 Elemente und 4 Temperamente. Diese dienen ihm jedoch nur zur herkömmlichen Staffage seiner Zeichnungen und Instrumente. Was er in Wirklichkeit über die Astrologie dachte, sagt er an einigen Stellen seines Opusculum mit sehr nachdrücklichen Worten. Am eingehendsten handelt er davon im ersten Buch, propos. XXXI. Er setzt auseinander, das es zwar angehe, gesetzmäßig aufeinander folgende Erscheinungen vorauszusagen, die aber in manchen Punkten, z. B. in Bezug auf die Luft noch so trügerisch sind, das viele sich dem wohlverdienten Gespötte aussetzen; ganz unzulässig seien aber Voraussetzungen bei jenen Handlungen, die vom freien Willen des Menschen abhängen. Er führt einige der gewöhnlichsten astrologischen Meinungen an, in der Absicht, „*ut deliria haec magis patescant et adversarii de falsitate et mendaciis illorum magis convinci possint*“.

¹⁾ Die meisten Schriften dieser Autoren befinden sich noch in der Bibliothek.

Auch in der Beschreibung der *urna salisburgensis* äußert er sich in gleich entschiedener Weise.¹⁾

In seinem *Opusculum* erwähnt P. Negid 12 Instrumente, die er selbst verfertigte. Die Zahl derselben war jedoch bedeutend größer. In der Beschreibung der Sternwarte und ihrer Sammlungen 1764 zählt P. Laurenz Doberšchütz 54 auf, die P. Negid zugesprochen werden müssen, und zwar 5 arithmetische, 19 geometrische und 30 gnomonische. Das Verzeichnis enthält noch viele andere Instrumente, von denen P. Negid, „der“, wie P. Laurenz schreibt, „glaublich das meiste von all diesen Instrumenten gemacht“, manche verfertigt haben mag; da sie jedoch nicht mehr vorhanden sind und die Angaben zu unbestimmt gehalten sind, läßt sich darüber keine Gewißheit mehr erlangen. Gegenwärtig befinden sich in der Sammlung zehn Stücke, die gewiß, und einige, die möglicherweise von P. Negid stammen; diese sind: Proportionalzirkel mit mehreren Skalen, 1641; Horizontalsonnenuhr mit Mondlauf, 1645; Analemma signiferum, 1666; magnetische Horizontalsonnenuhr in einer grünen Schachtel, 1668; die Scheibe einer Aequinoctialsonnenuhr; Raptologia Neperiana, 1670; 3 Messingplättchen mit verschiedenen Skalen; eine *Tabula Pythagorica*.

Das Schicksal dieser einst sehr interessanten Sammlung war dasselbe, wie man es von manch' anderer liest: Der Verfertiger war längst vergessen, die Instrumente verloren allmählich an Schönheit, sie wurden verachtet, verschleppt oder als Materiale zu andern Zwecken verwendet; hier speciell trugen auch eine Aufhebungs-Commission und feindliche Einfälle das ihrige bei zum Schwinden der Sammlung.

Es ist nicht unsere Absicht, P. Negids Schaffen zum Schlusse mit vielen Worten ein Loblied zu singen: die Werke mögen den Meister loben. Mögen seine Bauten noch lange allen Stürmen trohen, mögen sein schönes *Opusculum* und die wenigen auf uns gekommenen Instrumente noch spätern Geschlechtern Kunde geben von diesem begabten, eifrigen und geschickten Ordensmanne, die seinem Heimatslande Salzburg und seinem Ordenshause Kremsmünster in gleicher Weise zur Zierde gereicht.

¹⁾ pag. 87.



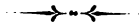
Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Beilagen.



Aus der
Sammlung von Rotelbriefen des Stiftes
Stremsmünster

pag. 123:

Colendissimi DD. Confoederati etc.

Hominem et annum in easdem aetates divisit natura, nam tener et laetens, puerique simillimus aeco Vere novo est annus etc.

Eadem quoque cuiusvis utriusque aetati inconstans inest fragilitas: non solum marcescunt Veris flores, sed cadunt Autumni quoque folia. hyemisque glacies diffluit: ita et in homine eadem falce demetit iuventutis flores et canae senectutis pruinam incerta mors.

Ad vitae hyemem usque protraxit dies suos Reverendus Religiosus Pater Aegidius Everardus, Conventus nostri Venerabilis Senior, ad annum nimirum septuagesimum, e quibus quinquaginta duos Religiosus, quadraginta tres Sacerdos egit, omnes bene: Sedula formica, sub iuventutis aestatem in Collegio Romano Germanico, Universitate Graecensi et alibi laborioso studio collegit, quod sibi et aliis quondam usui esse posset. Religiosus et Mathematicus coelum cum morte (eius symbola horologia affabre elaboravit) semper in oculis et animo habuit, Architectus Deo et servis Dei habitacula struxit, magnam partem de fabrica Monasterii, Ecclesias, domos parochiales, numerosam instrumentorum Mathematicorum et pretiosam suppellectilem, viva adhuc scientiae suae Architectonicae et indefessae sedulitatis testimonia post se reliquit: praeter haec, imo ante haec viam ad eorum atque exercitia Monastica, quam iuvenis ire consueverat, etiam senex praevit (sciens verba sine exemplo esse magnetem mortuum, nec efficaciter trahere ad sequendum) donec Medicorum imperium magis quam consilium, et infirmae senectutis onera invitum quieti alligarunt, quam famen auditis Confratrum Confessionibus, exercitiis spiritualibus privatis et consueto manuum labore circa instrumenta sua Mathematica condivit potius quam turbavit, horum intermissionem non quietem, sed otium arbitratus, in extremo morbo magis de impotentia recitandi horas Canoniceas, quam de dolorum acerbitate conquestus est.

Sed ut ad finem deveniamus, quis tandem horum omnium finis et Epilogus? idem qui patrum nostrorum: ita septuaginta annos vixit et mortuus est; dum coelum contemplatur Mathematicus, incidit in foveam die 25. Januarii hoc anno, non quidem improvisam, sed quam a Sanctissimo Patre nostro et Magistro, auscultans filius, ex Regula cap. 4 instrum. 47 „quotidie ante oculos suspectam habere“ didicit. Vix dubitandum quidem, quin Superi, quibus et servis eorum habitacula struxit in terris Architectus noster, eundem receperint in aeterna tabernacula, si tamen pulveres terrestres ei forte adhaererent, quibus coinquinatus a regno coelorum retardaretur, Vos colendissimi DD. Confoederati, Sanguine agni immaculati et suffragiis abluite, spondemus vicissim eadem foederis et Charitatis obsequia.

Dedimus in monasterio Cremifanensi die 20. Febr. Anno 1675.

Colendissimis DD. Confoederatis nostris addictissimi Erenbertus Abbas, P. Carolus Prior et Conventus.



Stammbaum.



Hohenems-Raitenau.

	Jacob Hannibal von Galera ; Gemahlin Hortensia Boromeo, Schwester des Carlo Boromeo, Erzbisch.	Kaspar ; Marx Sittich, Erzbischof v. Salzburg, 1612—1617.
Wolf Dietrich von Hohenems und Vaduz, Gemahlin Clara von Medicis, Schwester Pius IV.	Marx Sittich, Cardinal zu Rom.	
	Helena, Gemahl Hans Wolfgang Werner von Raitenau.	Wolf Dietrich, Erzbischof zu Salzburg, 1559—1617. Jacob Hannibal, Hans Werner, Hans Ulrich, Hans Rudolf, Caecilia.



Raitenau-Alf.

Wilhelm Alf,
† um 1589
Magdalena geb.
Unterholzer
† um 1593.

Salome Alf
von Altenau
1568—1633
Wolf Dietrich
von Raitenau
1559—1617

Hannibal 1593—1616,
Wolf Dietrich, um 1621 in Ingol-
stadt,

Johann Georg Everard 1605 bis
1675, P. Aegidius,

Viktor, gestorben 1668 (?),

Helena, geboren 1594 oder '95, lebte
noch 1610.

Maria Salome 1596—1605,

Euphemia, gestorben 1638 als Herrin
von Trauneeß,

Caecilia 1600—1667 vermählt mit
Grundeman,

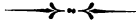
Eusebia, gestorben 1624,

Susanna, vermählt mit Seeau, lebte
noch 1644.

Einige unbekannt (siehe pg. 12, Anm. 1).



Epitaphien von Angehörigen v. Regids.



In der Gabrielskapelle auf dem St. Sebastianusfriedhofe zu Salzburg:

Wolfgangus Theodoricus Raitenavius Salisburgensium Archiepiscopus et Princeps sacellique huius et coemeterii fundator, plebem suam, dum viveret, enixe fovens, amansque inter eandem pariter in hac aedicula mortuus sepeliri Deo sic permittente placuit, ideoque et eos, penes quos post ipsius obitum suprema res huius Provinciae erit, vivus hoc Epitaphio hortatur, et in Domino rogat, ut defuncti cadaver ne exenterent, neve ultra 24 horas spectandum publice proponant, sed statim conditionibus his sepulturae mandent. Nimirum non aliis quam quotidianis viventis vestibibus induunto. Famuli a cubiculo obscurioris sortis quod vivum curabant corpus terrae inferunto; feretrum huius signum crucis cum 4 tantum cereis praecedunto: illud ipsum sex omnino Religiosi ordinis D. Francisci de observantia nec ulli alii comitantor idque non interdiu, sed noctu absque Campanarum pulsu, excepta ea, quae prope sacellum defuncti apud S. Sebastianum est: nemo vestem lugubrem funeris huius causa sumito, sed potius D. O. M. pro defuncti anima peccatisque exoranto et deprecantor. Singula haec ita integra et illaesa sunt et a posteris custodiantor atque conservantor, sicut D. O. M. et ipsi post fata sibi propitium orant exoptantque.

Grabstein aus der Pfarrkirche in Wels, einst angebracht hinter den Betstühlen im Presbyterium, jetzt im Museum in Linz befindlich:

„Hier ligt begraben der Edle Herr Hannibal von Altenau, so gestorben den 18. September 1616, seines Alters im 23. Jahr. dem sambt allen Christiglaubigen Seelen Gott der Allmächtig genedig und barmherzig sein welle. Amen.“

Grabstein in der Klosterkirche am Nonnberg:

„Hier ligt begraben die Jungfrau Maria Salome von Altenau so in dieß Gotteshaus Gott dem Herrn seliglich zu dienen von ihren Eltern gegeben war Ihres Alters im fünften Jar Und entschlief darinnen seliglich im zehnten Als man zalt nach Christi Geburt 1605.“

Grabstein in der Kirche zu Thalheim bei Wels, gegenwärtig nicht mehr vorhanden; Inschrift aus Fellers Codex diplomaticus pag. 334, auch bei Hoheneck:

„Alhie ligt begraben die Wol Edle Frau Euphemia Castnerin von Sigmundslust auf Castenstain und Thraunegg, aine gebohrne von Altenau, welche den 10. Julii anno 1638 in Gott selig entschlaffen; deren Seel in Frieden ruehet sambt zweyer Kinder als Wolfgang Dietrich und Johann Christoph Castner Gebieder.“

Das Sterbebuch von Thalheim weicht im Datum des Todestages ab :

„Den 7. Jullius 1638 ist allhie zu Thalheim nach catholischen Gebrauch begraben worden die edell und gestreng Frau Eufemia Castneriu von Altenau und Traunösch, Gott sey ihrer Selle genedig“.

Grabstein aus der Pfarrkirche in Wels, einst angebracht hinter dem Hochaltar auf der Evangelienseite, jetzt im Museum in Linz befindlich :

„Alhie ligt begraben die Edele und vil Tugentliche Jungkhsfrau Eusebia, geborne von Altenaw, so gestorben den 2. Augusti Anno 1624“.

Linz!

Grabstein in der Stiftskirche zu Wilhering ; Gruft gegenwärtig vermauert :

„Hic coniungitur mortua quae a suavissimo coniuge nunquam separata est in vivis uno contenta tumulo Caecilia, Nata de Altenau, Constantini Grundeman de Falkenberg quondam uxor, mulier pia casta et prudens, vixit annis XIX virgo, XXXIX coniux, reliquis IX vidua, in omni statu sollicita, ut digne ambularet Vocatione qua vocaretur, Evocata sic demum Lincii abiit et pie obiit 30. Apr. Ao. 1667. Iterum preces solve, qui legis, ne separe, quod Deus sic iterum coniunxit et iam abi.“

Ein Grabstein der Mutter, ferner der ältesten Tochter Helena, die in den Urkunden das letztmal 1610 genannt wird (Fesner, Cod. dipl. pag. 114), ebenso von Susanna und Victor konnten bis jetzt trotz mehrfacher Bemühungen nicht ausfindig gemacht werden.



Anhang.



Urna Salisburgensis

S. Ruperdi Ep.

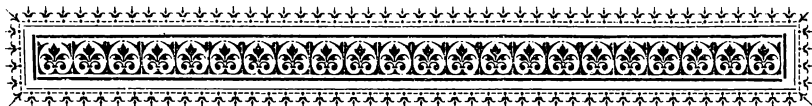
Es wird gewiß manchen Leser interessiren, einen Einblick in die Art und Weise, wie P. Aegid seine Instrumente zeichnete und beschrieb, zu erhalten. An sich ist diese Wahl schwer, da nicht wenige seiner Instrumente sinnreich ausgedacht und sorgfältig entworfen sind; man könnte eher versucht sein, eine Auswahl seiner schönsten Instrumente nebst dem zugehörigen Texte zusammenzustellen. Dem Zwecke der gegenwärtigen Arbeit genügt es jedoch, wenn ein einziges Instrument als Beispiel besprochen wird. Mit Rücksicht auf einen großen Theil des Leserkreises fiel die Wahl selbstverständlich auf das Instrument, das P. Aegid *Urna salisburgensis* nennt. Der Verfasser dieser Schrift hielt Umfrage, ob dasselbe in Salzburg bekannt sei und erhielt eine verneinende Antwort; er zog die größeren damals gerne benützten Werke, wie eines Seb. Münster, Clavius, Kircher, Schott und andere zu Rathe und fand in keinem ein Instrument unter diesem Namen und mit einer ähnlichen Einrichtung. P. Aegid selbst, der sonst in der Angabe seiner Quellen sehr gewissenhaft ist, nennt hier keinen Autor, dem er die Idee zu diesem Instrumente verdanke.

Wir können daher als fast sicher annehmen, daß das Instrument in dieser Ausführung von P. Aegid erdacht und zu Ehren seiner Vaterstadt, die er seit seinen Kinderjahren nie mehr gesehen hat, *urna salisburgensis* genannt worden sei. Dafür spricht auch der Umstand, daß in jedem Bande seines *Opusculum* ein Instrument mit einer Urna vorkommt, also eine gewisse Entwicklung zu bemerken ist, bis er der Vorrichtung in den letzten Jahren seines Lebens endgiltig Form und Namen gab. Die Bezeichnung *urna s. Ruperdi Episcopi* kommt wohl von der

Gestalt, welche durch die symmetrische Gruppierung der Stundenlinien zweier Sonnenuhren entsteht und an das Salzfaß in den bildlichen Darstellungen des hl. Rupert, des ersten Bischofes von Salzburg, erinnert. Die eine Sonnenuhr zeigt gewöhnliche oder astronomische Stunden (der volle Tag in 24 gleiche Theile abgetheilt), die andere alte oder Planetenstunden (Zeit von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang in 12 gleiche Theile getheilt, daher in verschiedenen Jahreszeiten ungleich lange Stunden). Auch kann man die Urna benützen, um mit Hilfe des Mondes und hellerer Fixsterne die Zeit zu finden. Ferner kann man mit derselben leicht bestimmen, wann die Sonne, der Mond oder ein Stern auf- und untergeht, wie lange der Tag oder die Nacht dauert, wie viel Uhr es in einem andern Lande ist, wenn bei uns die Uhr eine gewisse Zeit anzeigt u. s. w. Die Figuren, welche zur Gewinnung jeder einzelnen dieser Angaben erforderlich sind, finden sich auch anderwärts bei P. Negid wie bei andern Autoren, neu ist hauptsächlich die zweckmäßige Vereinigung von sovielen auf einem einzigen Instrumente. Selbstverständlich geben Beobachtungen mit demselben um so genauere Resultate, in je größerem Maßstabe dasselbe angefertigt ist. P. Negid selbst hatte ein solches aus Messing hergestellt;¹⁾ da die benachbarten Zeichnungen in seinem Werke die Jahreszahlen 1667 und 1668 tragen, dürfte er die Zeichnung der Urna salisburgensis in diesen Jahren entworfen haben. Das Gesamtbild der Vorder- und Rückseite ist in 1½-facher Vergrößerung des Originales genau in P. Negids Manier und mit genauer Nachahmung seiner Schrift vom zeichentundigen Fr. Dobbo Binderberger, Kleriker des Stiftes Kremsmünster, ausgeführt. Da es kaum möglich ist, aus dem Bilde des fertigen Instrumentes die Bedeutung der vielen nebeneinander liegenden Theilungen und die Bewegung sowie den Zweck der übereinander liegenden Scheiben zu erkennen, so schien es unerlässlich, wie es P. Negid selbst gethan, mehrere Detailzeichnungen, auf die im Texte verwiesen ist, hinzuzufügen.

¹⁾ Siehe pag. 101 unten.





Urna Salisburgensis.



Caput I.

Urnae huius compositio,

Quo maiorem hanc figuram efficis, eo facilius operabis. Imo igitur ex puncto A (Fig. I.) describe semicirculum occultum B C D, et illum ex D in B in 90 partes aequales distribue, uti etiam ex D in C, et habebis duos quadrantes A B D et A C D in 90 gradus divisos.

2^{do} pro lubita magnitudine urnae ex A fige punctum E in linea A D, et ex hoc puncto E circulum A α designa minimum, et alios septem secundum ordinem semper maiores, pro inscribendis literis nominum stellarum; literis altitudinum meridionalium stellarum quarundam; pro signis zodiaci ♈ ♎ ♏ ♐ ♑ ♒; pro gradibus signorum; item signis ♃ ♄ ♅ ♆ ♇ ♈.

Extimos circulos in 90 gradus cuiuslibet quadrantis ita divides: Applica regulam semper ad punctum A et ad decimum quemlibet gradum quadrantis D B et D C et in circulis tribus exterioribus easdem dicimas partes ex utraque parte designa, cum adscriptis numeris, ut in circulis F et G vides. Hac eadem ratione in circulis istis minores gradus decimales distribues cum virgulis suis uti figura demonstrat.

Sequuntur nunc duae tabulae pro inscriptione signorum zodiaci, et lineis horariis astronomicis.

Elevatio solis meridiana, ad initium cuiusvis signi zodiaci et
quintum eiusdem gradum.

	G	m	G	m	G	m	G	m	G	m	G	m	
	♌		♍		♎		♏		♐		♑		
0	18	29	21	47	30	30	42	0	53	30	62	13	30
5	18	35	22	55	32	18	43	59	55	14	63	12	25
10	18	52	24	12	34	10	45	58	56	52	64	1	20
15	19	20	25	37	36	5	47	55	58	23	64	40	15
20	19	59	27	8	38	2	49	50	59	48	65	8	10
25	20	48	28	46	40	1	51	42	61	5	65	25	5
30	21	47	30	30	42	0	53	30	62	13	65	31	0
	♈		♉		♊		♋		♌		♍		

Tabula altitudinum solarium ad initium cuiuslibet signi Zodiaci,
computata ad elevationem poli 48 graduum.

Horae ante mer.	G	m	G	m	G	m	G	m	G	m	G	m	G	m	Horae post mer.
	♑		♒		♓		♈		♉		♊		♋		
12	65	31	62	13	53	30	42	0	30	29	21	47	18	29	12
11 1/2	64	48	61	34	52	58	41	34	30	6	26	26	14	9	12 1/2
11	62	46	59	41	51	24	40	15	29	0	20	27	17	13	1
10 1/2	59	42	56	49	48	56	38	11	27	13	18	51	15	40	1 1/2
10	55	53	53	11	45	44	35	25	24	48	16	40	13	34	2
9 1/2	51	34	49	1	41	56	32	4	21	49	13	57	10	57	2 1/2
9	46	55	44	29	37	43	28	14	18	22	10	47	7	53	3
8 1/2	42	4	39	43	33	11	24	2	14	31	7	12	4	24	3 1/2
8	37	6	34	48	28	26	19	33	10	20	3	16	0	34	4
7 1/2	32	6	29	48	23	31	14	50	5	53	—	—	—	—	4 1/2
7	27	5	24	47	18	32	9	58	1	13	—	—	—	—	5
6 1/2	22	7	19	48	13	31	5	1	—	—	—	—	—	—	5 1/2
6	17	15	14	53	8	31	0	0	—	—	—	—	—	—	6
5 1/2	12	30	10	4	3	35	—	—	—	—	—	—	—	—	6 1/2
5	7	55	5	24	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7
4 1/2	3	32	0	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7 1/2
	♌		♍		♎		♏		♐		♑		♒		

Zodiacum in instrumenti lyngo ita formabis: Vide in tabula superiori prima, quotnam gradus et minutae singulis initiis signorum, et quinto semper cuiuslibet gradui assignatae sunt, et invenies arietem Υ habere gradus 42, cancrum \textcircled{C} $65^{\circ} 31'$, capricornum \textcircled{Z} $18^{\circ} 29'$ etc. Tunc applica alternatim regulam ad punctum A et ad inventos gradus quadrantis, et puncta in lyngo zodiaci nota, pro initio cuiuslibet signi et quinto eius gradu; caeterum zodiacum formabis uti in figura I. vides ex parte F. Jam si dies mensis cuiuslibet, et decimum cuiuslibet mensis diem ex parte lyngi G assignare placuerit, lineis occultis praedictum zodiacum e regione illius in β et γ describe, et decimo gradu post initium signi \textcircled{Z} Ianuarius exprime, et post decimum gradum \approx Februarius, et sic semper post decimum cuiusvis signi gradum reliquos menses, quae omnia ipsa figura declarat. Julius ordine retrogrado una decima post signum \textcircled{C} incipit, cum reliquis consequenter mensibus et diebus, ex parte β versus γ .

Horas astronomicas seu aequales ita formabis: Ex E occultum describe circulum ad placidum maiorem vel minorem prout instrumenti capacitas admittit.

Applica dein regulam ad centrum A et signum Υ et \textcircled{C} et in occulto circulo punctum a nota, et e huius regione punctum b. Dein ad A et initium \textcircled{C} regula applicata, puncta c d designa, uti ex A et initium \textcircled{Z} puncta e f. Post haec circuli pede uno in A constituto puncta c d. a b. e f arcibus coniunge et habebis tropicum \textcircled{C} , aequatoris lineam seu arcum potius, et tropicum \textcircled{Z} exarata, pro horologio meridionali aestivo et hyemali astronomico. His peractis a c. b d. b f et a e rectis coniunge, et evenient ex utraque parte horae duodecimae seu meridianae, pro aestate nempe a c. b d, pro hyeme a e. b f. Non aliter etiam reliquos zodiaci arcus exarabis, uti priores tres, ita tamen, ut lineas suas meridianas seu duodecimas non excedant. Arcibus modo dicto constitutis, promove regulam ad A, et ad gradus et minutas, quae in tabula superiori elevationis solis horariae constitutae sunt pro qualibet hora, nempe in signo cancri ad XI matutinam vel I vespertinam $62^{\circ} 46'$ et punctum in praedicto tropico \textcircled{C} nota pro hora undecima et prima. Similiter applicata regula puncto A et signorum Υ \textcircled{C} , pro eadem hora XI et I invenies $40^{\circ} 15'$, quas in circulo aequatoris a b aequaliter signabis punctulo suo. Et sic cum omnibus horis reliquis aestivalibus procedes, notandis punctulis in tropico \textcircled{C} et aequatore iuxta praedictam tabulam.

Puncta vero horae matutinae quintae et septimae vespertinae ad ab arcum habere non poterunt, quare illa in arcu $\Pi \text{ } \text{Q}$ ad $5^{\circ} 24'$ signanda erunt, uti etiam septima matutina et quinta vespertina in horis hyemalibus in signis $\text{X} \text{ } \text{Z}$ ad $1^{\circ} 13'$ iuxta praedictam tabulam.

Punctis omnibus hoc modo pro horis integris vel etiam mediis, si placuerit in instrumentis maioribus, exaratis, semper duo proxima a linea duodecima rectis coniunge et numeros horarum utrinque uti figura docet.

Non aliter etiam horae hyemales formandae erunt, nisi quod pro punctis in arcu c d formatis, eadem in arcu e f Capricorni formanda sint iuxta praedictam tabulam et modum superiorem.

Inaequales horae seu Planetariae aut Judaicae, per circum occultum B C D figurae II. etiam dividuntur hac ratione: Paululum supra tropicum cancri horarum aequalium, ut in figura I. monstratur, ad rectam B C ex A ducatur semicirculus H J, et uterque quadrans illius in 6 partes aequales per puncta occulta seu debilia dividatur, quarum quaelibet 15 amplectitur gradus. Deinde missa regula ex centro A in notam primae horae divisionem, trahito lineam occultam, quam bifariam dividito, et a medio eius puncto, coadiuvante gnomone, perpendicularem in A C ducito usque in K, nam haec centrum horae primae in eadem A C indicabit. Imposito igitur in K uno circini pede, extendito reliquum usque in A, a quo in notatam horae primae distinctionem arcum delineato A M finem eiusdem horae primae atque undecimae initium terminantem. Idem correspondentem facito de arcu horae secundae atque decimae, dein tertiae et nonae, atque sequentibus horarum arcubus, usque ad sextam sive meridianam, ad completum semicirculum delineandum, cuius centrum erit in medio semidiametri A J; reliqua puncta centralia numeri inter B C expressi demonstrant.

Zodiacum formabis in hoc horologio eodem modo, ut supra in astronomico: si nempe regulam ad punctum A adhibueris et ad initia cuiusque signi et graduum illorum in zodiaco laterali exhibitorum, et sic in meridiana vel arcu horae sextae utrinque puncta notaveris. Quod si tunc per puncta illa ex A centro arcus diduxeris utramque horam sextam attingentes, erunt illi arcus initia duodecim signorum zodiaci, quibus proin signa adscribere poteris.

Planetae singulis horis iuxta dictum horologium Judaicum seu Planetarium die ac nocte regentes, in superiori parte lympi

exarati sunt, quos eodem modo in figura tua exarare poteris, ne spatium hoc vacuum permaneat.


Stellas pro nocturno usu in lyngo (Fig. I.) ita exarabis: Quære in sequenti tabula, pro quindecim tantum stellis exarata et certis suis literis assignata, altitudinem cuiusvis stellae meridianam. Post haec applica regulam puncto A et altitudini in quadrantibus inventae et virgulam in lyngo * * designa, cum litera stellae assignatae, ut ad G Lucidae Pleiadum 64° 54'.

Tabula altitudinum meridionalium et longitudinum stellarum quarundam suis literis assignatarum in urna.						
Stellarum notae	Nomina stellarum	Altitudo meridianae		Longitudo stellarum		Signa Zodiaci
		G	m	G	m	
C	Lucida Pleiadum	64	54	24	46	♄
V	Caput Herculis	57	11	9	17	♈
E	Extrema alae Pegasi	54	48	3	30	♈
M	Aquila	49	30	25	27	♈
F	Sinister pes Orionis	33	19	11	39	♈
D	Oculus Tauri	26	19	4	38	♈
G	Canis maior	25	48	8	57	♈
N	Spica Virginis	32	51	18	36	♈
I	Canis minor	48	10	20	40	♈
X	Cor Leonis	55	46	24	39	♈
L	Cauda Leonis	58	41	16	25	♈
P	Arcturus. Bootes	63	11	19	1	♈
K	Cor Hydrae	34	57	22	7	♈
Q	Lanx austrina	27	36	9	53	♈
Z	Humerus Pegasi	54	28	18	18	♈

Demum directe iuxta lineam A E impones manubrium suspensorium, duo pinnacidia O P ad lineam B C parallela infiges, et

filum cum unionibus aliquot et perpendiculo ad punctum A collocabis, et sic facies prima absoluta erit.

Posterioris faciei delineatio.

Dixi iam supra, quod instrumentum hoc sat magnum diametrum habere debeat, si omnia commode inscribi queant. Jam dorsum huius ita distribues. 1mo marginem lymbi in quatuor quadrantes divides, more solito in 90 gradus cum numeris suis adscriptis. 2do spatium sequens in 16 partes aequales distribues cum adscriptis ventis. 3tio viginti quatuor spatia disperdes et cuilibet praefixam Regionem orbis inseres. 4to triginta lunationes notabis per suos numeros. Denique circulum 24 horarum et semihorarum aequalium describes. Lymbo dorsali sic distributo recte sub foramine exciso  in rotula, duos exara circulos, quos in duo spatia secabis, in quorum primo horae, in secundo minutae adscriptae sunt, ut invenies tempus, quod Luna qualibet lunatione sua, secundum lymbum lunationum supra descriptarum, horizontem obambulet. Reliqua lymbus indicat.

Rotulae huius faciei adumbratio.

Intra lymbum, post horarum et quadrantum spatium, affigatur rotula aliqua (Fig. VII.) eiusdem materiae cuius totum est instrumentum. Huius rotulae exteriores circuli adornentur quadrantibus et horis integris astronomicis aequalibus. Deinde relinquatur spatium aliquod pro inscriptione latitudinis stellarum quarundam per certas suas literas, uti infra dicitur. Post haec zodiacus et gradus eius signentur, et rursus zodiacus ordine inverso. Demum spatium unum pro stellarum superiorum signis maneat, quae etiam inverso modo inserentur a superioribus, et sic lymbus huius rotulae absolutus erit.

Rotulam horarum ab ortu et occasu depingere.

Antequam has horas depingas, prius stellarum quarundam latitudines in duobus praenotatis spatiis ita signabis: Post signorum characteres tam lymbum quam centrum versus, duo adhuc in figura VII* apparent circularia spatia certis literis signata, quae literae, ut supra iam dictum est, nihil aliud designant, quam stellarum nomina certarum (pro libitu tamen) tam urnae Salisburgensi quam rotulae inscriptarum, quae proinde ad confusionem vitandam, et ob spatii angustiam certis suis locis nominatim inscribi non poterunt.

Stellas autem rotulae huic hac industria inscribes: Quaere in tabula pag. 91 longitudinem stellae rotulae inscribendae, et signum simul annexum zodiaci. Hoc ipsum signum et gradus eius cum minutis inventis, quaere in arcu zodiaci versus lympi extremitatem ABC. Quod si per longitudinis hunc terminum ex centro rotulae E rectam occultam diduxeris, signabit illa in praedicto circulari suo spatium locum stellae inscribendae. Quia vero spatium hoc inscriptionem integram tot stellarum non capit, igitur quamlibet stellam sola virgula vel asterisco, litera sua certa simul signabis. Exemplo rem demonstrabimus: Sit mihi describenda stella spicae η , cuius longitudo secundum praefatam tabulam est 18 graduum et 36 primorum in signo \cap . Hos gradus in arcu zodiaci sub \cap numero, a dextris versus sinistram et applicata regula centro E et huic termino signum N in penultimo spatium noto, quae est spica virginis in tabula reperta.

Nec aliter stellae in intimo circularum spatium inscribunter, nisi quod longitudo illarum dextram versus computentur, ut figura VII. monstrat.

Rotulam nunc horarum ab ortu et occasu aggrediamur: Proxime a stellarum interiori spatium describatur circulus capricorni FGHJ. 2do ab J in δ et a G in \ominus (fig. IV.) numeretur elevatio tui loci, hic Cremifani 48 graduum, et recta occulta $\ominus\delta$ ducatur. 3tio ab F in α maxima solis declinatio numeretur graduum 23 et 31 minutarum et recta $E\alpha$ ducatur. 4to exaretur recta α G et ubi haec FE in K nempe tetigerit, punctum K notetur. 5to ex E per K circulus ducatur KLM O, eritque circulus hic aequinoctialis. 6to ubi α E aequinoctialem in β tetigerit, punctum β denota.

Hoc punctum β et L rursus recta coniunge occulta, et punctum intersectionis cum KE in γ signa. Quod si rursus ex centro E per γ circulum γ \odot descripseris, erit hic tropicus cancri, et sic principales circulos aequatoris, capricorni et cancri in plano tuo exaratos habebis.

Horizontem iam obliquum et reliquas horarum ab ortu et occasu arcus ita describes: Ab L per P ducatur recta uti etiam ab L per O, et puncta intersectionis in R et Q nota. Tunc RQ per ε bifarie dividito, ac per ε ex centro E circulum occultum describito. Quod si nunc ab ε incipiendo circulum istum in 24 partes aequales divideris, habebis in ε centrum horizontis obliqui et horae 24, in reliquis vero divisionibus reliquarum horarum arcuum ab ortu et occasu centra. Quibus habitis unum circini pedem in ε fige, alterum vero

in Q extende, et nisi erratum sit, horizontali modo ex ε descriptus recte puncta LM, intersectionis nempe rectae JG et aequatoris LM pertransibit. Non aliter etiam reliquos horarum arcus delineabis, si eadem semper apertura circini ε Q ex reliquis occultis circuli 24 punctis arcus diduxeris, qui tamen tropicum ☉ et ♁ non excedant. (Fig. V.)

Denique numeros his horarum arcubus adscribe, ut figura monstrat: ubi ciffri maiores I. II. III. etc. horas ab ortu, minores vero 1. 2. 3 etc. ab occasu denotant. His omnibus peractis, in intimo volvelli spatio (si spatium illud permittit) duodecim signorum zodiaci aspectus delineare poteris.

Regulam signorum zodiaci et mensium praeparare.

Ductis aequatore ML et cancri capricornique tropicis iuxta iam dicta: aequator in duos quadrantes, quorum quilibet 90 habeat gradus, dividatur. Deinde iuxta sequentem tabulam, gradus et minutas pro initiis et decanis semper gradibus signorum a K versus M et L (Fig. VI.) numera, nempe pro decimo gradu ♈ et ☉ tres gradus et 58 minutas, pro vigesimo vero gradus 7 et 60 minutas etc. Post haec applicetur regula puncto L et omnibus punctis in aequatore notatis alternatim, et ubi regula lineam EF tetigerit, puncta notentur: haec puncta initia signorum et decimum semper cuiuslibet signi gradum monstrabunt. Ergo regula secundum modulum suum formata, ex centro E omnia puncta in linea EF notata, ex N centro regulae utrinque in P et Q transferas, ac lineolas depinge cum signis zodiaci, et sic regula perfecta erit, si formam eius figura VI. depictam servaveris.

Tabula declinationis solis pro initiis duodecim signorum zodiaci et decanis eorum gradibus.					
♈	30	♌	30	G	M
10	20	10	20	3	58
20	10	20	10	7	50
♉	♎	♏	♐	11	30
10	20	10	20	14	51
20	10	20	10	17	48
♊	♍	♎	♏	20	13
10	20	10	20	22	1
20	10	20	10	23	8
30	☉	30	♁	23	31

Quod si pro signis zodiaci in altera parte regulae menses et anni dies notare volueris: tunc regula hac parte ut antea occulte divisa a signo ♃ decem gradus versus centrum N numera et mensem Januarii huic lineolae adscribe.

Numera rursus 30 gradus vel tres decades et mensem Februarii adpinge. Idem praestabis in reliquis mensibus et diebus, uti figura VI. exhibet.

Regula iam sic praeparata ei duo pinnacidia secundum normam affige, eamque dorso instrumenti, ubi horae ab ortu et occasu signatae sunt, centraliter per striam constringe et sic totum organum hoc capite primo descriptum absolutum habebis.



Caput II.

Usus huius urnae Salisburgensis S. Ruperdi Episcopi.

Propositio 1.

Locum Solis cognoscere.

Quaere in figura I. ex parte G diem mensis, verbi gratia vigesimum primum Martii, et huic regulam applica, unionem vero seu regulae indicem fige ad meridianam seu horam duodecimam. Tunc regulam ex parte F colloca, ut unio vel indiculus rursus ex hac parte contingat horam duodecimam, et sic regula monstrabit tibi in zodicaco primum gradum seu initium Arietis in vere, Librae vero in autumno. Non aliter in caeteris signis et gradibus illorum laborabis.

Vide etiam sequentem veri motus solis tabulam ad annum 1610 prope verum supputatam, ad quintum semper diem cuiuslibet mensis, reliquos vero dies intermedios a quinto ad quintum, proportionaliter inde diduces.

Tabula veri motus solis ad annum 1610
supputata.

	G	M		G	M		G	M		G	M
die	Januarii		die	Aprilis		die	Julii		die	Octobris	
5	14	♃ 34	5	14	57	5	12	43	5	11	39
10	19	39	10	19	52	10	17	29	10	16	35
15	24	44	15	24	45	15	22	16	15	21	32
20	29	50	20	29	38	20	27	3	20	26	30
25	4	≈ 54	25	4	♄ 30	25	1	♅ 50	25	1	♆ 29
31	10	59	30	9	22	31	7	· 34	31	7	29
die	Februarii		die	Maii		die	Augusti		die	Novembris	
5	16	3	5	14	12	5	12	22	5	12	29
10	21	7	10	19	3	10	17	10	10	17	31
15	26	9	15	23	52	15	21	59	15	22	33
20	1	♁ 12	20	28	42	20	26	48	20	27	35
25	6	13	25	3	♂ 29	25	1	♄ 38	25	2	♁ 38
28	9	13	31	9	15	31	7	26	30	7	42
die	Martii		die	Junii		die	Septembris		die	Decembris	
5	14	14	5	14	2	5	12	17	5	12	46
10	19	13	10	18	50	10	17	8	10	17	51
15	24	12	15	23	37	15	22	1	15	22	56
20	29	10	20	28	23	20	26	54	20	28	1
25	4	∨ 7	25	3	♄ 10	25	1	♁ 48	25	3	♃ 7
31	10	2	30	7	56	30	6	43	31	9	13

Certius tamen loca solis in zodiaco habebis pro singulis diebus in Calendario meo perpetuo et aliorum quorundam Authorum calendariis, maxime Nicolai Schmitt. Argulus pro singulis annis ad annum 1680 usque hoc ad amussim tractat.

Propositio 2.

Horam astronomicam de die sole lucente cognoscere.

Impone regulam ad locum solis diei observationis tuae in lyngo, et indiculum ad lineam horae duodecimae in aestate superiorem a c, in hyeme vero e f (Fig. I). Deinde obverso instrumento centro A soli, usque dum sol radios per utrumque foramen pinnacidiorum O P emittat, advertatur, in quamnam horarum lineam unio seu indiculus fili, libere dependentis, cadat, illa enim erit hora quaesita diei. Si vero zodiaci arcus, in instrumento maioris capacitatis, per mediam horarum contexturam extensi essent, tunc absque alio zodiaco a c indiculo, ipsum filum per intersectionem paralleli solis propositam horam monstrabit.

Propositio 3.

Horam aequalem nocte per stellas instrumenti scire.

Jucundissimum simul et utilissimum est, noctu quovis tempore horam solis rectissime scire, cognita prius hora astri instrumento inscripti. Imponatur ergo filum ad literam stellae, cuius altitudo et hora in coelo est observanda, et unio ad horam duodecimam: tunc per dioptras, centro A quadrantis ad coelum converso, inspiciatur stella illa, libereque filo desuper pendente, videatur, in quam horam cadat unio, illa enim erit hora astri retinenda. Hac hora astri cognita, apponatur eadem stellae litera in rotula exteriori inscripta ad eandem horam lyngi, et fixa sic rotula, regula ad locum solis, in quo tunc moratur, ponatur; illa namque ostendet horam solis quaesitam.

Exemplum. Esto observata quarta hora spicae virginis cum litera N signata, sole in quarto tauri 8 existente; applicetur ergo litera N in circello exteriori rotulae signata ad horam quartam lyngi, et regula ad gradum 48 exteriorem etiam educetur, ostendetur sic in horis lyngo inscriptis instrumenti hora tertia fere solis post mediam noctis a regula.

Propositio 4.

Altitudinem solis ac stellarum inquirere.

Obiice centrum A soli et per duo pinnacidia lateralia radium solis immitte, gradus, quem filum absciderit, erit altitudo solis tempore observationis tuae quaesita. Si sol nubibus ita obnubiletur, ut radium oculo notare nequeas, sol tamen aliquomodo appareat, diop-

tram oculo applica, ut per eam centrum solis radius visualis tendat. Idem esto de altitudine nocte stellarum capiendarum; filum gradum exhibebit in lyngo ab uno ad 90 usque diviso. Post aliquot spatium iterum obiciet soli dioptras, et eam movebis, donec iterum radius solaris in utrumque foramen incidat; quamdiu filum in gradibus augeatur a priori observatione, altitudinem scias esse antemeridianam, quando decrescit, pomeridianam, ubi nec sursum nec deorsum filum moveatur, recte esse meridiem, et altitudinem solis, quam filum in lyngo monstrat.

Exemplum. Sic ad initium 8 et 11^h hora duodecima altitudo solis erit $53^{\circ} 30'$, hora quarta $28^{\circ} 26'$. Reliquas altitudines invenies in tabulis prioribus.

Propositio 5.

Horam aequalem de nocte per lunam investigare.

Ad lunam noctu splendentem, horae nocturnae hunc in modum inveniuntur: Quaeratur primo ex Calendario vel aliunde, quotnam dies a novilunio effluxerint, ponantur effluxisse viginti, numerus ergo vigesimus in lyngo dorsi inter 29 lunae dies inquiratur, et ad eundem hora duodecima rotulae affigatur. Deinde ad lunam dirigatur facies instrumenti, non aliter quam ad solem interdiu, inspicaturque, quamnam in horam unio, antea ad locum solis directa, incidat; ponatur illam cadere in nonam, nona ergo quaerenda est in ipsa rotula eius, indice seu hora duodecima ad 20 lunae gradum permanente, et quaenam ei in lyngo instrumenti respondet hora videndum est, illa enim est hora noctis quaesita, in proposito nostro hora prima post medium noctis.

Propositio 6.

Horam ortus et occasus solis, item quantitatem diei ac noctis explorare.

Locum solis per propositionem primam inventum quaere in regula, et illum horizonti obliquo rotulae seu horae 24 adiunge, tam in oriente versus A, figurae V. et VII., quam in occidente versus C, et his supposita regula in oriente horam ortus, in occidente vero horam occasus solis indicabit in lyngo rotulae.

Exempli gratia: In primo gradu ζ sol oritur parum ante octavam, et post quartam paululum occidit. In primo autem \odot fit contrarium, oritur enim sol post quartam et occidit ante octavam.

Hinc facile arcum diurnum et nocturnum colliges, nam horae interceptae ab hora ortus usque ad horam occasus, dant longitudinem diei, interceptae vero ab hora occasus usque ad horam ortus longitudinem noctis. Ut in primo ζ longitudinem diei 8 circiter horarum, noctis vero 16 fere. In \odot autem primo, diem 16 horarum, noctem 8 circiter.

Propositio 7.

Horam ab ortu et occasu, sive Babylonicam et Italicam colligere.

Dato loco solis et altitudine eius ad certam horam, inquire per propositionem secundam horam astronomicam, et huic regulam in rotulae lyngo applica. Tunc in regula locum solis diei observationis tuae signa, et quem nunc locus solis iste signatus ex arcibus horarum tetigerit, illa erit hora quaesita.

Exemplo rem declarabimus. Sol existit in primo gradu ζ , quo signato in regula, invenisti horam astronomicam die observationis tuae horam decimam, ad hanc decimam ex parte A regulam admove, et gradus primus ζ in regula signatus, exhibebit inter arcus horarum ab ortu et occasu horam secundam ab ortu et decimam octavam ab occasu. Quod si idem signum ad horizontem seu arcum horae 24 a parte A posueris, illud in circulo exteriori rotulae, horam 8 fere, scilicet diei eiusdem ortum, ut ex parte C quartam, occasum illius per regulam monstrabit.

Propositio 8.

Alterius loci horam aequalem ex cognita loci proprii hora elicere.

In dorso instrumenti seu urnae nostrae, viginti quatuor posuimus in lyngo diversas regiones, ex quibus facile colliges, quota hora in qualibet harum sit, si prius horam regionis tuae (verbi gratia Austriacae in exemplo nostro) notam habeas.

Exempli gratia: Hora duodecima in Austria aliarum regionum horam inquirere cupio. Statuo ergo duodecimam lyngi volvelli seu rotulae versus regionem Austriae inscriptam, et indicem pono alternatim ad alias regiones, quarum quaelibet mihi horam suam illius temporis, meridiano nostro Austriaco seu horae duodecimae nostrae tempore illo labentem ostendet, nempe in Polonia primam, in Hispania

undecimam, in Persia quartam pomeridianam, in Mexico quartam ante meridiem. Si vero aliarum etiam Regionum, imo etiam civitatum praecipuarum discrepantiam horarum a hora loci tui scire desideras, necessarium est, praenoscere longitudinem locorum, quae nihil aliud est, quam distantia cuiusvis loci ab Insulis fortunatis, quae in aequatore numeratur.

Loca autem, quae minus 180 gradus a Fortunatis distant, respectu illorum orientalia sunt; quae vero plus distant, occidentalia. Unde facile erit, tempus antemeridianum et pomeridianum in illis distinguere.

Haec longitudo locorum haberi potest ex mappis orbis terrarum, ex tabula Kepleri, quam habet Jacobus Bartschius in Planisphaerio suo stellato, vel ex sequenti tabula¹⁾ aliquorum locorum.

Tabula longitudinum quorundam locorum.

Adrianopolis		Basilea	28	Cracovia	42
Thraciae	53 ⁰	Beneventum	41	Corduba	10
Aetna mons Siciliae	39	Braga Portug.	6	Conimbra	5
Alba Graeca,		Brema	31	Cremiphanium	36
Belgrado	45	Brundusum	42	Damascus	69
Alexandria	60	Brunsviga	32	Danzig	45
Amberga	32	Buda	42	Ebora	6
Ancona	38	Bononia	33	Eboracum	20
Antverpia	24	Caesarangusta	14	Edenburgum	27
Aquisgranum	27	Calicut Indiae	112	Erfordia	34
Argentina,		Cadiz Hispaniae	5	Florentia	34
Strasburg	27	Candia	54	Forchein	31
Athenae	52	Cantuaria	21	Francofordia	
Assisiun	35	Capua	40	ad M.	30
Augusta Vind.	32	Carthago Africae	35	Francofordia	
Aurea Chersonesis	161	Colonia Agrip.	27	ad Oder	34
Bamberga	31	Complutum	10	Forli	33
Barcinona	17	Coblentz	27	Friuli	32
		Costniz	28	Faventia	35
		Constantinopolis	56	Genua	30

¹⁾ Die Längen sind mitunter noch beträchtlich ungenau, was bei damaligen Schwierigkeit einer Längenbestimmung nicht zu verwundern ist; z. B. in Calcutta 112°, jetzt 93° 40', Differenz 18° 20'.

Granata	11 ^o	Mailand	31	Salernum	40
Gandavum	20	Mez	25	Salzburg	36
Graecium		Monachium	32	Savona	29
Styriac	38	Minster	28	Sena	34
Halberstadium	32	Meisen	48	Sipontum	42
Hamburgum	33	Mecha	65	Spira	28
Herbipolis	30	Narbona	21	Spoletum	36
Heidelberg	28	Narnium	36	Syracus	40
Hierosolyma	66	Neapolis	39	Taracona	16
Hispalis	7	Norinberga	31	Tybur	36
Imola	34	Noviomagus	18	Toletum	10
Insprugekh	33	Olmiz	41	Tolossa	20
Ingolstadium	32	Orliens	20	Traiectum	
Lubecum	31	Oxonium	19	Germ.	26
Luneburg	34	Oppenheim	27	Tritentum	33
Leontium	38	Padua	32	Treviris	26
Lisabona	5	Passau	33	Tubinga	30
Londinum	20	Palermo	37	Venetiac	34
Luca	35	Pavia	31	Vienna Austr.	37
Lispia	30	Praga	39	Ulma	31
Leodium	22	Preslau	40	Worms	28
Lovanium	20	Paris	24	Witenberga	37
Lantshut	31	Ratisbona	32	Verona	33
Linzium	37	Ravena	35	Vallis oletana	10
Moguntia	27	Roma	36	etc. etc.	
Mantua	32	Rostock	39		
Madeburg	31	Salamantica	14		

Ut autem horas alienas hoc modo acquiras, necessarium erit, ut post gradus lympi in quatuor quadrantes divisi, alium adhuc circuli arcum relinquas, cui numeri ab uno gradu ad 360 usque inscripti sunt, ut in meo Instrumento ex auricalpo¹⁾ confecto videre est. Poteris ergo commoditatis causa initium numerationis ponere ab initio insularum Canariae et procedere versus N et G.

Exemplum operationis hoc erit: Pone horam tui loci observatam in volvello seu rotula, ad longitudinem tui loci in arcu praedicto

¹⁾ Orthographische Eigenthümlichkeit bei P. Aegid statt aurichaleo.

exaratam et fixa rotula, regulam ad longitudinem loci alterius transfer, tunc enim regula ostendet horam alterius loci quaesitam in rotula ipsa. Sic hora quarta pomeridiana nostra, ad 36 (qui est gradus longitudinis Cremifanensis)¹⁾ gradum posita, et regula ad 27 gradum promota, qui est gradus longitudinis Coloniensis, ostendet regula, Coloniae fluere aliquid plus quam quadrantem post tertiam, Romae vero eandem esse horam cum nostra Cremiphansensi, quia eundem gradum longitudinis scilicet 36 cum nostro habet.

Eodem modo hora quarta, posita ad gradum 37 longitudinis Viennensis, et immota rotula, regulam promoveo ad gradum 66 longitudinis Hierosolymitanac, et sic regula mihi horam sextam fere vespertinam in rotula monstrabit, quae tunc temporis erit Hierosolymis hora vespertina quaesita.

Propositio 9.

Horas inaequales, seu Planetarias, Judaicas aut antiquas sole lucente reperire.

Per propositionem primam capitis secundi huius tractatus quaere locum solis. Ad hunc solis locum in figura II. filum extende, et unionem horae sextae in horis Planetariis rite applica. Deinde obiicito soli radianti latus DF tam diu elevando vel deprimendo instrumentum, libere semper demisso perpendiculari, quousque radius solis per ambo simul ingrediatur pinnacidiorum foramina, nam ad contactum ipsius unionis optatam horam inaequalem deprehendes, integram quidem vel partem ipsius, per spatium totum ab hac usque integram interceptam dimetiendam.

Propositio 10.

Qui Planetarum quavis hora inaequali in coelis regnat demonstrare.

Licet horas inaequales supra descriptas Planetarias esse non nemo contradicat, tamen tot tantique viri, qui eas passim Planetarias appellant, omnino reiiciendi non sunt, maxime, cum etiam

¹⁾ Nach den neueren Bestimmungen 32° 1' 50". Der Unterschied rührt hauptsächlich daher, daß Paris 24° östlich von Ferro statt 20° angelegt wurde (pag. 101). Der fehlerhafte Wert erhielt sich bis 1764. (Siehe Jellöcker, Geschichte der Sternwarte Kremsmünster, pag. 69).

ipsi Aegyptii his horis inaequalibus usi fuerint, et cuilibet horae suum certum Planetam tribuerint, diemque a Planetae prima hora denominarint, ut auctor est Trismegistus apud Fabricium Paduanum de Catena temporis annulo 34 et annulo 26., Dionysius Nicaeus apud Joannem Voëllum in scholiis de horologiis capite 1. p. 8., Joannes Niphylinus apud Clavium in sphaera c. 1. p. 45 editionis Moguntinae etc.

Unde etiam ob celeberrimum suum usum apud Antiquos Horae veteres, apud Romanos, Graecos, Hebraeos atque Chaldaeos, usitatissimae fuerunt.

Ut autem sciatur, qua hora inaequali quivis Planeta in coelis regnat, quaerenda est primo hora inaequalis seu Planetaria, qua inventa, quaeratur etiam illa in tabula Planetarum in facie prima Instrumenti ad N, pro die observationis tuae, et si hora fuit diurna, regnat Planeta horae observatae imposita versus N, si nocturna versus A, sive cellulae inferioris.

Exempli gratia: Inveni die Veneris horam 6 inaequalem diurnam, quae hora aequali duodecima contingit, hanc horam e regione dici Veneris in tabula adscriptae quaero et invenio ei recte impositum Planetam ☿ Martis, ergo Mars ab hora sexta diurna ad septimam usque in coelis regnat. Nocte vero eadem hora sexta inaequali regnat ♄ Saturnus, ut ex eiusdem tabellae calce patet.

Hic dicenda quaedam essent de influxu Planetarum in corpora quaedam inferiora et mirabilibus, quae ab aliquibus Astrologastis afferuntur, operationibus et effectibus illorum; quia vero et a sacris Canonibus praedictiones Astrologicae prohibitae sunt, ideo has hoc loco missas faciemus.

In opusculo nostro primo folio 266 quasdam retuli, non ut tanquam certae assumantur, sed ut aliquomodo Astrologorum istorum procacissimorum deliria et somnia in medium afferantur, in derisum illorum, qui omnem his fidem adhibendam putant.

Propositio 11.

Quamdiu singulis diebus Luna luceat exhibere.

Vide in Calendario aliquo, quota sit luna, et lunationem hanc in lymbo faciei posterioris Instrumenti in circulo triginta lunationum inquire. Pone deinde indicem horae duodecimae rotulae ad hanc

lunationem inventam et vide, qui numeri fenestrellae horis ab ortu et occasu + signatae subsint, et ostendet tibi circulus exterior horam, interior vero minutas horarum eius diei, quibus Luna manifestatur.

Exemplum: Lunatione trigesima posita indice ad signum * nec hora aliqua nec minuta apparet, quia ad initium novilunii seu lunatione 30 Luna nunquam nobis se sistit. Posita vero indice ad lunationem 15 ubi est plenilunium, horis 12 recte per totam noctem apparet.

Sic ad lunationem 22 horis 6 et minutis 24, uti etiam ad lunationem 8 sex horis et 24 minutis manefestatur. Et sic per omnes 30 lunationes semper horam et minutas Lunae apparentis habere poteris.

Propositio 12.

Qua hora quavis nocte dieve Luna vel stella oriatur, et quemnam coeli situm interdiu tam Luna quam quaevis alia stella vel Planeta habeat.

Pro hac se aliunde in genere notandum est 1. an de nocte plenilunium praecedat vel sequatur. 2. Lunam ante plenilunium interdiu oriri, occumbere noctu. 3. eandem post plenilunium internoctu oriri, interdiu occumbere. 4. Lunam in ipso plenilunio tota nocte apparere, in novilunio nunquam; et demum una fere hora citius vel tardius quotidie occumbere et oriri.

Jam hora lunaris in secundo seu interiori zodiaci volvello hoc modo habebitur: Promoveatur locus solis ad horam ortus eiusdem solis ad diem propositum (qui ortus Propos. 6 addiscitur). Deinde regula educatur (fixa rotula) per locum Lunae in zodiaco (qui locus ex Calendario vel aliunde habebitur) nam regula ostendet horam in exteriori horarum lyngo, in quo etiam supra horam numerasti, qua Luna supra horizontem est obitura.

Exemplum: Die 30 Martii sol oritur uno quadrante fere ante sextam, promotum ergo loco solis interioris rotulae, qui hic est nonus ♈ arietis, ad primum quadrantem ante sextam in horis extra rotulam in lyngo signatam, et fixa ut supra rotula eductaque regula per 30 ♄ vel ♃ primum, in quo tunc Luna moratur ex calendario, demonstrabitur namque a regula hora tertia pomeridiana, qua luna ea die interdiu quippe ante Plenilunium orietur.



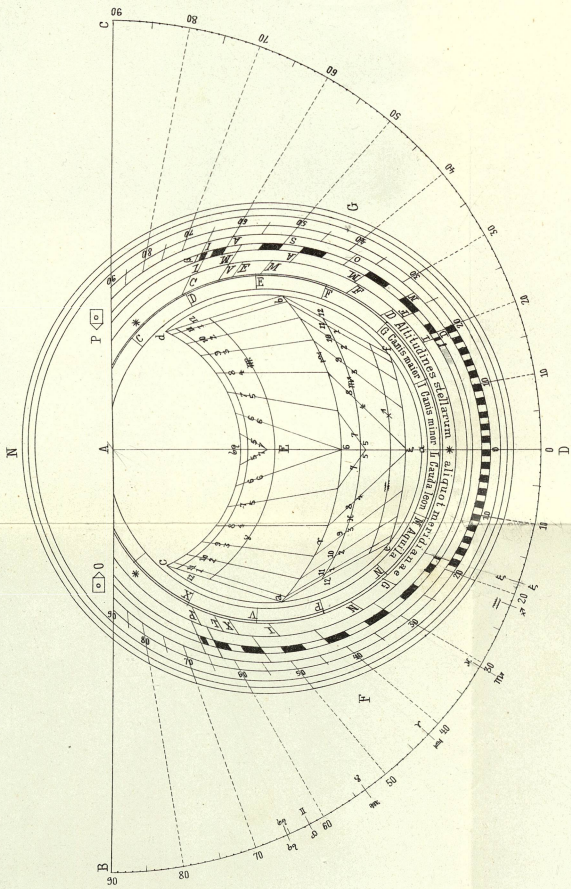


Fig. I.

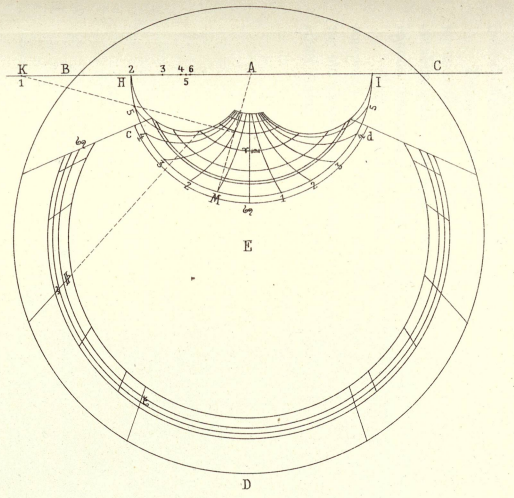


Fig. II.

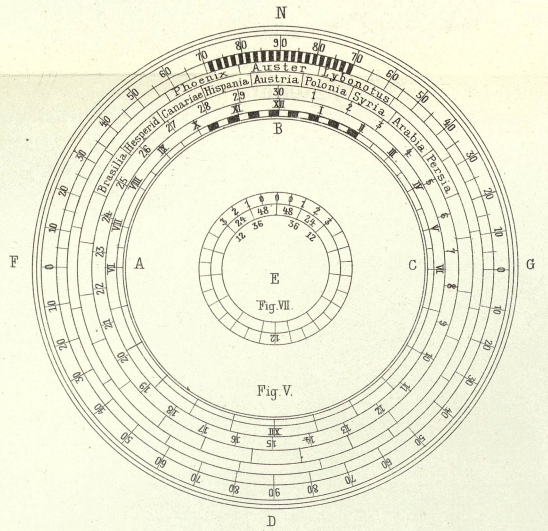


Fig. III.

Techn. an. Anst. v. Chr. Höller u. Nachr. Franz Hübnerhammer Wien.

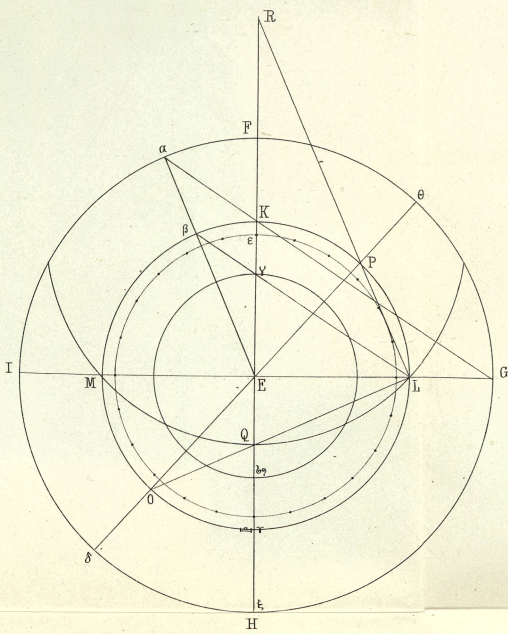


Fig. IV.

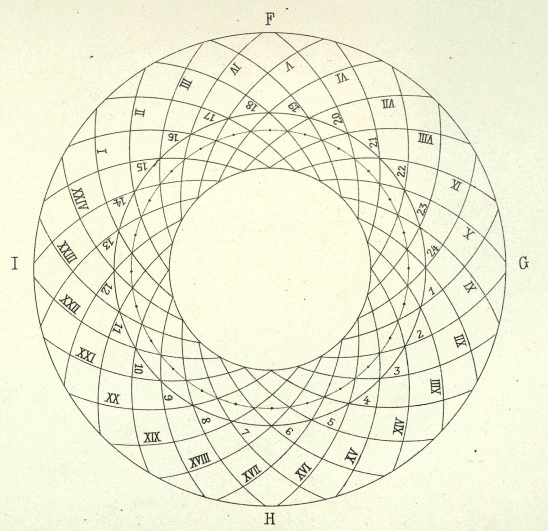


Fig. V.

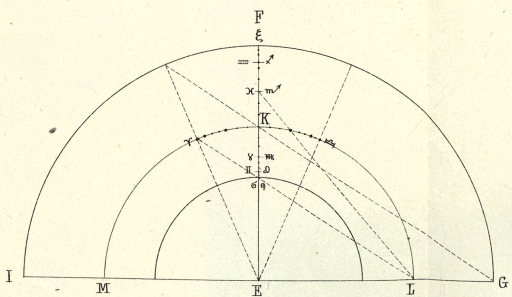


Fig. VI.

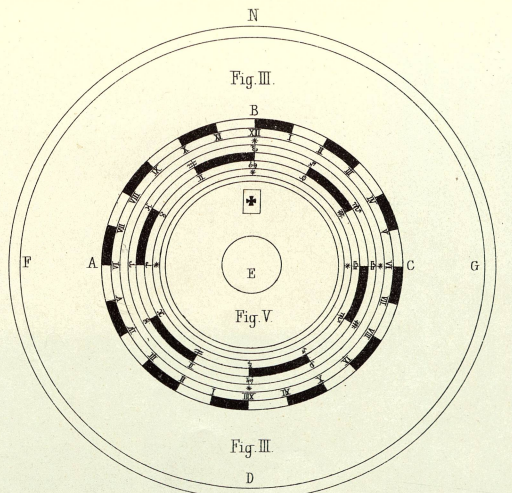


Fig. VII.



Cum stellis inscriptis minor est difficultas, nam imposito loco solis ad ortum solarem, deinde per stellam regula traducta eo ipso indicabitur hora ortus eiusdem stellae.

Denique occasum vel Lunae vel stellae cogniturus, componat locum solis in secundo vel interiori zodiaco repertum ad occasum eiusdem solis, hac enim ratione, regula per locum Lunae vel astri educta, demonstrabit horam occasus Lunae vel astri quaesitam.

Situm praeterea caeli interdiu cogniturus et astrorum in eodem, componat locum solis ad eandem horam diei; cetera ordine sequentur omnia non aliter, quam quemadmodum in globo coelesti demonstrari solent vel in Astrolabio.

